



Internationales Graduiertenkolleg

Diversity: Mediating Difference in Transcultural Spaces

Forscher untersuchen gesellschaftliche und kulturelle Vielfalt in Kanada und Europa

UNIJOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

Jahrgang 39/2013

Heft Nr. 3

Ministerpräsidentin zu Gast

Kolloquium zur Energiewende

Zu viel Austausch

Informationsflut in virtuellen Teams

Eine-Million-Förderung

Referenzkulturen in Europa

Alumni-Serie

Fondsmanager Ingo Speich

Werkzeug für Informatiker

20 Jahre Datenbank dblp

Kelten und Europa

Kulturen von der Antike bis heute

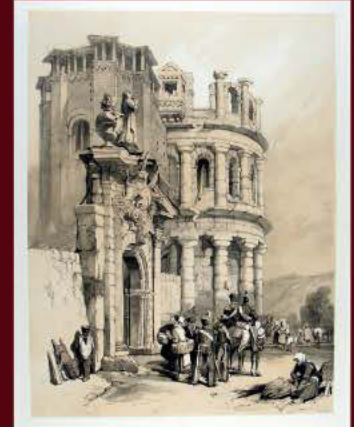
Ihr kompetenter Partner seit 1987

An- und Verkauf wertvoller alter Bücher und Graphiken - Beratung bei Aufbau und Pflege Ihrer Sammlung - Wertgutachten

Do und Fr 11 bis 19 Uhr, Sa 10 bis 16 Uhr, Mo-Mi nach Vereinbarung - Ostallee 45, 54290 Trier - Tel. 0651-4367673



wenn Sie Einzigartiges schenken wollen



Schöne Bücher
und Graphik



Ostallee 45



Antiquariat Peter Fritzen

Aus der Universität

- 4 Graphische Sammlung hütet wertvollen Schatz
- 5 Zusammenarbeit: Neue Partner in Russland

Fachbereiche, Fächer, Institute

- 6 Die Energiewende in der Industriegesellschaft
- 8 Romanistik-Studierende kreieren erfolgreiche Ausstellung
- 10 Ringvorlesung des America Romana Centrums lockt Experten nach Trier
- 11 European Auditing Research Network tagte in Trier
- 12 Wie leistungsfähig sind Chinas Streitkräfte?
- 14 Vor 20 Jahren gründete Dr. Michael Ley die Datenbank dblp
- 16 Internationale Konferenz „Confucian Canon Studies and its Social Applications“
- 18 Konferenz: Die Kelten und Europa
- 20 XVI. Symposium für Jiddische Studien in Deutschland
- 22 Trierer Grabinschriften: Einflüsse und Impulse
- 23 Neues Portal zu Inklusion
- 24 Themenportal zur Künstlersozialgeschichte
- 25 Netzwerke weiten sich aus
- 26 Schuldenbremse – angemessen und wirksam
- 28 Bilaterale Kooperationstagung der Slavistik an der Universität RGGU Moskau
- 30 Studierendengericht verurteilt Gutenberg
- 31 Erste Sommerschule zur quantitativen Textanalyse
- 32 Absolventen der Psychologie verabschiedet
- 33 Ein weiterer Erasmus-Partner für die Italianistik

Titelthema

- 34 Neues Graduiertenkolleg zu „Diversity“
- 36 Highlights aus dem Programm des IGK Diversity
- 37 Die Dissertationsprojekte

Forschung und Lehre

- 38 Forschungsprojekt: Hilfe, ich habe zu viel Information
- 40 US-Wahlen und Social Media
- 41 Projekt: Substanzieller Erfolg auf EU-Ebene
- 42 Dissertationen
- 45 Neuerscheinungen

Personen und Preise

- 47 Ausonius-Preisträger: multimedial und vielseitig
- 48 Fondsmanager Ingo Speich: „Campus-Universität bietet viele Vorteile“
- 50 Ökonomiepreis für Gerrit Fröhlich
- 50 Hans-Georg Gradl zum Professor für Exegese ernannt
- 51 Europäischer Preis für Poster-Präsentation
- 51 Prof. Moulin in den Beirat des Austrian Centre for Digital Humanities berufen
- 52 Nachruf auf Prof. Dr. Hartmut Wächter
- 53 Nachruf auf Prof. Dr. Heinz Heinen
- 53 Festschrift zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Hans-Heiner Kühne
- 54 Berufungsnachrichten

UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

ISSN 1611-9487

Herausgeber: Der Präsident

Redaktion: Peter Kuntz (verantwortlich)

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich vor, Texte der Autoren zu bearbeiten und zu kürzen.

Auskunft zu den Anzeigenpreisen in der Pressestelle oder unter: www.uni-trier.de/index.php?id=23495

Anschrift der Redaktion:

Pressestelle der Universität Trier

54286 Trier

Telefon (06 51) 2 01 - 42 38/39

Telefax (06 51) 2 01 - 42 47

E-Mail: presse@uni-trier.de

www.pressestelle.uni-trier.de

Satz und Layout:

Alexandra Moos, Technische Abteilung der Universität Trier

Druck:

Kössinger AG

www.koessinger.de

Titelbild:

Internationales Graduiertenkolleg Diversity:
Mediating Difference in Transcultural Spaces

Sprachregelung

Um das layouterische Journal-Konzept der Zeitschrift einhalten zu können und um eine durchgängig bessere Lesbarkeit zu erreichen, wird in dem Uni-Journal auf eine konsequente gendergerechte Schreibweise verzichtet. Dieses Vorgehen ist nicht als Missachtung der grundsätzlichen Motive und Ziele zu verstehen, die mit sprachlicher Gleichbehandlung verbunden sind.

Graphische Sammlung hütet wertvollen Schatz

Dauerleihgabe ermöglicht neue Ausstellungsprojekte und Lehrveranstaltungen

Kunstliebhaber aus der Region Trier haben der Graphischen Sammlung des Fachs Kunstgeschichte der Universität ihre Sammlung zur Verfügung gestellt. Darüber freuen sich der Kustos der Graphischen Sammlung und Studierende des Fachs Kunstgeschichte. Gemeinsam werden sie an und mit den Künstlerbüchern und Mappenwerken arbeiten.



Foto: Peter Kuntz

Hüter des Schatzes: Dr. Stephan Brakensiek, Kustos der Graphischen Sammlung des Fachs Kunstgeschichte, präsentiert einen kleinen Ausschnitt aus der als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellten Sammlung.

Zwei unscheinbare Metall-schränke in den Räumen der Graphischen Sammlung des Fachs Kunstgeschichte erweisen sich nach dem Öffnen als wahre Schatztruhen. Sie enthalten mehr als 100 bedeutende illustrierte Künstlerbücher und druckgraphische Mappenwerke aus dem 20. und 21. Jahrhundert. Dieser kunsthistorische Schatz stammt aus dem Besitz von Kunstliebhabern, die die Werke der Universität zur Verfügung gestellt haben. „Die Dauerleihgabe wertet unsere Sammlung enorm auf. Mit

den uns zur Verfügung gestellten Werken decken wir nun das druckgraphische Geschehen vom 15. bis ins 21. Jahrhundert ab“, ordnet der Kustos der Graphischen Sammlung des Fachs Kunstgeschichte, Dr. Stephan Brakensiek, den Wert ein.

Die Sammlung enthält etwa 1400 bis 1500 Einzelblätter bedeutender Künstler wie Max Pechstein, Georg Baselitz, Francisco de Goya, Gerhard Altenbourg, Jim Dine, Horst Janzen, Max Slevogt oder Emil Schumacher. Die Sammlung begeistert den Kustos nicht nur wegen des beachtlichen Volumens, sondern auch aufgrund der beeindruckenden Vielfalt und künstlerischen Bandbreite: „Es war eine Freude, die Sammlung durchzusehen. Man konnte sich nie darauf einstellen, welches Kunstwerk einen als nächstes erwartete. Sie ist so vielfältig wie die Kunst des 20. Jahrhunderts.“

Rund zwei Jahre hat es seit der ersten Kontaktaufnahme der Besitzer mit der Universität gedauert, bis die Bücher und Mappenwerke in der Graphischen Sammlung eine neue Heimat gefunden haben. Die Besitzer waren bei der Ausstellung „Verweile doch! Arkadien als Thema der Druckgrafik, 1490 – 1830“ in den Trierer Viehmarktthermen auf die Arbeit der Graphischen Sammlung aufmerksam geworden. Den Kunstsammlern aus der Region Trier ist es ein wichtiges Anliegen, dass Studierende mit den Werken arbeiten können.

Diesen Wunsch versteht Stephan Brakensiek als willkommene Verpflichtung. Seit Jahren bindet er bei der Realisierung von Ausstellungs- und Publikationsprojekten Studierende maßgeblich ein. So wurde auch die besagte „Arkadien-Ausstellung“ in einem Projektseminar von Studierenden vorbereitet und im September und Oktober 2010 gezeigt. Das Projektteam begleitete und gestaltete alle Phasen der Ausstellung, von den ersten Konzeptionen bis hin zum Hängeplan. Erste reguläre Lehrveranstaltungen in der Kunstgeschichte werden sich mit den neuen Beständen der Sammlung beschäftigen.

„Die Leihgabe schließt eine Lücke. Das 20. Jahrhundert war lange Zeit ein weißer Fleck in unserer Sammlung, der nun entfernt ist“, sagt Stephan Brakensiek. Die Qualität und die Fülle der geliehenen Kunstwerke stoßen viele neue Türen auf. „Damit lässt sich über Jahre und Jahrzehnte eine Reihe von interessanten neuen Projekten realisieren, sowohl zu einzelnen Künstlern als auch zu thematischen Aspekten“, blickt Brakensiek voraus.

Ein Vorhaben hat bereits Konturen angenommen: Möglicherweise im Frühjahr 2015 könnte ein Ausstellungs- und Publikationsprojekt in Kooperation mit dem Fach Archäologie die Antikenrezeption in der Kunst des 20. Jahrhunderts thematisieren.

Dass die Dauerleihgabe der Graphischen Sammlung zur Verfügung steht, ist auch der Unterstützung durch die Universitätsleitung, durch den Freundeskreis Trierer Universität und durch das Dekanat des Fachbereichs III zu verdanken.

Peter Kuntz, Pressestelle

Neue Partner in Russland

Zusammenarbeit mit der RSUH/RGGU Moskau und der Uni St. Petersburg

Im Juni 2012 unterzeichneten der Präsident der Universität Trier und der Rektor der Russischen Staatlichen Geisteswissenschaftlichen Universität (RSUH/RGGU) Moskau ein Kooperationsabkommen zur Förderung des Austauschs und der Zusammenarbeit in Forschung und Lehre. Die Zusammenarbeit trägt bereits Früchte.

Im Sommersemester 2012 und in den Wintersemestern 2012/13 sowie 2013/14 ist der Moskauer Philologe und Mediävist Prof. Dr. Michail Odesskij von der RGGU DAAD-Gastprofessor in der Trierer Slavistik. Im Sommersemester 2013 nahmen sieben Studierende der Universität Trier über das Programm „Go East“ einen Studienaufenthalt an der RGGU wahr, und eine erste Studentin der RGGU folgte der Einladung nach Trier. Einen Höhepunkt der jungen Kooperation bildete eine gemeinsame slavistisch-germanistische Tagung vom 26. bis 30. Juni 2013 in Moskau. Eröffnet wurde sie durch den Rektor der RGGU, Prof. Dr. Efim Pivovarov, und den Präsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Michael Jäckel (Bericht in dieser Ausgabe S. 28 und S. 29).

Die Präsenz der Universität Trier in Russland dehnt sich weiter aus. 2013 wurde ein Kooperationsabkommen mit der Staatlichen Universität St. Petersburg unterzeichnet. Ein weiteres Abkommen ist mit einer Privathochschule in Kazan, der Hauptstadt der tatarischen Republik, geschlossen worden. Ein Abkommen auf Fachbereichsebene mit der ältesten, größten und bedeutendsten russischen Universität, der Staatlichen Moskauer Universität (MGU), steht kurz vor dem Abschluss.

Die vielfältigen Kontakte der Universität Trier mit Russland sollen intensiviert und auf weitere Fachbereiche ausgedehnt werden. Ansprechpartner für Interessenten an einer Zusammenarbeit mit diesen



Sie profitieren von der Zusammenarbeit: Austauschstudierende in Moskau.

Hochschulen sind die Professoren der Slavistik, Henrieke Stahl und Alexander Bierich, sowie die Leiterin des Akademischen Auslandsamtes, Birgit Roser.

Russische Staatliche Geisteswissenschaftliche Universität

Die RGGU Moskau ist ein Kind der Perestrojka. Sie wurde 1991 durch den liberaldemokratischen Historiker Juri Afanasjew, damals Rektor des Moskauer staatlichen historisch-archivarischen Instituts (MGIAI), auf der Basis dieses Instituts neu begründet. Neben dem zentralen Standort in Moskau mit rund 10.000 Studierenden unterhält die RGGU ein Netzwerk von mehr als 50 Filialen in der Russischen Föderation. Über die geisteswissenschaftlichen Fächer im engeren Sinn

hinaus sind an der RGGU Betriebswirtschaftslehre und Jura, Informatik und moderne Informationstechnologien und interdisziplinäre Institute wie die „russische anthropologische Schule“ angesiedelt, in welcher geisteswissenschaftliche Fächer mit logisch-mathematischen und biologischen Disziplinen zusammenarbeiten. Schwerpunkte bilden auch das Institut für Massenmedien sowie das Institut für östliche Kulturen und die Antike.

Die Energiewende in der Industriegesellschaft

29. Trierer Kolloquium zum Umwelt- und Technikrecht

Am 5. und 6. September veranstaltete das Institut für Umwelt- und Technikrecht der Universität Trier (IUTR) sein 29. Trierer Kolloquium zum Umwelt- und Technikrecht. Unter der Leitung von Prof. Dr. Reinhard Hender, der in seinen weiteren Ausführungen die Deutschen als „wendeerfahren“ bezeichnete, jedoch keinen Zweifel daran aufkommen ließ, dass (auch) der Umstieg auf die Erneuerbaren Energien kompliziert und mit Schwierigkeiten verbunden ist. Sich diesen Problemen im Rahmen eines wissenschaftlichen Diskurses zu stellen, war Ziel der diesjähri-

Was hat der Fall der Berliner Mauer mit der Energiewende zu tun? So lautete die einleitende Frage von Prof. Dr. Reinhard Hender, der in seinen weiteren Ausführungen die Deutschen als „wendeerfahren“ bezeichnete, jedoch keinen Zweifel daran aufkommen ließ, dass (auch) der Umstieg auf die Erneuerbaren Energien kompliziert und mit Schwierigkeiten verbunden ist. Sich diesen Problemen im Rahmen eines wissenschaftlichen Diskurses zu stellen, war Ziel der diesjähri-

gen IUTR-Fachtagung, deren Teilnehmer im ERA Conference Centre Trier gute Rahmenbedingungen vorfanden.

Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel lenkte in seinem Grußwort die Aufmerksamkeit auf den Terminus der „Industriegesellschaft“ und analysierte in diesem Zusammenhang das Miteinander von Mensch und Umwelt unter einem sozialkritischen Blickwinkel. Kern seiner Veranschaulichun-

gen: Der Mensch kann sich ein Handeln gegen die Natur nicht länger leisten. Eine Gesellschaft kann dagegen von der Dekarbonisierung profitieren.

In den weiteren Vorträgen und Diskussionen wurde die „Energiewende in der Industriegesellschaft“ sowohl juristisch als auch wirtschaftswissenschaftlich und unternehmerisch beleuchtet. Ein bedeutender Themenkomplex war dabei das Fördersystem des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG), das für viele private Stromverbraucher mit Mehrbelastungen verbunden ist. Prof. Dr. Gerrit Manssen (Universität Regensburg) gelangte in seinen Ausführungen zu dem Schluss, dass die EEG-Umlage in ihrer derzeitigen Konzeption verfassungswidrig sei. Im Hinblick auf die zu erwartende Reform des Gesetzes erläuterte Prof. Dr. Thorsten Beckers (TU Berlin) die verschiedenen ökonomischen Modelle für ein neues Strommarktdesign und Dr. Hermann Hüwels (Deutscher Industrie- und Handelskammertag, Berlin) gab zu bedenken, dass rein nationale Lösungsansätze angesichts des europäischen Strombinnenmarktes verfehlt seien.

Ein weiterer Schwerpunkt lag im Planungsrecht. Prof. Dr. Willy Spannowsky (TU Kaiserslautern) referierte über den Ausbau der Erneuerbaren Energien in der Raumordnungs- und Bauleitung und setzte sich dabei kritisch mit der in Rheinland-Pfalz kontrovers diskutierten Teilfortschreibung des Landesentwicklungsprogramms (LEP) IV auseinander. Bezogen auf die Realisierung von „Stromautobahnen“ legte Prof. Dr. Wilfried Erbguth (Universität Rostock) dar, dass das Netzausbaubeschleunigungsgesetz Übertragungsnetz (NABEG) unter verschiedenen verfassungsrechtlichen Gesichtspunkten angreifbar erscheine. In seinem Vortrag über die Öffentlichkeitsbeteiligung an der Netzausbauplanung blickte Dr. Winfried Porsch (Stuttgart) exemplarisch auf das Projekt „Stuttgart 21“ zurück und fokussierte dabei auf die zu Tage getretenen Defizite, insbesondere eine zu späte Einbindung der Bürger.

Prof. Dr. Jürgen Kühling, LL.M. (Universität Regensburg) befasste sich in seinem Fachreferat mit Rechtsfragen der Entschädigung und des Belastungsausgleichs bei der Anbindung von Offshore-Anlagen. Bernhard Bögelein (juwi Energieprojekte GmbH, Wörrstadt) plädierte für den dezentralen Ausbau der Erneuerbaren Energien und warb um mehr Planungssicherheit für die Unternehmen seiner Branche. Dagegen berichtete Prof. Dr. Martin Beckmann (Münster) über die mit der Stilllegung konventioneller Kraftwerke verbundenen Gefahren für eine sichere Elektrizitätsversorgung sowie über



Ministerpräsidentin Malu Dreyer erläuterte die Position der Landesregierung in der Frage der Energiewende und begrüßte die Gäste zum Empfang der Landesregierung.

die vom Gesetzgeber insoweit getroffenen Abwehrmaßnahmen.

Dass in diesem Jahr mit Malu Dreyer das aktuelle Regierungsoberhaupt von Rheinland-Pfalz die Teilnehmer beim abendlichen Empfang der Landesregierung begrüßte, war ein Novum in der fast 30-jährigen Geschichte der Tagungsreihe. In ihrer Rede ging Malu Dreyer auf die ehrgeizigen Ziele ein, denen man sich im Land beim Ausbau der Erneuerbaren Energien verschrieben hat. Sie verteidigte den eingeschlagenen Kurs, den Kommunen mehr Freiheiten zu gewähren. Es sei bereits jetzt eine große Aufbruchstimmung wahrnehmbar, das bürgerschaftliche Engagement sei immens. „Genau das ist es, was wir wollen“, so Dreyer. In ihren weiteren Ausführungen hob die Ministerpräsidentin die Bedeutung einer nachhaltigen wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Energiewende hervor, bei der stetig nachgebessert werden müsse und die auf längere Zeit angelegt sei. Auch dieser auf die zeitlichen Dimensionen bezogene Befund könnte, rückblickend auf die eingangs erwähnte Frage, eine weitere Parallele zu anderen (Nach-)Wendeprozessen darstellen.

Thomas Koch, Assistent des Geschäftsführenden Direktors des IUTR

Kontakt

Institut für Umwelt- und Technikrecht
Universität Trier, Campus II
Tel. 0651/201-4700
E-Mail: iutr@uni-trier.de

Neue „Lehr-, Lern- und Forschungswelt“

Romanistik-Studierende kreieren in Master-Seminaren erfolgreiche Ausstellung

Das hatten die über 30 Studierenden nicht erwartet, als sie im Wintersemester 2012/13 ihre Seminare antraten: Eine transdisziplinäre Ausstellung in der Universitätsbibliothek, die vor mehr als 200 Gästen vom Botschafter der Dominikanischen Republik eröffnet wird und danach auf Deutschlandreise in verschiedene renommierte Bibliotheken aufbricht. Doch genau dieses Ergebnis ging aus ihrer Projektarbeit in Romanistik-Seminaren unter der Leitung von Dr. Christine Felbeck und Prof. Dr. Andre Klump hervor – die erfolgreiche Ausstellung „America Romana: Entdeckung(en) der Neuen Welt“.



Der Botschafter der Dominikanischen Republik, Rafael Calventi, eröffnete die Ausstellung in der Universitätsbibliothek.

Die Idee, die hinter diesem innovativen Projekt steckte, war, mit der Forschung und Lehre des noch jungen America Romana Centrus (ARC) den rein universitären Rahmen zu verlassen und die Wissenschaft auch einem externen Publikum zugänglich zu machen. Zudem sollten die Studierenden Gelegenheit bekommen, etwas eigenständig auf die Beine zu stellen, um so aus dem noch viel zu oft rein rezeptiven Lernen auszubrechen. Das Prinzip der Lerner- und Handlungsorientierung wurde hier wörtlich genommen.

Dozenten war der strukturelle Rahmen (1. Vorgeschichte der Entdeckungreisen, 2. Kolumbus, 3. Entdeckungsnationen und ihre Chronisten: Spanien, Portugal, Frankreich, 4. Neuentdeckte Areale von Kanada bis Feuerland, 5. Namensgebung: Amerika, Neue Welt sowie Länder, Städte, Flüsse), in dem sich die Ausstellung mit dem Titel „America Romana: Entdeckung(en) der Neuen Welt“ bewegen sollte.

Der Eifer und das Engagement der Studierenden waren beeindruckend: Es wurde recherchiert, Material gesammelt, gezeichnet, designed, geschrieben, korrigiert, und und und... Immer wieder mussten die Beteiligten nicht nur ihr wissenschaftliches, sondern auch ihr soziales und mediales Können unter Beweis stellen. So erarbeiteten sie nicht nur ihr Thema in Gruppenarbeit schriftlich in Form von Plakaten und Beiträgen für den Ausstellungskatalog, sondern erstellten auch QR-Codes oder richteten Ausstellungsvitrinen anschaulich her.

Die Studierenden durften ihrer Neugier und Kreativität freien Lauf lassen. Die einzige Vorgabe der

Von links: Romanistik-Professor Dr. Andre Klump, Bibliotheksdirektorin Dr. Hildegard Müller, Uni-Vizepräsident Prof. Dr. Thomas Raab, Botschafter Rafael Calventi, Dekan Prof. Dr. Ulrich Port, ARC-Geschäftsführerin Dr. Christine Felbeck und die Romanistik-Studentinnen Kristin Löffler und Julia Stecher.



Fotos: Antje Eichler



Studierende in der Ausstellung.

„Im Endeffekt war das Ganze mit Sicherheit mehr Arbeitsaufwand als für ein normales Seminar. Aber ich habe das gar nicht so gemerkt, weil es immer Teamarbeit war und man sich ständig mit anderen austauschen musste bzw. konnte“, erzählt die Studentin Julia Stecher, die zum Organisationsteam des Projektes gehörte. Besonders die Praxisnähe habe ihr gefallen, sagt sie weiter, die fehle ihr sonst an der Uni manchmal.

Ein besonderer Aspekt dieser Form der Lehre bestand darin, dass sich die Studierenden aufgrund des Ziels des Projektes, der abschließenden Ausstellung, von dem „normalen“ zeitlichen Rahmen einer Lehrveranstaltung verabschieden mussten. So legte der ein oder andere schon mal eine Nachtschicht mehr ein, um ein Plakat fertigzustellen, und der Aufbau der Ausstellung musste aus organisatorischen Gründen an einem Samstag stattfinden. Aber auch die Dozenten brachten „Opfer“ für das Projekt. Auch sie investierten wesentlich mehr Zeit in die Seminare als sie dies für traditionelle Veranstaltungsformen hätten tun müssen.

Schlussendlich hat sich die Mühe allerdings für alle Beteiligten überaus gelohnt: Die Ausstellung lockte zahlreiche Besucher, insbesondere Schulklassen aller Fächer (Französisch, Spanisch, Geschichte, Erdkunde sowie interdisziplinär im Klassenverband) und Altersgruppen (6.-12. Klasse), an, die so einen Einblick in die Arbeit des America Romana Centrus bekamen. Auch hier ist das Engagement der Studierenden hervorzuheben, die sich maßgeblich an den Führungen der Schulklassen beteiligten oder diese sogar selbstständig durchführten.

Während den jüngeren Besuchern die Institution Universität und ihre Bibliothek erstmals nahegebracht wurden, zeigten viele der älteren Schüler großes Interesse an einem Studium in Trier und freuten sich, die Studierenden und Dozenten persönlich dazu befragen zu können. Es ist nicht auszuschließen, dass der Besuch der Ausstellung den ein oder anderen von einem Studium an der Trierer Universität überzeugt hat. Die intendierte Öffnung in den städtischen Raum ist also vollends gelungen.

Besonders erfreulich ist zudem, dass das Projekt nicht mit dem Abbau der Ausstellung in Trier endet, sondern dass diese nun auf Tour durch Deutschland geht. Vom 15. Juli bis 15. Oktober wurde „America Romana: Entdeckung(en) der Neuen Welt“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster präsentiert. Im Anschluss daran wird sie voraussichtlich u.a. an die Leibniz Universität Hannover (Eröffnung: 20. November), an die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und an die Johannes Gutenberg Universität Mainz ziehen.

Julia Stecher jedenfalls würde sich – wie auch die anderen an der Ausstellung beteiligten Studierenden betonen – über mehr Lehrangebote dieser Art sehr freuen. So habe sie neue Einblicke erhalten: Sie habe gesehen, welche Möglichkeiten die universitäre Arbeit bieten kann und dabei vor allem auch mal auf einer anderen Ebene Zugang zu den Dozenten und Mitstudierenden bekommen. Das habe die Schwierigkeiten, die hier und da nicht ausblieben, und den Arbeitsaufwand deutlich aufgewogen. „Ich fand’s super. Das war mal etwas anderes“, stellte sie abschließend begeistert fest.

Vernetzung der deutschen Romanistik

Ringvorlesung des America Romana Centrums lockt Experten nach Trier

Die Ringvorlesung des America Romana Centrums hat in Trier mittlerweile Tradition. Im Sommersemester 2013 fand die dritte Veranstaltung dieser Art statt. Nachdem die erste Vorlesung im Jahr 2010 ausschließlich von Trierer Romanisten bestritten worden war und die zweite 2012 insbesondere auf Nachwuchswissenschaftler aus dem In- und Ausland setzte, waren in diesem Jahr hervorragend ausgewiesene Fachexperten zur America Romana in Trier zu Gast.



Prof. Dr. Ottmar Ette aus Potsdam leitete die diesjährige ARC-Ringvorlesung mit seinem Vortrag „Die Erfindung Mexikos zwischen Europa und Asien: America Romana aus transarealer Sicht“ am 16. Mai ein.

Die Organisatoren der Veranstaltungsreihe, Dr. Christine Felbeck und Prof. Dr. Andre Klump, freuten sich über hochinteressante Forschungseinblicke von Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaftlern aus ganz Deutschland. Der transdisziplinäre Charakter der Veranstaltung zeigte sich in der großen thematischen Bandbreite der Beiträge. Das Spektrum der Vorträge reichte von der „Erfindung Mexikos zwischen Europa und Asien“ (Prof. Dr. Ottmar Ette/Potsdam) über die „Sprachgeschichte Brasiliens“ (Prof. Dr. Sybille Große/Heidelberg) bis hin zur „Problematik der „Amerikanität“ der quebecer Literatur und Kultur“ (Prof. Dr. Hans-Jürgen Lüsebrink/Saarbrücken). So kamen Hörer aus allen romanischen Philologien und Fachteilen sowie fachfremde Besucher auf ihre Kosten.

Besonders erfreulich waren auch die spannenden Diskussionen, die sich im Anschluss an die Beiträge der Gastvortragenden zwischen den anwesenden Professoren, Studierenden und Besuchern

entfalteten. So erhielten die Dozenten interessante neue Impulse und die Trierer Studierenden lernten den wissenschaftlichen Diskurs auf einer Ebene kennen, die im universitären Alltag aufgrund des curricularen Ablaufs oft auf der Strecke bleibt.

Auch bei den Gastrednern der anderen Universitäten kam das Konzept der Ringvorlesung zur America Romana gut an. Immer wieder erklärten Professoren ihre Freude über die Einladung nach Trier und bekundeten ihr Interesse am noch jungen America Romana Centrum und dessen Arbeiten zu den romanischen Sprachen, Literaturen und Kulturen im amerikanischen Raum. So erklärte Prof. Dr. Albrecht Buschmann aus Rostock, dass es eine hervorragende Möglichkeit sei, Kollegen des gleichen Forschungsgebietes und deren Studierende näher kennenzulernen. Prof. Dr. Hans-Jürgen Lüsebrink aus dem benachbarten Saarbrücken meldete großes Interesse an einer weiter greifenden Kooperation mit dem America Romana Centrum an.

Resümierend stellen Studierende und Dozenten fest, dass die Ringvorlesung „America Romana: Perspektiven der Forschung“ erneut ein voller Erfolg war: Sie trägt nicht nur zur besseren Vernetzung und fruchtbaren Zusammenarbeit der Romanistik in Deutschland bei, sondern stellt auch für die Studierenden eine Erweiterung ihres Wissenshorizontes dar, indem diese die Möglichkeit bekommen, sowohl Experten ihres Faches aus ganz Deutschland kennenzulernen, als auch über den eigenen Fächer-Rand hinauszuschauen und andere romanische Philologien und deren Forschungsfelder zu entdecken.

Auch in diesem Jahr werden die Beiträge zur Ringvorlesung in der gleichnamigen Trierer Reihe „America Romana – Studien zu Sprachen, Literaturen und Kulturen der romanischen Länder Amerikas“ im Lang-Verlag veröffentlicht.

Zentrum der europäischen Prüfungsforschung

European Auditing Research Network tagte in Trier

Vom 26.-28. September war die Universität Trier das Zentrum der internationalen Forschung auf dem Gebiet des wirtschaftlichen Prüfungswesens und der internationalen Rechnungslegung. Nach Trier eingeladen hatte das European Auditing Research Network (EARNet), ein Netzwerk von 480 Mitgliedern aus Forschung und Praxis auf dem Gebiet des wirtschaftlichen Prüfungswesens und der internationalen Rechnungslegung.

Erklärtes Ziel des Netzwerks EARNet ist es, eine Plattform für den wissenschaftlichen Austausch zu bieten, um so die Qualität der Forschungsprojekte und der daraus resultierenden Publikationen zu fördern. Um dieses Ziel zu erreichen, wird im Zweijahresrhythmus eine internationale Konferenz veranstaltet, der ein Doktorandenworkshop vorangestellt ist. Nach Valencia 2009 und Bergen 2011 war nun die Universität Trier – in Person von Prof. Dr. Matthias Wolz, Inhaber der Professur für Wirtschaftsprüfung & Controlling und seinem Team – Gastgeber der mittlerweile zum siebten Mal stattfindenden Zusammenkunft.

Der Einladung nach Trier folgten 115 Forscher und Berufspraktiker aus 24 Ländern auf allen fünf Kontinenten, um neueste Forschungsergebnisse zu präsentieren und zu diskutieren. Nach der Begrüßung durch den Präsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Michael Jäckel, und den Organisator der Konferenz, Prof. Dr. Matthias Wolz, diskutierten die Konferenzteilnehmer neben 42 wissenschaftlichen Papieren auf Podiumsdiskussionen auch aktuelle regulatorische Entwicklungen, denen sich der Berufsstand der Wirtschaftsprüfer derzeit ausgesetzt sieht. Den lebhaft und durchaus kontrovers vorgebrachten Argumenten stellte sich als Vertreter der EU-Kommission Juan Maria Arteagoitia, um den

Standpunkt der europäischen Regulatoren darzulegen. Auf einer zweiten Podiumsdiskussion stellte Henry Irving, Chairman des Institute of Chartered Accountants of England and Wales (ICAEW), die neueste Initiative des Britischen Berufsstandes der Wirtschaftsprüfer zur Verbesserung der Prüfungsqualität zur Diskussion. Abgerundet wurde die Veranstaltung durch die Prämierung des besten auf der Konferenz vorgestellten wissenschaftlichen Papiers.

Eine Konferenz besteht jedoch nicht nur aus der Diskussion wissenschaftlicher Themen in Vorträgen und Podiumsdiskussionen. Der Netzwerkgedanke kommt vielmehr gerade im Nebenprogramm zum Tragen. Hier boten eine Weinprobe als Begrüßungsempfang und ein Galadinner auf einem Fahrgastschiff auf der Mosel ausgiebige Möglichkeiten zum näheren Austausch der Konferenzteilnehmer. Großer Aufmerksamkeit erfreute sich auch das Angebot, nach Abschluss der Konferenz Trier auf den Spuren der alten Römer zu erkunden.

Das überaus positive Feedback der Konferenzteilnehmer und die herausragende Qualität der Konferenzbeiträge zeigt, dass sich der Einsatz der Organisatoren und ihrer Kooperationspartner gelohnt hat – die Konferenz ist als voller Erfolg zu verbuchen.



115 Forscher und Berufspraktiker aus 24 Ländern und fünf Kontinenten kamen nach Trier.

Wie leistungsfähig sind Chinas Streitkräfte?

80 Teilnehmer bei den dritten Trierer China-Gesprächen in Berlin

China erscheint in den letzten Jahren außenpolitisch zunehmend offensiv. Seit dem „Strafeldzug“ gegen Vietnam 1979 war es jedoch in keinen größeren Krieg mehr verwickelt, weshalb die Leistungsfähigkeit der Volksbefreiungsarmee (VBA) fraglich ist. Diese thematisierten die dritten Trierer China-Gespräche der Bundesakademie für Sicherheitspolitik, der Konrad-Adenauer-Stiftung sowie des Alumni-Vereins der Politikwissenschaft Trier mit rund 80 Teilnehmern am 6. Juni in Berlin.

Im ersten Vortrag eruierte der israelische Militärhistoriker Prof. Dr. Martin van Creveld, ob ein Staat im 21. Jahrhundert noch über Kampfkraft verfügen müsse, um erfolgreich Macht projizieren zu können, was er für weniger komplexe Handlungsumgebungen wie die Luft angesichts der hier möglichen Robotisierung verneinte. Auf dem Land bedürfe es jedoch der „boots on the ground“ und damit auch soldatischer Kampfkraft.

Das folgende Referat zum möglichen Wandel der Außenpolitik unter der neuen chinesischen Führungsspitze seit 2012 hielt Dr. Gunther Schmid, ehemaliger Professor für Internationale Politik an der Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung in Brühl/Haar. Als zentral wurde hierbei das Verhältnis zwischen der VBA, dem Staat und der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) identifiziert. Letztere dominiere das Militär trotz aktueller Diskussionen nach wie vor in der Zentralen Militärkommission. Zu Fragen der Perception führte Schmid aus, dass China sich selbst als Staat mit legitimen Interessen in einem risikoreichen Umfeld sehe. Im Westen wiederum dominierten aufgrund von Unwissen, chinesischer Intransparenz sowie Sprachbarrieren Bedrohungswahrnehmungen, wovon in der Diskussion wiederholt gewarnt wurde.

Prof. Dr. Martin Wagener von der Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung in Brühl/Haar bewertete in seinem Vortrag aktuelle chinesische Rüstungsprojekte im Hinblick auf ihren tatsächlichen Kampfwert. Dem Flugzeugträger „Liaoning“ wurde eine begrenzte Einsatzfähigkeit zugesprochen. Das Stealth-Kampfflugzeug J-20 sei derzeit ebenfalls noch nicht voll einsatzbereit, böte der VBA aber im Stadium der Gefechtsbereitschaft Vorteile hinsichtlich der Reaktionsfähigkeit und der großen Eindringtiefe in geopolitisch relevante Regionen. Abschließend wurde die DF-21D untersucht. Trotz hoher technischer Hürden könne diese ballistische Antischiffsrakete, umgangssprachlich als „Carrier Killer“ bezeichnet, eine psychologi-

sche „Große Mauer zur See“ gegen US-Schiffe errichten. Auf die skizzierten Projekte reagierten die USA bereits mit dem Konzept des „AirSea Battle“, das jüngst durch die Politik des „rebalancing“ – also eine zunehmende Militärpräsenz in Ostasien – ergänzt worden sei.

Hieran schlossen sich zwei Planspiele an. Im ersten untersuchte Dr. Dirk Schmidt von der Universität Trier die Möglichkeit einer militärischen Eroberung Taiwans durch die VBA. Zunächst verwies der Referent auf die schwierige und unvollständige Quellenlage. Trotz der quantitativen Überlegenheit der VBA sei aufgrund ihrer fehlenden Problemlösungskultur, der Geographie und des taiwanischen Abwehrwillens eine siegreiche militärische Konfliktlösung – sowohl durch eine amphibische wie auch durch eine Luftlandeoperation – innerhalb der kommenden fünf bis zehn Jahre unmöglich.

Im zweiten Planspiel fokussierte Dr. Gerhard Will von der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin die Option Chinas, seine Interessen im Südchinesischen Meer gewaltsam durchzusetzen. Dieser Raum sei für die chinesische Führung wirtschaftlich wie politisch von zentraler Bedeutung. Auch wenn davon auszugehen sei, dass die Kommunistische Partei Chinas mit Blick auf den eigenen Handel die Konfliktintensität niedrig halten werde, scheine eine Militarisierung der Politik, besonders aufgrund des populistischen Drucks nationalistischer Kreise auf die Regierungen in Südostasien, möglich.

Zusammenfassend betonte Wagener, neben der Aktualität und Bedeutung des gestellten Themas seien auch die Grenzen der Analyse aufgrund der schwierigen Quellenlage deutlich geworden. Völlig offen müsse etwa bleiben, wie die VBA heute – nach mehr als 30 Jahren ohne Kampferfahrung – mit den Friktionen des Gefechtsfeldes im Sinne des Carl von Clausewitz umgehen würde.

*Matthias Schneider,
Student der Geschichte und Politikwissenschaft*



einfach studieren

Essen

- Mensa & Cafeteria
- Speiseplan online: www.mensa-trier.de
- Mailservice lecker-wecker

Fahren

- Semesterticket

Wohnen

- Wohnheime
- Zimmervermittlung

Beraten

- Psychosoziale Beratung
- Rechtsberatung

Service

- Umzugswagenverleih
- Darlehenskasse & Kulturfonds
- KfW-Kredite

lecker-wecker.de



Mit dem kostenlosen Erinnerungs-Service auf www.lecker-wecker.de verpassen unsere Mensagäste nie wieder ihr Leibgericht. Der Lecker-Wecker funktioniert ganz einfach: Sie nennen uns Ihre Mensa-Favoriten und Ihre Mailadresse und wir senden Ihnen eine kurze Info, wenn Ihre Leibspeise das nächste Mal wieder auf dem Speiseplan steht.

www.studiwerk.de · Tel. 0800 studiwerk
7 8 8 3 4 9 3 7 5

einfach studieren.

swt 
www.studiwerk.de

Eine Herkulesaufgabe im Dienst der Informatik

Vor 20 Jahren gründete Dr. Michael Ley die Datenbank dblp

Was als Experiment begann, hat sich weltweit zu einem unverzichtbaren Kompendium für Informatiker entwickelt. 20 Jahre ist es nunmehr her, dass Dr. Michael Ley im Anschluss an seine Promotion damit begann, wissenschaftliche Veröffentlichungen zur Informatik zu sammeln und auszuwerten. Bei einem Festakt an der Universität Trier wurden seine persönliche Leistung und der Stellenwert der Datenbank gewürdigt.

Fotos: Peter Kuntz



Datenbank-Gründer Dr. Michael Ley blickte auf die nunmehr 20-jährige Geschichte von dblp zurück.

Michael Leys Interesse beim Aufbau von dblp galt und gilt insbesondere Konferenzbeiträgen. Diese Publikationsform nimmt in der Informatik einen hohen Stellenwert ein, wird aber andererseits vom Science Citation Index, der disziplinübergreifend Publikationen und Zitate nachweist, nur unzureichend erfasst. Dass aus diesem „Experiment“ einmal die Datenbank dblp (Digital Bibliography & Library Project) mit nunmehr 2.333.333 Einträgen erwachsen würde, hätte sich selbst Michael Ley damals kaum vorstellen können. Tagtäglich nutzen Wissenschaftler dblp als Suchmaschine für Grundlagen, Ideen und Bewertungsmaßstäbe.

Welches mächtige Werkzeug mit dblp im Lauf der vergangenen 20 Jahre für die Informatik-Community entstanden ist, lässt sich schon daran ersehen, dass sich das renommierte Leibniz-Zentrum für Informatik Schloss Dagstuhl der Datenbank annahm. Auf diese Zusammenarbeit ging Universitätspräsident Prof. Michael Jäckel bei der Jubiläumsfeier im

Juli auf Campus II der Universität Trier ein. Seit 2010 wird die Literaturdatenbank als Kooperationsprojekt von Universität Trier und Schloss Dagstuhl weiterentwickelt. Dank der Förderung der Leibniz-Gemeinschaft und einer Spende der Klaus Tschira Stiftung konnten die personellen Kapazitäten ausgebaut werden.

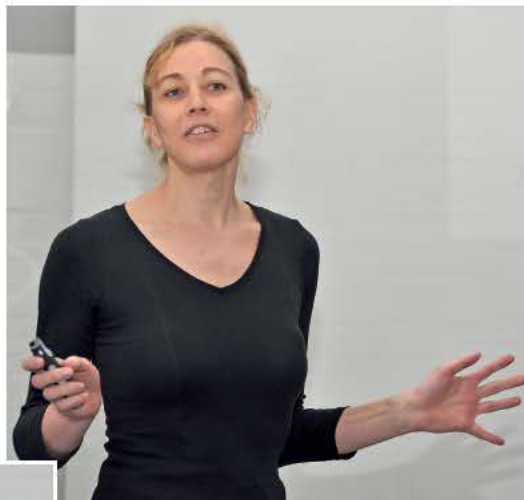
Individuen entwickeln Ideen, Institutionen sorgen für die Verstetigung. So beschrieb Prof. Reinhard Wilhelm, wissenschaftlicher Direktor von Schloss Dagstuhl, sinnbildlich die Entstehungsgeschichte und zugleich die Zielrichtung der Kooperationsvereinbarung. Unter dem Dach des Leibniz-Zentrums lassen sich Nachhaltigkeit sowie – quantitatives und qualitatives – Wachstum zuverlässiger gewährleisten als in einem Solo-Projekt. Reinhard Wilhelm würdigte in seiner Ansprache nicht zuletzt Michael Leys außergewöhnlichen persönlichen Einsatz für dblp.

Diesen Aspekt stellte auch Prof. Ekkehard Sachs heraus. „Es ist beeindruckend, dass Sie in der Gründerzeit der Informatik an der Universität Trier noch das Engagement entwickelt haben, dblp zu gründen und aufzubauen.“ Der Dekan des Fachbereichs IV vergaß nicht, in das Lob auch Leys Doktorvater Prof. Bernd Walter einzubeziehen. „Ich kann Ihnen nur höchsten Respekt zollen. Sie haben durch dblp die Sichtbarkeit der Universität Trier deutlich erhöht“, schloss Sachs.

Fortentwicklung und hohe Qualitätsmaßstäbe sind auch zentrale Anliegen des 2011 gegründeten wissenschaftlichen Beirats von dblp. Beiratssprecherin Prof. Hannah Bast (Universität Freiburg) erläuterte bei dem Festakt die Arbeit und die Ziele des Beratungsgremiums eingehend.

Den ersten Festvortrag des Nachmittags hielt Prof. Dr. Thomas Seidl (RWTH Aachen) zum Thema „Data Mining für Big Data“. Er befasste sich mit Techniken, mit deren Hilfe die steigende Flut an verfügbaren Daten und deren zunehmende Komplexität gemeistert werden können.

Prof. Dr. Friedemann Mattern (ETH Zürich) warf in seinem Vortrag „Publizieren für den Index? Was bibliometrische Evaluationswerkzeuge nicht er-



Von links: Prof. Reinhard Wilhelm, wissenschaftlicher Direktor von Schloss Dagstuhl, dem Kooperationspartner der Universität Trier beim Datenbank-Projekt dblp. Prof. Hannah Bast begleitet als Sprecherin des wissenschaftlichen Beirats die weitere Entwicklung und die Qualitätsmaßstäbe an die Datenbank. Festredner Prof. Dr. Thomas Seidl (RWTH Aachen) lieferte Antworten auf die Frage, wie sich immer mehr und immer komplexere Datenmengen bewältigen lassen. Prof. Dr. Friedemann Mattern (ETH Zürich) setzte sich sehr kritisch mit der wissenschaftlichen Publikationspraxis in der Informatik auseinander.

möglichen und trotzdem anrichten – am Beispiel der Informatik“ einen kritischen Blick auf die Publikationspraxis in dieser wissenschaftlichen Disziplin und deren Aufbereitung. Bibliometrische Werte würden oft unreflektiert und nicht gerechtfertigt als Qualitätsmaß verwendet, bemängelte Mattern.

Peter Kuntz, Pressestelle

Weitere Informationen

Zur Datenbank
→ <http://dblp.uni-trier.de>

Zum Leibniz-Zentrum Schloss Dagstuhl
→ www.dagstuhl.de

Leitgedanken der chinesischen Gesellschaft

Internationale Konferenz „Confucian Canon Studies and its Social Applications“

Unter dem Titel „Confucian Canon Studies and its Social Applications“ fand am 27. und 28. Juli eine internationale Konferenz an der Universität Trier statt. Insgesamt 25 Konferenzteilnehmer waren vom Fach Sinologie der Universität Trier eingeladen.

In seiner Begrüßungsansprache stellte der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Michael Jäckel, seine Universität vor und wünschte der Konferenz viel Erfolg. Nach einer kurzen Einführung durch den Geschäftsführer des Fachs Sinologie, Prof. Dr. Christian Soffel, referierte eine Reihe namhafter Experten, u. a. aus Taiwan, Hongkong, Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Italien. Ein Großteil der Redebeiträge wurde in chinesischer Sprache gehalten.

Seit mehr als zweitausend Jahren definieren die konfuzianische Kanontexte (auch „konfuzianische Klassiker“ genannt) die Leitgedanken der chinesischen Gesellschaft. Die herausragende Bedeutung zeigt sich an ihrer nachhaltigen Wirkung nicht nur innerhalb der chinesischen Philosophiegeschichte, sondern auch am tiefen Einfluss auf die Entwicklung der Gesellschaften benachbarter Länder.

Die erste Sektion wurde von Prof. Dr. Lin Chi-Ping eingeleitet, dem Leiter des College of Liberal Arts an der National Chengchi University, einer Partneruniversität von Trier. Er legte dar, dass nach Konfuzius ein enger Zusammenhang zwischen Mitgefühl, Lernen und „guten Taten“ besteht. Der mythische „Urkaiser“ Shun steht dabei für das Idealbild dieses Gedankens.

Im Gegensatz dazu stellte der Gelehrte Wang Chong, wie Dr. Licia Di Giacinto von der Ruhr Universität Bochum deutlich machte, die materiel-

len und natürlichen Lebensbedingungen des Menschen als Grundlage für das konfuzianische Denken in den Vordergrund.

Prof. Dr. Wu Yi-Feng von der National Dong Hwa Universität verglich eine in der Tang-Dynastie (618-907) populäre balladenhafte Dichtungsform mit einer Gattung traditioneller Reimprosa.

In der Sektion II wurde das Thema „Kanon und die soziale Transformation“ diskutiert. Im Zuge der Abschaffung der konfuzianischen Beamtenprüfungen im Jahre 1905 wurde der Konfuzianismus von Intellektuellen häufig für die Rückständigkeit ihres Landes verantwortlich gemacht. Diese Umbruchphase hat Prof. Dr. Tsai Chang-Lin von der Academia Sinica, Institute of Chinese Literature and Philosophy in seinem Beitrag über die Studien des konfuzianischen Rituals von Pi Xirui und seine Bedeutung für die „Neutext“-Schule erörtert. Prof. Dr. Chiu Lin-Ting von der Soochow Universität untersuchte Liu Shipai, welcher die kanonische Enzyklopädie Erya als naturhistorische Grundlage einer neuen akademischen Klassifikation einsetzte.

Die Forderung des Konfuzius „Solange die Eltern am Leben sind, sollst du keine Reisen unternemen“ beeinflusst noch heute das Verhalten der Chinesen. Prof. Dr. Christian Soffel von der Universität Trier hat an Beispielen bis zur Ming-Dynastie die Komplexität dieser Thematik im intellektuellen Diskurs vorgestellt.

Die Teilnehmer der Konferenz „Confucian Canon Studies and its Social Applications“.



Die dritte Sektion konzentrierte sich auf das Thema „Excavated Texts and Exegesis of the Canon“. Zunächst analysierte Dr. Ulrike Middendorf von der Universität Heidelberg die dialogischen Strukturen im konfuzianischen Kanon anhand von Inschriftenfunden aus dem Altertum. So vermochte sie linguistische Besonderheiten zu erklären. Anschließend präsentierten Dr. Huang Kuan-Yun von der Tsinghua Universität und Dr. Pham Lee-Moi von der Academia Sinica ihre Beiträge über zwei Manuskripte aus dem 4.-2. Jahrhundert v. Chr. Dr. Huang fokussierte sein Paper auf die Gestalt des sagenhaften Meisters Zisi; hinter diesem Namen verbergen sich anscheinend zwei verschiedene Personen. Dr. Pham demonstrierte in ihrem Beitrag über Zitate aus dem klassischen Buch der Lieder die Vielschichtigkeit des konfuzianischen Kanons in der frühen Zeit.

Das Buch der Urkunden (Shangshu) zeugt von der Historizität der politischen Philosophie im alten China. In der vierten Sektion versuchte Prof. Dr. Chiang Chiu-Hua von der Academia Sinica anhand der sogenannten „Himmelsstämme“ dessen Grundkonzept verständlich zu machen. Dr. Du Lun von der Universität Duisburg-Essen und Dr. Martin Hofmann von der Universität Heidelberg arbeiteten anhand ihrer Auslegung des Buches Shangshu dessen wissenschaftliche Praktikabilität heraus.

Der konfuzianische Kanon hat nicht nur China beeinflusst, sondern in benachbarten Regionen – sogar bis hin nach Europa – Spuren hinterlassen. Zu Beginn des zweiten Tages referierte in der fünften Sektion Dr. Shih Chen-Tao von der Taiwan Universität über Studien zum Buch der Lieder aus der Mongolenzeit. Im Anschluss daran analysierte Dr. Henrik Jäger von der Universität Hildesheim die Bedeutung konfuzianischer Texte für die frühe Aufklärung in Europa anhand einer lateinischen Übersetzung des Jesuitenpaters François Noël. Dr. Ming-Tung Lo von der Hong Kong Baptist University hat schließlich den historischen Prozess der kulturellen Assimilation des chinesischen Rituals im Korea der Chosun-Dynastie dargelegt.

Welche Rolle spielt der konfuzianische Kanon in der modernen Gesellschaft? Das Thema „Modern Society and Canon Studies“ stand im Fokus der sechsten Sektion. Prof. Dr. Che Hsing-Chien von

der National Chengchi University widmete sich Ansichten des modernen Gelehrten He Dingshen in seinen Studien zum Buch der Lieder. Prof. Dr. Frédéric Wang vom ASIÉS-CEC, INALCO (Paris) behandelte in seinem Beitrag aktuelle Trends aus der Forschung zur Geschichte des konfuzianischen Kanons am Beispiel eines neuen Lehrwerkes von Jiang Guanghui. Prof. Dr. Hsu Tzu-pin von der Lingnan University und Prof. Dr. Kwok Pang-Fei von der City University aus Hongkong sprachen über konfuzianische Zeremonien im heutigen Hongkong bzw. über Lehrveranstaltungen zum konfuzianischen Kanon in der Mittelschule.

Die sogenannten Vier Bücher bildeten den Mittelpunkt der siebten Sektion. Zunächst erläuterte Prof. Dr. Bernhard Führer vom SOAS London die wenigen Belege zur frühen Überlieferungsgeschichte der Analekten des Konfuzius. In einem weiteren Beitrag zu den Analekten deutete Dr. Liu Huiru von der Universität Trier einen Bericht über einen Besuch des Konfuzius im Ahnentempel in neuer Weise. Der Beitrag von Prof. Dr. Chen Feng-Yuan, Dekan der Fakultät für chinesische Literatur an der National Chengchi Universität, versuchte aus historischer Perspektive die Debatte zwischen den Konfuzianern im 12. Jahrhundert zu beleuchten.

In der letzten Sektion beschäftigten sich drei Fachkollegen mit dem Thema „Versions and Uses of the Spring and Autumn Annals (Chunqiu)“. Prof. Dr. Liu Te-Ming von der Hsinchu University of Education gab in seinem Beitrag Einblicke in die Neuauslegung von Berichten zu Katastrophen aus dem Chunqiu. Abschließend behandelten Prof. Dr. Feng Hsiao-Ting von der Chiayi Universität und Prof. Dr. Yang Ji-Xiang von der National Sun Yat-Sen University Perspektiven der Chunqiu-Studien von drei Gelehrten aus dem 18./19. Jahrhundert.

Die Konferenz handelte ein im Westen bislang kaum beachtetes Themengebiet ab und erprobte verschiedene Zugänge zu kulturellen und sozialen Fragestellungen auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau. Auf diese Weise wurde ein solider Grundstein für weitere Kooperationen mit Experten aus dem chinesisch-sprachigen Raum zur Erforschung der konfuzianischen Kanonlehre gelegt.

Ai-Ling Chen, Lehrbeauftragte Sinologie

Die Kelten und Europa

Fünftägige Konferenz über die keltischen Kulturen von der Antike bis heute

Das Erste Europäische Keltologie-Symposium an der Universität Trier besuchten rund 130 registrierte Gäste aus 15 europäischen Ländern von Spanien und Irland bis Russland. Mehr als 80 Referenten, darunter viele Nachwuchswissenschaftler, berichteten und diskutierten über ihre aktuellen Forschungsergebnisse aus der keltischen Archäologie, Geschichte, Kultur, Literatur und Sprachwissenschaft. Die Konferenzsprachen waren Deutsch, Englisch und Französisch. Auch „Zaungäste“ aus Trier verfolgten die Vorträge und informierten sich anhand der Posterausstellungen im Foyer über die große Bedeutung der Kelten für die Geschichte und Kultur der Trierer Region.

Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel eröffnete die Konferenz gemeinsam mit Prof. Dr. Karin Stüber, Präsidentin der Societas Celtologica Europaea, und Dr. Marcus Reuter, Direktor des Rheinischen Landesmuseums Trier. Die Schirmherrschaft teilten sich EU-Kommissarin Androulla Vassiliou und Dr. Dan Mulhall, irischer Botschafter in Deutschland.

In den Plenarvorträgen wurden Themen vorgestellt, die auch außerhalb des Fachpublikums auf Interesse gestoßen sind wie z.B. die Sprachpolitik Irlands, die am Irischen als erster Landessprache festhält, im Vergleich mit der Israelis. Ein anderer Vortrag war der modernen Literatur der Bretagne gewidmet. Für die

breitere Öffentlichkeit gab es Abendvorträge über gälische Dudelsackmusik, König Artus in der wa-

lisischen Literatur und über den Ringwall Otzenhausen.

Die Fachvorträge waren in zwei bis drei Sektionen aufgeteilt. In vielen wurden Themen der Sprachwissenschaft vom Indogermanischen bis hin zur Moderne behandelt, z.B. der keltische Charakter von Inschriften des 7. Jahrhunderts vor Christus aus Tartessos in Südspanien oder ein bretonisches Tonarchiv an der Humboldt-Universität Berlin. Daneben gab es Sektionen zur Archäologie, mit Untersuchungen zu fast allen von Kelten besiedelten Räumen. Die regionale Forschung war mit Beiträgen zu Otzenhausen und zum Fürstengrab von Schwarzenbach vertreten. Themen wie Religion und Recht waren eigene Sektionen gewidmet, mit Beiträgen zur Geschichte der Auffindung des Kreuzes Christi durch Helena, die nicht nur in Trier, sondern auch in Wales eine Tradition hat. Die Brehon Laws, das einheimische Recht Irlands, eines der am besten bekannten frühmittelalterlichen Rechte, wurden dem Publikum nahegebracht.



Die Teilnehmer des Ersten Europäischen Keltologie-Symposiums vom 5. bis 9. August an der Universität Trier.



Zierscheibe aus Gold, Bronze und Eisen (Durchmesser: 8 cm) aus Weiskirchen, Kreis Merzig-Wadern, Hügel 1 („Fürstengrab von Weiskirchen“); frühes 4. Jh. v. Chr. © Rheinisches Landesmuseum Trier



Eiserne Gürtelgarnitur mit Gürtelhaken und drei Zierscheiben (Ø 6,5 cm) aus Hochscheid, Kreis Berncastel-Wittlich, Hügel 1; spätes 5. Jh. v. Chr. © Rheinisches Landesmuseum Trier

Zu den Höhepunkten der Konferenz zählten die drei hochkarätig besetzten Podiumsdiskussionen zu aktuellen Problemen der Forschung. In diesen Panels ging es um die Zukunft der keltischen Sprachen und Kulturen, um die interdisziplinäre Debatte über „keltische“ Sozialstrukturen in der Antike und im frühen Mittelalter und um die künftige Richtung der etymologischen Forschung.

Im reichhaltigen Rahmenprogramm wurden sechs Exkursionen zu Zielen keltischer Geschichte angeboten, z.B. zum Archäologiepark Belginum, nach Bliesbruck und Echternach. Dieses Angebot wurde auch von Studierenden und anderen Interessierten wahrgenommen. An zwei Abenden fanden Konzerte statt, mit traditionellen gälischen Balladen und mit modernem Folkrock. Eine weitere Spezialität war eine Autorenlesung mit Auszügen aus Novellen und Gedichten in und Übersetzungen aus dem

Irischen, Bretonischen, Kornischen und Walisischen, an der auch der Trierer Stadtschreiber Dr. Frank Meyer teilnahm. Gerade die Wortgewalt keltischer Dichtung hinterließ bei Vielen einen bleibenden Eindruck.

Finanzielle Unterstützung erfuhr das Symposium von der DFG und vom Freundeskreis der Universität. Der SWR und der SR berichteten in ihren Rundfunk- und Fernsehprogrammen über das Symposium. Dabei wurde auch auf die prekäre Lage der Keltologie an den Universitäten hingewiesen.

Über das Symposium informiert die Webseite <http://celtic-symposium.uni-trier.de>. Die Beiträge werden 2014 im Verlag Curach Bhán, Berlin publiziert.

Prof. Dr. Jürgen Zeidler, Forum Celtic Studies

Hintergrund

Keltologie als wissenschaftliche Disziplin

Die Keltologie ist als eigenständiges Fach in ganz Deutschland nur noch in Marburg mit einem Lehrstuhl vertreten und in Bonn, wo er derzeit vakant ist. Dieser Mangel an akademischer Präsenz wird gegenwärtig – auch in Trier – nur durch Drittmittelprojekte und vor allem durch den Enthusiasmus von freien und ehrenamtlichen Mitarbeitern gemildert, was aber keine Lösung auf lange Sicht darstellt. An den Museen ist die Situation keineswegs besser, weil der Forschung dort empfindliche Stellenstreichungen drohen. Das weitgehende Fehlen von Forschungseinrichtungen wird

der Rolle, die keltische Kulturen über Jahrtausende hinweg in der Geschichte Europas gespielt haben, genauso wenig gerecht wie dem kulturellen Dialog und der europäischen Integration, an der auch die heutigen keltisch-sprachigen Länder und Regionen Irland, Schottland, Wales und die Bretagne einen Anteil haben. Die Bewahrung und Erforschung, die Präsentation und Diskussion dieses kulturellen Erbes ist die Hauptaufgabe des Europäischen Keltologie-Symposiums, das damit auch für mehr Aufmerksamkeit und Unterstützung wirbt.

Prof. Dr. Jürgen Zeidler

Ein Beleg für die große Bandbreite der Jiddistik

XVI. Symposium für Jiddische Studien in Deutschland

Vom 16. bis 18. September fand auch in diesem Jahr das „Symposium für Jiddische Studien in Deutschland“ statt, welches abwechselnd an den Universitäten in Trier und Düsseldorf ausgetragen wird. Schon zum 16. Mal hieß es Jiddisten und Interessierte aus aller Welt willkommen – in diesem Jahr an der Universität Trier. Organisiert wird das Symposium vom Lehrstuhl für Jiddische Kultur, Sprache und Literatur der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und der Professur für Jiddistik der Universität Trier.

Den Referenten wurde die Gelegenheit geboten, ihre aktuellen Projekte und Forschungsergebnisse in den Konferenzsprachen Deutsch und Jiddisch vorzustellen. Insgesamt konnten dafür mehr als 20 Forscher gewonnen werden, die in diesem Jahr erneut die große Bandbreite der Jiddistik unter Beweis stellten: Linguistik, Literatur- und Kulturwissenschaft, aber auch neuere Gebiete wie Datenbankprojekte.

In seiner Begrüßungsrede wies der Prodekan des Fachbereichs II, Stephan Busch, unter Bezug auf Platon auf die Herkunft des Wortes Symposium hin, dessen ursprüngliche altgriechische Bedeutung „gemeinsames, geselliges Trinken“ gut zu einer Veranstaltung passt, bei der die wissenschaftlichen Vorträge zwar im Mittelpunkt stehen, die gleichwohl wissenschaftlichem und persönlichem Austausch genügend Raum bietet. So kam auch in diesem Jahr wieder eine nahezu familiäre Stimmung unter den etwa 60 Teilnehmern auf. Der zweite Tag des Symposiums endete in geselliger Runde mit angeregten Gesprächen bei einem gemeinsamen Abendessen.

Einige beispielhaft näher ausgeführte Vorträge vermitteln eine Vorstellung von der thematischen Breite:

Der Trierer Professor Simon Neuberg und Ute Müller, Frankfurt, vor einer Handschrift aus dem Marburger Staatsarchiv.

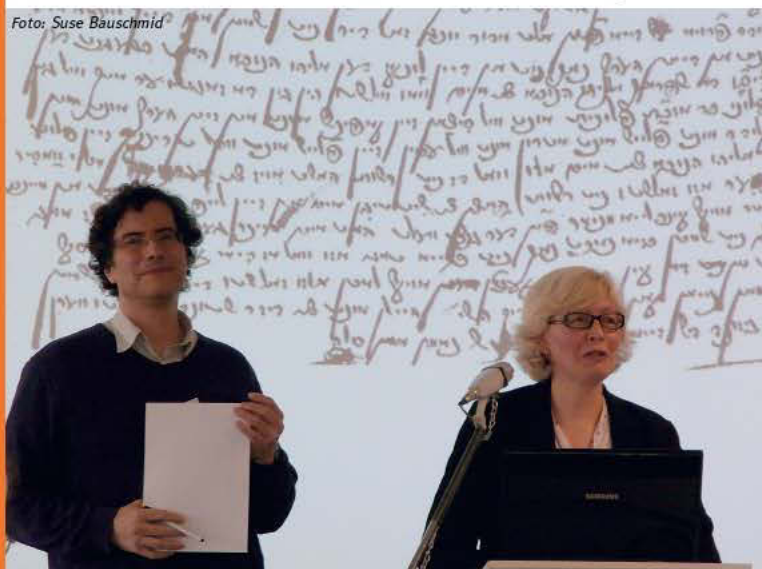


Foto: Suse Bauschmid

Die Düsseldorfer Forscherin Efrat Gal-Eds sprach über „Itzik Mangers poetisches Verfahren“ am Beispiel der „Ballade vom Podeloyer Rabbi“. Dieser Text sei im Zusammenhang der chassidischen Kultur entstanden, welche sich besonders durch sehr fromme Züge und eine große Gottesnähe auszeichne. Der Protagonist der Ballade erkenne, dass durch die Immanenz Gottes nicht nur die Festtage und religiösen Gegenstände heilig seien, sondern alles, was ihn in Raum und Zeit umgebe. Diese Erfahrung lasse ihn mit einem glücklichen Lächeln auf den Lippen ins Jenseits wandern.

Einen weiteren literaturwissenschaftlichen Beitrag unter ganz anderen Aspekten lieferte Jonathan-Rafael Balling mit seinem Referat zur „Konstruktion von Männlichkeit in jiddischen Romanen“. Hierzu führte der Referent ein bislang wenig erforschtes Gebiet vor, indem er zwei vorklassische jiddische Romane aus dem 19. Jahrhundert („Der yidisher muzhik“ und „Dos poylishe yingl“) auf Männerbilder untersuchte. In beiden Werken wendeten sich die Protagonisten von dem ursprünglichen Idealbild ihrer Umgebung ab und brächen so, zumindest partiell, mit ihrer jeweiligen geschlechtlichen Identität.

Johan Seynnaeve nahm „des Nisters Mayslekh in ferzn“ unter die Lupe, wobei der Referent die stilistischen Experimente und Kunstgriffe des Autors herausstellte. Insbesondere zur Frage von Auslassungen des Artikels in einigen vorgestellten Beispielen entstand eine längere Diskussion im Plenum. Dabei wurde festgestellt, dass hier ein Einfluss der russischen Sprache bestanden haben dürfte. Das warf die Frage auf, ob die Gedichte von Jiddischsprechenden ohne Russischkenntnisse als stilistisch akzeptabel angesehen werden könnten.

Ebenfalls eine linguistische Arbeit stellte Henrike Kühnert vor, welche „die Determination im älteren Jiddisch am Beispiel der Relativsätze“ untersuchte. Weil die Determination im älteren Jiddisch bisher ein Forschungsdesiderat ist, traf die Referentin mit ihren zahlreichen detaillierten Beispielsätzen auf großes Interesse bei ihren Zuhörern und so entflammte eine Diskussion über die Verwendung von „welcher“, wobei auch die Frage nach einem heb-

räisch-aramäischen Einfluss auf dieses jiddische Pronomen aufgeworfen wurde.

Beendet wurde der erste Tag des Symposiums mit einem ebenso fundierten wie unterhaltsamen Abendvortrag von Joachim Hemmerle über „das jiddische Puppentheater Hakl-Bakl von Simche Schwarz (Paris, 1948-1951)“. Simche Schwarz machte aus der Not eine Tugend: Den damals schon spürbaren Mangel an jiddischsprachigen Schauspielen glich er mit liebevoll gestalteten, selbstgebastelten Handpuppen aus. Auch die Stücke schrieb er selbst, seine Frau Ruth komponierte die Musik dazu. Der Journalist Hemmerle begeisterte seine Zuhörer mit einfühlsamen Anekdoten und seltenen Fotografien der Puppenspieler, Musiker, Plakate und natürlich der Hauptdarsteller, der Puppen.

Als Teilergebnis des DFG-Projektes „Westjiddisch im (langen) 19. Jahrhundert: Quellenlage, soziolinguistische Situation und grammatische Phänomene“ präsentierte Lea Schäfer „Quellen des Westjiddischen im 19. Jahrhundert“. Sie legte dabei den Fokus auf die Klassifizierung und Einteilung des erarbeiteten Korpus, wobei sie auch die Problematik dieser Primärtexte ausführte.

Aus kulturhistorischer Perspektive hielt Aya Elyada ihren Vortrag zu „christlichen Hebraisten und der Übersetzung jiddischer Literatur“, wobei sie die polemischen und missionarischen Intentionen vieler dieser Übersetzungen hervorhob; sie nannte jedoch auch Beispiele für positive und auch ambivalente Beziehungen zur (alt)jiddischen Literatur während der Frühneuzeit, die einen breiten Eindruck von der Motivation der Übersetzer vermittelte.

Szonja Ráhel Komoroczy zeichnete ein lebhaftes Porträt des jüdischen Dichters Ascher-Selig Weiss, der humoristisch-belehrende Gedichte und Lieder verfasste. Dabei seien satirische Dramen entstanden, die selbst vor der eigenen jüdischen Gemeinde nicht Halt machten und diese verspotteten.

Darauf folgte Simon Neuberger mit einem Referat über die jiddischen Quellen zum Pogrom in Posen 1696. Damals wurden die dort lebenden Juden fälschlicherweise verdächtigt, einen Christen ermordet zu haben. Durch einen Zufall wurde der wahre Mörder gefunden, noch bevor der aufgebracht Mob über die jüdische Gemeinde herfallen konnte. Der Referent stellte zwei Prosatexte und ein zweisprachig hebräisch-jiddisches Gedicht vor, wobei er ihre rezeptionsgeschichtlichen Abhängigkeiten untersuchte.

Andreas Lehnertz stellte unter dem Titel „Katavti al hatsetel – aschkenasische Wörter in Urkunden

des 14. und 15. Jahrhunderts“ Funde aus dem Mainzer Akademieprojekt „Corpus der Quellen zur Geschichte der Juden im spätmittelalterlichen Reich“ vor, welches am Trierer Arye Maimon-Institut beherbergt ist. Der Trierer Nachwuchswissenschaftler stellte drei Gruppen auffälliger Wörter vor: solche in aschkenasischer Aussprache, jüdische Termini *technici* und das distanzierende „lehavdl-loshn-Prinzip“. Fundorte waren serielle Quellen, hebräische Rückvermerke und Urkundentexte in der Landessprache.

Ebenfalls mit der Altjiddistik befasste sich Erika Timm, die „das italo-jiddische Wortfeld „Wäsche“ vor dem Hintergrund der Kulturgeschichte des Alltags“ nachzeichnete und beeindruckende Funde vorstellen konnte, welche die weit verbreitete Verwendung von Wäschetafeln und Ähnlichem belegen. Die untersuchten Objekte zeigen außerdem, dass das alltägliche Jiddisch schon im 16. Jahrhundert eine breitgefächerte Komponentensprache war, während die zeitgleich entstandenen literarischen Erzeugnisse nach Möglichkeit außerdeutsche Elemente mieden. Da die Überlieferungschancen solcher Belege sehr gering sind, kommt Erika Timms Funden ein besonderer Wert zu.

Anya Quilitzsch präsentierte unter dem Titel „Umkerndik zikh aheym: yidishe mishpokhes in Ratnfarband in der nokhmilkhomediker tkufe“ eine stetig wachsende Datenbank mit zahlreichen Querverweisen und umfangreichem Videomaterial. Für dieses Projekt wurden in großem Umfang Gespräche mit Muttersprachlern aus der ehemaligen Sowjetunion geführt und aufgezeichnet.

Einen besonderen Vortrag hielt Lenka Uličná zu den „Kanaanischen Glossen am Rande der Jiddistik“ und zog zahlreiche Querverweise zur Jiddistik. Dieser Vortrag bewies erneut die Breite des Faches. Lenka Uličná stellte Ergebnisse ihrer Arbeit mit den Glossen vor und bot damit den Jiddisten einen fundierten und informativen Einblick.

Während der drei Tage des Symposiums erhielten Fachleute und Interessierte die Möglichkeit, sich einen Einblick in die aktuellen internationalen Forschungsprojekte von Jiddisten zu verschaffen, mit Kollegen zu diskutieren und sich über Probleme bibliographischer, philologischer oder interdisziplinärer Natur auszutauschen. Durch die rege Teilnahme konnte auch in diesem Jahr die wissenschaftliche Gemeinschaft wieder etwas mehr zusammenwachsen.

*Sonja Batsch, Andreas Lehnertz
und Christine Schmelzer*

Trierer Grabinschriften: Einflüsse und Impulse

Internationale Konferenz im Rahmen eines zweijährigen Forschungsprojektes

An der Universität Trier hat im Jahr 2011 die Arbeit an einem Projekt mit dem Titel „Frühchristliche Grabinschriften der Stadt Trier als Quellen der Sozialgeschichte und Demographie am Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter“ begonnen. Im Zuge der Detailarbeit an dem Projektthema zeigte sich zunehmend die Bedeutung eines überregionalen Vergleichs der Trierer Inschriften mit entsprechendem Material aus dem Westen des Römischen Reiches. Im Rahmen einer Konferenz sollte die Gelegenheit zur Diskussion mit Fachkollegen unter Einbeziehung der originalen Trierer Fundstücke geschaffen werden.

Als wissenschaftliche Zielsetzung der Konferenz stand die Frage der Beziehungen zwischen dem Trierer Material und den inschriftlichen Zeugnissen aus einem weiteren geographischen Rahmen im Vordergrund: Welche Einflüsse wirkten auf die inhaltliche und optische Gestaltung der Trierer Inschriften und welche Impulse gingen von Trier aus?

Tagungsort waren die Räume des in unmittelbarer Nähe zum historischen Stadtkern Triers gelegenen Museums am Dom. Zum Auftakt der Veranstaltung begrüßte am 13. Juni der Direktor des Museums am Dom, Markus Groß-Morgen, die Referenten und die zahlreichen Gäste. Die in das Thema der Konferenz einführenden Worte sprach im Namen der beiden Projektleiter Prof. Lukas Clemens.

Den Festvortrag zu den „Jenseitsvorstellungen in frühchristlichen Grabinschriften“ hielt Prof. Manfred Clauss (Hennef). Das Thema und der Referent fanden ein überaus interessiertes Publikum. Ebenso wie der abendliche Festvortrag war das gesamte Vortragsprogramm der Konferenz öffentlich zugänglich. Diese Möglichkeit zur Teilnahme an einer intensiven Fachdiskussion wurde von einem historisch interessierten Publikum wie auch von Mitgliedern der Universität und verschiedener Trierer Forschungseinrichtungen und überdies von einer bemerkenswert hohen Zahl externer Fachkollegen wahrgenommen.

Die Referentenliste umfasste die Namen von 17 Fachgelehrten aus dem deutschsprachigen Raum sowie aus Frankreich, Italien und Luxemburg. Tagungssprachen waren demzufolge neben Deutsch auch Französisch und Italienisch.

Das Tagungsprogramm war in drei Sektionen gegliedert, denen die geographische Verteilung der zu untersuchenden epigraphischen Texte zugrunde lag: Sektion I befasste sich mit der Region, die Ausgangspunkt der gesamten Fragestellung der Konferenz war, nämlich mit den Zeugnissen aus Trier und den angrenzenden Gebieten. Die Sektionsleitung lag in den Händen des Projektleiters Prof.



Grabgedicht für die clarissima femina Boethiola, gestiftet von ihrem Ehemann Amandus. Foto: Thomas Zühmer

Christoph Schäfer; die Referenten waren Prof. Andrea Binsfeld (Luxemburg), Dr. Rüdiger Fuchs (Mainz), Dr. Jean Krier (Luxemburg), Dr. Hiltrud Merten (Trier) und Lothar Schwinden (Trier).

In Sektion II wurden die epigraphischen Denkmäler des frühen Christentums aus dem gallischen und germanischen Raum vorgestellt und diskutiert. Für die Sektionsleitung konnte Prof. Rainer Wiegels (Osnabrück) gewonnen werden. Referenten waren Dr. Marc Heijmans (Aix-en-Provence), Dr. Krešimir Matijević (Trier), Dr. Eberhard J. Nikitsch (Mainz), Prof. Winfried Schmitz (Bonn), Prof. Wolfgang Spickermann (Erfurt) sowie Pascal Viard (Nancy).

Sektion III lenkte schließlich den Blick auf Italien, hier vor allem auf Rom und den Mittelmeerraum. Die Leitung der Sektion hatte Projektleiter Prof. Lukas Clemens übernommen. Referenten waren Dr. Rosanna Barbera (Rom), Prof. Jutta Dresken-Weiland (Göttingen/Regensburg), Dr. Francisca Feraudi-Gruénais (Heidelberg), Prof. Nancy Gauthier (Juvisy/Tours), Prof. Stefan Heid (Rom) und Prof. Danilo Mazzoleni (Rom).

Neben der Beschäftigung mit dem Generalthema im Rahmen des Vortragsprogramms hatten die Ta-

gungsteilnehmer Gelegenheit, sich in unmittelbarer Konfrontation mit den archäologischen Zeugnissen des frühen Christentums in Trier zu befassen. Prof. Winfried Weber (Trier) erläuterte die heute noch sichtbaren Spuren der ersten Trierer Bischofskirche im Grabungsareal unter der Kurie von der Leyen und anhand eines Modells in den Museumsräumen. Prof. Lukas Clemens und Dr. Hiltrud Merten führten durch den eindrucksvollen Grabungsbereich unter der ehemaligen Abteikirche St. Maximin. Die frühchristliche Abteilung des Rheinischen Landesmuseums Trier und hier insbesondere die epigraphischen Zeugnisse waren das Thema einer Abendführung durch Lothar Schwinden, die nach freundlichen Worten der Begrüßung durch den Hausherrn Dr. Marcus Reuter am 14. Juni stattfand.

Die wissenschaftliche Zielsetzung der Konferenz wurde nach einhelliger Ansicht der Teilnehmer wie auch der Veranstalter erreicht: Einflüsse auf die Entwicklung des Trierer Materials gingen vielfach von den Fremden aus, die im 4. und frühen 5. Jahrhundert in die Kaiserresidenz Trier strömten. Ab der Mitte des 5. Jahrhunderts bis zum Ende des 7. Jahrhunderts „konserviert“ man in Trier das entwickelte Inschriftenformular bevor mit dem 8. Jahrhundert eine neue Epoche beginnt, die sich unter anderem in einem geänderten Inschriftenformular ausdrückt.

Die baldige Publikation der Konferenzbeiträge ist geplant. Als Publikationsort ist die von Lukas Clemens herausgegebene Reihe „Interdisziplinärer Dialog zwischen Archäologie und Geschichte“ vorgesehen.

Hintergrund

Das Projekt und die Konferenz

Das Projekt „Frühchristliche Grabinschriften der Stadt Trier als Quellen der Sozialgeschichte und Demographie am Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter“ hat eine Laufzeit von zwei Jahren. Projektleiter sind Prof. Dr. Christoph Schäfer (Alte Geschichte) und Prof. Dr. Lukas Clemens (Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften), Projektbearbeiterin ist Dr. Hiltrud Merten. Es wird gefördert aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Die Fritz-Thyssen-Stiftung bewilligte für die Finanzierung der Konferenz eine Summe von 7.000 Euro. Als Kooperationspartner wurden die Universität Trier, das Museum am Dom Trier sowie das Rheinische Landesmuseum Trier gewonnen.

Neues Portal zu Inklusion

„Kontaktstelle“ bietet Information, Vermittlung und Austausch

Eine an der Universität Trier neu eingerichtete „Kontaktstelle Inklusion“ bündelt Informationen zum Thema und sieht sich als Anlaufpunkt zur Vermittlung von Kontakten zu konkret Tätigen, zu Anbietern von Fortbildungen oder zur Forschung. „Das Angebot in Form einer Internetpräsenz bietet hierzu eine unkomplizierte, niedrigschwellige Möglichkeit. Zugleich stehen hinter der Homepage Personen, die Informationen sammeln, Fragen aufnehmen und Orientierung geben, auf Anfrage auch persönlich“, veranschaulicht der Leiter der Kontaktstelle, Dr. Lothar Müller, die Ziele und Arbeitsweise.

„Inklusion entwickelt über die Schulforschung und Unterrichtsentwicklung hinaus eine enorme Vielfalt, die gebündelt werden soll“, ergänzt Prof. Dr. Jutta Standop. Die Kontaktstelle ist in die von ihr geleitete Abteilung „Sozialisation, Erziehung, Entwicklung“ im Fach Pädagogik/ Bildungswissen-

schaften integriert. Um die Plattform weiterzuentwickeln und zu aktualisieren, sind die Verantwortlichen am Austausch mit Nutzern ausdrücklich interessiert.

„Es geht uns nicht darum, für Inklusion zu werben, sondern herauszufinden, unter welchen Bedingungen Inklusion ge- oder auch misslingt. Der engagierte und zugleich nüchterne Zugang macht den Reiz des Themas für die Universität aus“, erläutert Lothar Müller.

Weitere Informationen & Kontakt

Dr. Lothar Müller
Tel. 0651/201-2391
E-Mail: inklusion@uni-trier.de
→ www.inklusion.uni-trier.de

Themenportal zur Künstlersozialgeschichte

Trierer Arbeitsstelle vermittelt in „arthistoricum.net“ Informationen und Literatur

Die „Trierer Arbeitsstelle für Künstlersozialgeschichte (TAK)“ betreut im Rahmen der in der Kunstgeschichte etablierten Website „arthistoricum.net“ das „Themenportal Künstlersozialgeschichte“. Nutzer erhalten hier einführende Erläuterungen der Themenbereiche und des Forschungsinteresses der Künstlersozialgeschichte. Die TAK ist angesiedelt an der Professur für Kunstgeschichte der Frühen Neuzeit von Prof. Dr. Dr. Andreas Tacke.



Jacob van Oost der Ältere: Atelier des Malers (1666).

Traditionell konzentriert sich die Kunstgeschichte auf das Bildwerk als Produkt eines Künstlers und seiner sozialen Verflechtungen. Die Künstlersozialgeschichte hingegen rückt das kunstschaffende Individuum ins Zentrum und möchte dessen Lebenswirklichkeit ergründen: Wie gestaltete sich der Alltag eines Künstlers? Wie wurde er ausgebildet? Wie wirkte sich eine Zunftzugehörigkeit aus? In welchen sozialen Netzwerken bewegte sich der Künstler? Diese und andere Fragen bilden das Erkenntnisinteresse dieses Forschungsschwerpunktes.

Die Überschneidungen, insbesondere mit den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, sorgen dabei für eine Auffächerung des Methodenspektrums der Kunstgeschichte und stellen damit eine Bereicherung für den wissenschaftlichen Diskurs dar. Davon ausgehend, dass die sozialen und wirtschaftlichen Faktoren nicht nur eine Auswirkung auf den Künstler als Person, sondern insbesondere auch auf sein Schaffen haben – wie beispielsweise Materialauswahl, Signaturpraxis, Stil, Ausbildung oder Werkstattorganisation –, leistet die Künstlersozialgeschichte einen grundlegenden Beitrag, der in einem zweiten Schritt einen neuen Blick auf die Kunstwerke ermöglicht.

Die in der Kunstgeschichte etablierte Website „arthistoricum.net – Virtuelle Fachbibliothek Kunst“, ein gemeinsames Portal der Sächsischen Landes-

bibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) und der Universitätsbibliothek Heidelberg, das in Kooperation mit dem Institut für Kunstgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München betrieben wird, bietet nicht nur ein breites Informationsangebot, sondern auch bereits zahlreiche Themenportale zu diversen Untersuchungsbereichen und Zeiträumen der kunsthistorischen Forschung.

Im Rahmen dieser Website vermittelt das von der „Trierer Arbeitsstelle für Künstlersozialgeschichte (TAK)“ betreute „Themenportal Künstlersozialgeschichte“ einführende Erläuterungen der Themenbereiche und des Forschungsinteresses dieses Schwerpunktes. Es stellt einen Überblick über Forschungseinrichtungen und -vorhaben, aktuelle Hinweise auf Tagungen, Workshops, Vorträge, Ausstellungen und Publikationen sowie eine Bibliografie zur einschlägigen Forschungsliteratur seit 1990 zur Verfügung.

Während sich die „TAK“, angesiedelt an der Professur für Kunstgeschichte der Frühen Neuzeit von Prof. Dr. Dr. Andreas Tacke, im europäischen Rahmen ebendieser Zeit verortet, möchte das Portal weitergefasste Kenntnisse zur Künstlersozialgeschichte über Epochen- und europäische Grenzen hinweg vermitteln. Eine breite Kooperation sowie Beiträge von Kunsthistorikern und Forschern anderer Disziplinen sind ausdrücklich erwünscht. Angestrebt wird die kontinuierliche Erweiterung der dargebotenen Informationen.

*Aline Stang, wissenschaftliche Hilfskraft
im ERC-Projekt „artifex“*

Kontakt

Dr. Martina Długaiczek
Tel. 0651/201-4313
E-Mail: dlugaiczek@uni-trier.de

Dr. Birgit Ulrike Münch
Tel. 0651/201-4481
E-Mail: muench@uni-trier.de

→ <http://www.arthistoricum.net/themen/portale/kuenstlersozialgeschichte/>

Netzwerke weiten sich aus

Trierer Summer School zur Sozialen Netzwerkanalyse wieder erfolgreich

Ein Geheimtipp ist die Trierer Summer School on Social Network Analysis schon lange nicht mehr. Selbst im „verflixten“ siebten Jahr waren innerhalb kürzester Zeit alle verfügbaren Plätze vergeben und die Warteliste entsprechend lang.

In einem Forschungsfeld, das bislang vor allem im englischsprachigen Raum Verbreitung fand, hat sich die Summer School unter der Leitung von Prof. Dr. Michael Schönhuth im deutschsprachigen Raum einen Namen gemacht. Die Summer School bietet einen in dieser Breite und Tiefe konkurrenzlosen Einstieg in das umfangreiche Feld der Sozialen Netzwerkanalyse. Der Standort Trier hat sich zu einer festen Größe in der Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlern entwickelt.

Ein entscheidendes Kriterium für die Qualität der Summer School ist ein über die Jahre zusammengewachsenes Dozententeam aus jungen, engagierten Wissenschaftlern. Einige von ihnen waren selbst einmal Teilnehmer der Summer School und haben inzwischen in ganz unterschiedlichen Feldern der Sozialen Netzwerkforschung ihre Karrieren aufgebaut. National wie international bestens vernetzt, sind sie Garanten dafür, dass in Trier nicht nur „Basiskompetenzen“, sondern auch Debatten an der Forschungsfront vermittelt werden. Erfolgreich verknüpfen sie Methoden der Netzwerkforschung mit den Forschungstraditionen und -modellen ihrer jeweiligen Disziplin wie Ethnologie, Soziologie, Geschichte oder Erziehungswissenschaften. Sie vermitteln praktische Herangehensweisen an Datenerhebung und -analyse und illustrieren dies an Beispielen aus aktuellen eigenen Forschungen.

Das Modul „Grundlagen der Sozialen Netzwerkanalyse“ bietet zunächst einen allgemeinen Einstieg in die Thematik. Es wird durch das Modul „Praxisorientierte Soziale Netzwerkanalyse“ in der jeweiligen Ausrichtung Gesamtnetzwerkanalyse und „egozentrierte Netzwerkanalyse“ vertieft. Ergänzt wird das Angebot durch frei wählbare Methodenworkshops und eine individuelle Forschungsberatung. Ein Alleinstellungsmerkmal der Trierer Summer School ist sowohl die Verknüpfung quantitativer, qualitativer und partizipativer Netzwerkansätze, als auch die Netzwerkanalyse-Software

VennMaker – in Trier entwickelt und inzwischen weltweit genutzt.

Sechs Tage, neun Dozenten, Einführung in zentrale Konzepte, Forschungstools und Analysesoftware, Hands-On-Übungen, Workshops, individuelle Forschungsberatung: Nur mit Hilfe eines starken Partners wie dem Forschungszentrum Europa (FZE) ist es möglich, die Trierer Summer School zu einem moderaten Preis anzubieten.

In diesem Jahr war die große Bandbreite der wissenschaftlichen Disziplinen auffällig: Neu vertreten waren u.a. Kollegen aus der Ägyptologie, Indologie und den Umweltwissenschaften. Dies ist ein Zeichen, dass die Methode der Netzwerkanalyse in immer mehr Fachdisziplinen Eingang findet. Gleichzeitig steigt die Nachfrage nach kompetenter Einführung, Schulung und Begleitung, die bisher nur an wenigen Lehr- und Forschungsstandorten gewährleistet wird. Die Teilnehmer kamen diesmal aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Luxemburg und Großbritannien.

Auch außerhalb der Wissenschaft findet das Summer School-Angebot immer größeren Anklang. Neben einem Jugendhilfe-Koordinator aus Wien fanden sich auch Berater von Consultingagenturen unter den Teilnehmern. Der erfolgreiche Einsatz der sozialen Netzwerkanalyse in so verschiedenen Bereichen freut Professor Schönhuth besonders: „Sowohl die Arbeit mit theoretischen Konzepten, als auch die praktische Anwendung in der Beratungsarbeit und der Organisation in Institutionen zeigt uns deutlich, wie zukunftsreich und vielfältig nutzbar unser Angebot ist“. Koordinator Michael Kronenwett ergänzt: „Von wegen ‚verflixtes 7. Jahr‘ – die positive Rückmeldung der Teilnehmer bestärkt uns in unserer Arbeit und lässt uns mit viel Elan und Freude bereits mit der Planung für 2014 beginnen.“

Verena Hoppe/Daniel Bauerfeld



Die Teilnehmer und Dozenten der 7. Trierer Summer School on Social Network Analysis.

Schuldenbremse – angemessen und wirksam

Wissenschaftler und Kommunalpolitiker referierten und diskutierten bei einer Tagung

Die Fachtagung des Fachs Politikwissenschaft wird nunmehr seit Jahren in Kooperation mit der Union Stiftung des Saarlandes in Saarbrücken durchgeführt. Thema in diesem Jahr war „Politik im Schatten der Schuldenbremse – Herausforderungen für Bundesländer und Kommunen“.



Prof. Ashok Kaul, Prof. Ines Härtel, Dr. Daniel Kirch und Alfred Staudt (von links) diskutierten am Ende der Tagung auf dem Podium.

In die diesjährige Fachtagung führte Günther Schartz, Landrat im Kreis Trier-Saarburg und Mitglied der Enquete-Kommission „Kommunalfinanzen“ des Landtages Rheinland-Pfalz, ein. Ausgehend vom Urteil des Verfassungsgerichtshofes Rheinland-Pfalz (14. Februar 2012) zum Landesfinanzausgleichsgesetz (VGHN 3/11) skizzierte Schartz die prekäre Finanzlage der rheinland-pfälzischen Kommunen: Die Schulden summieren sich demnach auf sechs Milliarden Euro. Auch wenn das Land durch Umsetzung von Bundesgesetzen weniger Spielraum im Haushalt habe, müsse es, so der Tenor des Gerichtsurteils, die Kommunen angemessen ausstatten. Die Kommunen sind dabei angehalten, ihre Einnahme- und Ausgabesituation zu optimieren. Schartz stellte einen politikfeldbezogenen Lösungsansatz vor, welcher zur Entlastung der Länder- und Kommunalhaushalte führen soll. Demnach müsste der Bund die Grundsicherung der Bürger im Alter übernehmen und den Ländern zusätzlich durch die Übernahme der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung eine finanzielle Entlastung bieten. Der so generierte Überschuss könnte den kommunalen Haushalten zur Stabilisierung zugeführt werden.

Anschließend erläuterte Dr. Kai Masser von der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer das Instrument des Bürgerhaushaltes. Er veranschaulichte dessen Umsetzungen anhand verschiedener Anwendungsbeispiele in Kommunen. Im Zentrum seines Vortrags stand die

Frage nach dem Ertrag eines Bürgerhaushaltes, der als reiner Sparhaushalt konzipiert ist. Zusammenfassend stellte Masser fest, dass die ursprüngliche Zielsetzung, die Bürger in das komplexe Verfahren der kommunalen Haushaltsführung einzubeziehen, bislang nicht erreicht werden konnte. Unabhängig von der Konzeption des Bürgerhaushaltes sei die Zahl der sich beteiligenden Bürger gering geblieben. Der Teilnehmerkreis setze sich überwiegend aus männlichen Personen mittleren Alters mit höherer Schulbildung und höherem Einkommen zusammen. Viele Kommunen haben das Projekt Bürgerhaushalt bereits eingestellt, da ein Mehrwert kaum mehr zu erkennen sei.

Der Bürgermeister der Stadt Monheim am Rhein, Daniel Zimmermann, skizzierte die Entwicklung der Finanzlage seiner Stadt und das „Monheimer Modell“. Die zentrale Stellschraube dieses Modells ist der Gewerbesteuerersatz. Die Hebesätze der Gewerbesteuer in Nordrhein-Westfalen liegen über dem Bundesländer-Durchschnitt. Ziel der Monheimer Politik sei es deshalb, diesen Hebesatz um bis zu einem Drittel zu reduzieren. Im Rat der Stadt Monheim wurde der Senkung der Gewerbesteuer auf 300 Punkte mehrheitlich zugestimmt (Nachbarstadt Düsseldorf: 440 Punkte). Ein weiteres Element des „Monheimer Modells“ sei die aktive Anwerbung von Wirtschaftsunternehmen. So konnten neben vielen Mittelständlern u.a. die Unternehmen Bayer CropScience, BASF, UCB Pharma und Ecolab, mit einer durchschnittlichen Beschäftigungszahl von 500 Arbeitnehmern, für eine Ansiedlung im Stadtgebiet gewonnen werden.

Die institutionellen Grundlagen sowie die bundes- und landesspezifischen Ausgestaltungen der Schuldenbremse erörterte Prof. Dr. jur. Ines Härtel, Universität Bochum. Angesichts mittel- bis langfristig zunehmend prekärer Handlungsspielräume des öffentlichen Sektors sei als Ergebnis der Föderalismusreform II im Grundgesetz (Art. 109, 115, 143d GG) ein Mechanismus zur nachhaltigen Schuldenbegrenzung von Bund und Ländern verankert worden. Er verpflichte die Länder bis 2020, den Bund schon bis 2016, zum strukturellen Haushaltsausgleich. In den Landesverfassungen und Landeshaushaltsordnungen sei diesem Auftrag bisher jedoch sehr unterschiedlich Rechnung getragen worden. Härtel warnte davor, die Schuldenbremse

als Allheilmittel zu sehen: Da mit ihr keine wirklichen Sanktionsinstrumente verknüpft wurden, wirke sie nur als eine Art normativer Selbstbindung. Diese müsste institutionell durch einen primären Finanzausgleich sowie anreizbasierte Transferleistungen im horizontalen Finanzverbund ergänzt werden.

Um die Auswirkungen der Schuldenbremse auf die sozioökonomische Zukunftsfähigkeit eines Bundeslandes zu konkretisieren, referierte der Volkswirtschaftler Prof. Dr. Ashok Kaul von der Universität des Saarlandes über „Lebenschancen und Perspektiven im Saarland zwischen Finanzkrise und Schuldenbremse“. Für das Saarland, dessen Landeshaushalt 2011 eine Deckungslücke von 20 Prozent aufwies, traf er auf der Grundlage einer umfassenden Bestandsaufnahme eine ernüchternde Prognose: Nach einer grundsätzlich positiven Entwicklung in den 2000er Jahren weisen seit 2008 fast alle relevanten Indikatoren (BIP, BWS, Erwerbsquote) auf ökonomische Stagnation hin – mit zukünftig negativer Tendenz. Die langjährige Konzentration der Saarwirtschaft auf Zulieferfunktionen für andere Bundesländer („verlängerte Werkbank“) habe ein innovationsschwaches und konjunkturanfälliges Wirtschaftsprofil gefördert. Systematische Wirtschaftsförderungsstrategien der Landespolitik sowie unternehmerische Investitionen in Forschung und Entwicklung seien unterblieben, sodass sich vor dem Hintergrund krisenhafter Zuspitzungen der Wirtschaftslage und absehbarer demografischer Veränderungen die Schuldenbremse als Damoklesschwert für die Überlebensfähigkeit des Saarlandes auszuwirken drohe. Um die Innovationsfähigkeit sicherzustellen, forderte Kaul neben der Beibehaltung des Länderfinanzausgleichs eine Modifikation der Schuldenbremse sowie einen abgestimmten Dreiklang aus temporärer Defizitstrategie, dauerhafter Konsolidierung und ausgabenneutraler Wachstumsförderung.

In einem Impulsvortrag zur abschließenden Podiumsdiskussion skizzierten Prof. Dr. Wolfgang H. Lorig, Stefan Henn, B.A., und Sascha Regolot, M.A. von der Universität Trier „Politikoptionen im Schatten der Schuldenbremse“. Dabei hoben sie drei idealtypische Konsolidierungspfade hervor, loteten jeweils deren Stärken und Schwächen aus und thematisierten offene Fragen. Unter Rekurs auf aktuelle Gutachten des Staats- und Verwaltungswissenschaftlers Joachim Jens Hesse, der Bertelsmann-Stiftung und PricewaterhouseCoopers wurden

Ansätze einer Effizienzoptimierung als Neujustierung von politisch-administrativen Binnenstrukturen sowie von Prozess- und Funktionszusammenhängen referiert. Als Vorzug dieser Variante sei anzunehmen, dass den Ländern eine autonome Problembearbeitung ermöglicht wird, die bei den anderen Modellen in diesem Maße nicht gegeben sei. Eine Alternative stellen länderübergreifende Kooperationen dar, in die – je nach Handlungskontext – mehrere Bundesländer oder Einzelakteure sowie nicht-staatliche „Stakeholder“ einbezogen sein könnten. Als Vorteil des Kooperations-Pfades wird angenommen, dass die Steuerungsstrukturen des deutschen Verbundföderalismus bereits erfahrungsgestützte Referenzpunkte für die Ausgestaltung kooperativer Politikformate bereitstellen. Eine dritte Option stellt die territoriale Neugliederung durch Länderfusionen dar mit dem Ziel, Konsolidierung durch Synergieeffekte voranzutreiben. Dadurch können politische Führungsstrukturen reduziert, Verwaltungsapparate verschlankt und politische Kosten (Wahlen etc.) gesenkt werden. Dagegen gibt es allerdings verschiedene Einwände: Mit dem Wegfall von Landesparlamenten und Landesexekutiven kann ein Verlust politisch-administrativer Bürgernähe einhergehen, und regionale politische Identitäten können fragil werden. Nicht zuletzt schwinden auch für Mandats- und Amtsträger die Patronagemöglichkeiten.

Den Abschluss der Tagung bildete ein von Dr. Daniel Kirch, Leitender Redakteur bei der Saarbrücker Zeitung, moderiertes offenes Podiumsgespräch mit Prof. Dr. jur. Ines Härtel, Prof. Dr. Ashok Kaul und Alfred Staudt, Bezirksleiter Ver.di Saarland. Sie diskutierten zum Teil äußerst kontrovers, inwieweit die Regelungen der Schuldenbremse normativ angemessen, strategisch zielführend und operativ umsetzbar sind. Zwischen den Diskutanten blieb offen, ob mit der Schuldenbremse ein angemessenes und wirksames Instrumentarium geschaffen worden ist, um auch und gerade im Zusammenwirken mit weiteren strukturpolitischen und gesellschaftspolitischen Zielvorgaben eine nachhaltige Entwicklung des Gemeinwesens gewährleisten zu können. Konsens bestand darin, dass eine weitere rechtliche Präzisierung unter Berücksichtigung anderer Politikziele neben der Haushaltskonsolidierung und eine Flankierung der Schuldenbremse durch weitere haushaltsbezogene Maßnahmen (Stichwort: Reform des Finanzausgleichs) politisch und sachlich geboten ist.

*Stefan Henn, B.A., und Sascha Regolot, M.A.
(Politikwissenschaft)*

Überraschende Anregungen

Bilaterale Kooperationsstagung der Slavistik an der Universität RGGU Moskau

Die Trierer Slavistik veranstaltete zusammen mit Kollegen der Germanistik und Slavistik aus Deutschland und Russland vom 25. Mai bis 2. Juni eine bilaterale Kooperationsveranstaltung an der Russischen Staatlichen Geisteswissenschaftlichen Universität (RGGU) in Moskau, mit der seit einem Jahr eine Universitätspartnerschaft besteht.

Die Tagung mit dem Titel „Gedichte schreiben in Zeiten der Umbrüche. Tendenzen der Lyrik seit 1989 in Russland und Deutschland“ war der Frage gewidmet, ob und in welcher Weise die durch die historischen Transformationen

seit Perestrojka bedingten Umstrukturierungen zu Veränderungen des Stellenwertes, des Selbstverständnisses der Autoren und der literarischen Formen geführt haben. Die Lyrik seit 1989 ist die in beiden Ländern bisher am wenigsten erforschte Gattung, obwohl in ihr der metareflexive Charakter die stärkste Ausprägung erfährt und

sie daher besonders geeignet ist, Auskunft über die Bedeutung historischer Veränderungen in der Dichtungspraxis und der Poetik zu geben.

Einen besonderen Reiz stellte der Austausch der deutschen Germanistik und russischen Russistik mit den Kollegen der jeweiligen Auslandsphilologie dar, da sich länderspezifisch differente philologische Traditionen ausgebildet haben. Für die

deutsche Germanistik ergaben sich beispielsweise überraschende Anregungen durch die enge Zusammenarbeit der Literaturwissenschaft mit der Linguistik, die in Deutschland kaum mehr vorhanden ist, aber in Russland lebendig gepflegt wird.

Die viertägige Konferenz bildete jedoch nur einen Teil der Veranstaltung, deren Hauptaufgabe in dem Auf- und Ausbau von Kooperationskontakten bestand. Besondere Förderung erhielt dieses Vorhaben durch die Mitreise des Präsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Michael Jäckel. Er hatte die Kooperationsveranstaltung als Anlass für einen Besuch der neuen russischen Partneruniversität genommen. Zusammen mit dem Rektor der RGGU, Prof. Dr. Efim Pivovarov, eröffnete er die Tagung. Gemeinsam mit der Leiterin des Akademischen Auslandsamtes der Universität Trier, Birgit Roser, und den Professoren der Trierer Slavistik, Henrieke Stahl und Alexander Bierich, führte der Präsident Kooperationsgespräche.

Den Auftakt der Veranstaltung bildete eine öffentliche deutsch-russische Dichterlesung im Belyjhausmuseum auf dem Arbat. Zusammen mit drei russischen Dichtern lasen die deutschen Dichter Ulrike Draesner, Norbert Hummelt und Dirk von Petersdorff; eine Auswahl ihrer Gedichte lag in dem Moskauer Poesiejournal „Vozduch (Luft)“ in russischer Übersetzung gedruckt vor.

Zum Rahmenprogramm der Tagung gehörten außerdem Empfänge in der Deutschen Botschaft und in dem Institut für Sprachwissenschaft der Russischen Akademie der Wissenschaften sowie die festliche Präsentation des soeben erschienenen Bandes zur russischen Gegenwartslyrik von



Die Prorektorin der RGGU, Prof. Dr. Vera Zabotkina (rechts), präsentierte Prof. Dr. Henrieke Stahls neuen Band zur russischen Gegenwartslyrik.



Der Rektor der RGGU, Prof. Dr. Efim Pivovarov, und der Trierer Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel (von links) eröffneten die Tagung gemeinsam.

Prof. Henrieke Stahl. Er enthält die Beiträge einer die Moskauer Konferenz vorbereitenden Tagung, eine literarische Stadtführung und eine Exkursion nach Sergiev Posad. Antragsteller und Hauptorganisatoren der Kooperationsveranstaltung waren die Slavistin Prof. Dr. Henrieke Stahl (Universität Trier) und der Germanist Prof. Dr. Hermann Korte (Universität Siegen). Als russische Partner des Projekts figurierten seitens der RGGU die Prorektorin Prof. Dr. Vera Zabolotkina sowie der Leiter des Lehrstuhls für Literaturkritik an der Fakultät für Journalistik der RGGU, Prof. Dr. Michail Odesskij, der bereits als DAAD-Gastprofessor in der Trierer Slavistik tätig war und für das Wintersemester 2013/14 erneut eine Unterstützung vom DAAD gewährt bekam.

Partner waren außerdem drei Institute der Russischen Akademie der Wissenschaften, darunter das Institut für Sprachwissenschaft, mit dem die Universität Trier seit langem durch einen Kooperationsvertrag verbunden ist. Weiter war das große, 18 Museen mit Archiven umfassende Staatliche Literaturmuseum Moskau, vertreten durch seinen Direktor Prof. Dr. Dmitrij Bak, beteiligt. Diese große

Institution macht die Nachlässe bedeutender russischer Autoren, Komponisten und Künstler zugänglich.

Mit der insgesamt eine Woche umfassenden Kooperationsveranstaltung konnte das wissenschaftliche Netzwerk der Universität Trier mit Moskau ausgedehnt und stabilisiert werden. Daraus könnten neue Projekte hervorgehen, in die weitere Fächer der Universitäten eingebunden werden können.

Weitere Informationen

Die Kooperationsreise mit einer großen Tagung und einem umfangreichen Rahmenprogramm wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert. Die öffentliche deutsch-russische Dichterlesung wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und vom Goethe-Institut Moskau sowie der Kueser Akademie für Europäische Geistesgeschichte gefördert.



UMZUG?

Schön, dass wir Ihnen helfen können!

m.mallmann
internationale möbelspedition
Inh.: Fritz Steffgen GmbH

Thebäerstr. 47-49
D - 54292 Trier

Telefon (0651) 24001
Fax (0651) 149512

Internet: www.mallmann.com **Email: info@mallmann.com**

Studierendengericht verurteilt Guttenberg

Zweiter Moot-Court verhandelte realen Fall mit fiktiven Personen



Studenten in Roben, auf der Anklagebank und im Zeugenstand: Der Schwurgerichtssaal im Trierer Sozialgericht war Schauplatz des zweiten Moot Courts, den Mark A. Zöller, Professor für Strafrecht und Strafprozessrecht, initiierte.

nach einer rund vierstündigen Hauptverhandlung. Schauplatz des Moot-Courts, eines Übungsprozesses für Studierende der Rechtswissenschaft der Universität Trier, war der Schwurgerichtssaal im Trierer Sozialgericht.

17 Jurastudierende hatten sich während des Semesters mit Unterstützung von erfahrenen Juristen auf ihre Rollen als Richter, Staatsanwälte und Verteidiger vorbereitet. Die Namen der beteiligten Personen waren erfunden, der Fall hatte sich aber tatsächlich in der Region ereignet.

Zahlreiche Freunde und Eltern der Studierenden sowie Gäste verfolgten die Verhandlung auf den voll besetzten Zuschauerrängen. „Trotz der Hitze haben die Studierenden ihre Aufgaben mit Bravour gemeistert“, lobte Mark A. Zöller die Beteiligten. Der Professor für Strafrecht und Strafprozessrecht belohnte die Studierenden mit einem Kolloquiumschein und einem Buchgeschenk. Der Direktor des Instituts für Deutsches und Europäisches Strafprozessrecht und Polizeirecht (ISP) bot den Moot Court in Kooperation mit dem Landgericht Trier, der Staatsanwaltschaft Trier und der European Law Students Association (ELSA) Trier zum zweiten Mal für Studierende der Universität Trier an.

Wegen Wohnungseinbruchsdiebstahls und Diebstahls mit Waffen wurde der Angeklagte Karl-Theo Guttenberg zu einer Freiheitsstrafe von einem Jahr und sechs Monaten ohne Bewährung verurteilt. Dieses Urteil fällte ein Gericht aus Jura-Studierenden der Universität Trier



Die Beteiligten des Moot-Courts, den Prof. Mark A. Zöller (rechts) zum zweiten Mal als Übungsprozess für Studierende im Trierer Sozialgericht in Szene setzte.

Erste Sommerschule zur quantitativen Textanalyse

Trierer Computerlinguistik kooperiert mit Interdisciplinary Text Analysis Group

An der Università degli Studi di Padova fand vom 16. bis zum 20. September erstmalig eine internationale Sommerschule zur „Quantitativen Analyse textueller Daten“ statt. Organisiert wurde die Veranstaltung federführend von Prof. Dr. Arjuna Tuzi von der soziologischen Fakultät, die im Rahmen der Kooperation zwischen der Interdisciplinary Text Analysis Group (GIAT) und der Trierer Computerlinguistik die fünftägige Sommerschule sehr interessant und vielseitig gestaltete. Die International Quantitative Linguistics Association (IQLA) unterstützte diese Pilotveranstaltung inhaltlich und institutionell.

Außer den italienischen Kollegen und den Trierer Computerlinguisten (Prof. Reinhard Köhler, Dr. Sven Naumann und Andrei Beliankou) boten Experten aus Frankreich, Griechenland, der Schweiz und Polen Kurse zu grundlegenden und angewandten Themen an. Einen besonderen Schwerpunkt der Veranstaltung bildeten die Vorträge über theoretische und praktische Aspekte der Autorenbestimmung, eines bisher nicht gelösten Problems in der quantitativen und Computerlinguistik.

Die Organisatoren freuten sich über das große Interesse seitens der Teilnehmer aus insgesamt 14 Ländern (Albanien, Bulgarien, China, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Kroatien, den Niederlanden, Rumänien, Russland, Spanien und den USA). Besonders erfreulich war die Tatsache, dass quantitative Fragestellungen in der Textanalyse nicht nur Sprachwissenschaftler interessieren, sondern auch Informatiker, Philologen und Mathematiker.

Bei den Kursen ging es um die Verwendung quantitativer Methoden zur Analyse von natürlich-sprachlichen Texten. Behandelt wurden die Schwerpunkte Korpora, quantitative Linguistik, Autorenbestimmung, Inhaltserschließung und Visualisierung. Es gab auch praktisch ausgerichtete Workshops über diverse Softwarepakete für die Textanalyse. Die Trierer Dozenten vermittelten vor allem Kenntnisse zu den Themen Sprachgesetze, Methodologie: Messen und Testen in der Linguistik, quantitative Syntaxanalyse und Dynamik des Textvokabulars. Außerdem boten sie eine praktische Laborveranstaltung zur Einführung in die Nutzung von R und der Statistik-Software „Altmann-Fitter“.

Die Veranstalter und die Teilnehmer beurteilten einstimmig die Sommerschule als äußerst erfolgreich. Viele Bewerber mussten aus organisatorischen Gründen und aufgrund der Raumbeschränkungen abgewiesen werden. Deswegen haben die Organisatoren bereits eine weitere Sommerschule für die unmittelbare Zukunft geplant, die unter Umständen auch in Trier stattfinden könnte.



Teilnehmer der ersten internationalen Sommerschule zur „Quantitativen Analyse textueller Daten“.

Absolventen der Psychologie verabschiedet

Erstmals Master-Abschlüsse verliehen – Alumnus Dr. Frank Stein hielt Festrede

Der „Alumni Trierer Psychologie e.V.“ und das Fach Psychologie haben auch in diesem Jahr die Absolventen der Psychologie im Audimax feierlich verabschiedet. Der Einladung waren am 22. Juni rund 75 ehemalige Studierende – begleitet von Eltern, Angehörigen, Freunden – gefolgt.

Unter den Absolventen waren vermutlich die letzten Studierenden, die mit einem Diplom in Psychologie die Universität verließen, und es waren die ersten, die ihr Studium mit dem Master in Psychologie (M.Sc.) abgeschlossen hatten. Hinzu kamen jene mit einem Bachelor-Abschluss (B.Sc.) in der Tasche. Gemeinsam waren ihnen die Freude über das abgeschlossene Studium und der Stolz auf die eigene Leistung und nicht zuletzt die gespannte Neugier auf das, was sie in ihrem beruflichen Leben erwarten würde. Dies alles ließ das Audimax in besonderem Glanz erstrahlen, zu dem auch das Swing UniT-Quartett (formiert durch Musiker der Big Band „Swing UniT“ der Uni Trier) sehr gekonnt und abwechslungsreich durch eingängig vorgetragene Standards der Jazzgeschichte beitrug.

Der Präsident der Universität, Prof. Dr. Michael Jäckel, formulierte ein so heiteres wie ungewöhnliches Grußwort – im Gepäck hatte er eine Auswahl von Geschenken, die ihm anlässlich seiner Besuche bei verschiedenen ausländischen Partneruni-

versitäten überreicht worden waren und die er sichtlich vergnügt präsentierte und um einige episodische Details anreicherte.

Nach weiteren Grußworten seitens des Geschäftsführers des Faches Psychologie, Prof. Dr. Jan Hofer, der erst vor wenigen Jahren auf die Professur für Entwicklungspsychologie nach Trier berufen worden war, sowie der Vorsitzenden des „Alumni Trierer Psychologie e.V.“, Prof. Dr. Sigrun-Heide Filipp, trat der Gastredner Dr. Frank Stein an das Pult. Er hatte selbst im Jahre 1979 das Studium der Psychologie in Trier abgeschlossen, leitete lange Jahre den Polizeipsychologischen Dienst in Rheinland-Pfalz, war danach an dem renommierten „Institut für Konfliktforschung“ in München tätig und führt seit mehr als 20 Jahren sein eigenes Unternehmen. Das Thema seines Vortrags „Psychologie – was sonst? Mit Tätern verhandeln, Manager coachen, Konflikte bewältigen und das Leben genießen“ durfte durchaus programmatisch verstanden werden, denn an vielen Beispielen illustrierte er, wie unverzichtbar psychologische Expertise in den un-



Auslaufmodelle und Neuzeit: Während die letzten Studierenden allmählich als Diplom-Psychologen die Universität verlassen, wurden erstmals Master-Absolventen verabschiedet – dazu viele Absolventen mit Bachelor-Abschluss.



Fotos: Eva Barthel und Pascal Histel

terschiedlichsten Handlungsfeldern ist und wie vielfältig und vielgestaltig die beruflichen Anforderungen an junge Psychologen sind.

In seiner Dankesrede brachte Simon Isemann stellvertretend für alle Absolventen zum Ausdruck, wie sehr ihn das Studium der Psychologie fasziniert habe („Wir brauchen den Appetit der Neugier, um in den Genuss neuer Entdeckungen zu kommen...“), wie sehr auch die Dozierenden durch ihr Engagement und fesselnde Vorlesungen zu dieser Begeisterung beigetragen hätten und wie sehr er sich auf sein berufliches Leben als Diplom-Psychologe freue.

Im Anschluss an die Veranstaltung im Audimax lud der „Alumni Trierer Psychologie e.V.“ zu einem

Empfang, anlässlich dessen erstmals der „Uni-Wein“ der Staatlichen Weinbaudomäne kredenzt wurde. Nicht zuletzt die Menge der vor Ort geleerten wie auch der verkauften Flaschen mag als ein Indiz für dessen Qualität gewertet werden.

Der Tag endete mit dem von der Fachschaft Psychologie organisierten „Absolventen-Ball“, der im Untergeschoss der Mensa stattfand und für den sich das Studierendenwerk erneut als hochprofessionelles Bewirgungsteam bewährte. Bis spät in die Nacht feierten die ehemaligen Studierenden gemeinsam mit Dozierenden. In der Tat: Übergänge im Lebenslauf brauchen eine solche Feier, damit sie im autobiographischen Gedächtnis lange verfügbar bleiben!

Sigrun-Heide Filipp und Holger Munz

Ein weiterer Erasmus-Partner für die Italianistik

Vereinbarung zwischen Fachbereich II und Universität Macerata angebahnt

Im Auftrag der Geschäftsführung der Romanistik der Universität Trier haben vom 8. bis 12. Mai die italienische Stiftungslektorin Dr. Laura Campanale und ihre Kollegin Dr. Maria Luisa Caldognetto mit einer Gruppe von neun Italianistik-Studentinnen der Universität Trier eine fünftägige Exkursion nach Italien durchgeführt. Ziel der Reise war auch eine Anbahnung von Austauschvereinbarungen.

Das Programm beinhaltete eine dreitägige Fortbildung und zwar bei der internationalen Sprachschule „Campus Infinito“ in Recanati, an der Universität Macerata und bei der Stadt Ascoli, der Trierer Partnerstadt. Dort wurde die Gruppe von Oberbürgermeister Dottore Guido Castelli empfangen.

Ziel der Reise war die Anbahnung eines Erasmus-Programms zwischen dem Fachbereich II der Universität Trier und der Fakultät für Moderne Fremdsprachen und Literaturen der Universität Macerata. Das Erasmus-Programm, das im akademischen Jahr 2013/14 beginnt, fügt sich in den Rahmen der kulturellen Aktivitäten der Städtepartnerschaft zwischen Trier und Macerata ein, wo viele Studenten aus Ascoli studieren und stellt eine Bereicherung für die seit bereits 28 Jahren bestehenden Austauschprogramme zwischen den Oberschulen beider Städte dar.

Die Italianistik der Universität Trier hat damit einen zusätzlichen Erasmus-Partner in Italien gewonnen,

der interessante Perspektiven im Rahmen des kulturellen sowie des touristischen und wirtschaftlichen Austausches innerhalb der Städtepartnerschaft eröffnen wird.



Neun Italianistik-Studentinnen der Universität waren mit ihren Dozentinnen zu einer fünftägigen Exkursion in Italien.

Neues Graduiertenkolleg zu „Diversity“

Internationale Forschergruppe hat im Sommersemester die Arbeit aufgenommen

Mit dem Graduiertenkolleg „Diversity: Mediating Difference in Transcultural Spaces“ ist im Sommersemester 2013 eine neue, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte interdisziplinäre Forschungsgruppe in Büros im DM-Gebäude der Universität Trier eingezogen. Das Graduiertenkolleg beschäftigt sich mit Fragen rund um gesellschaftliche und kulturelle Vielfalt in Kanada und Europa. In seinem Forschungsinteresse reicht das Graduiertenkolleg jedoch nicht nur über die Trierischen oder die rheinland-pfälzischen, sondern auch über die europäischen Grenzen hinaus. In Deutschland ist das „Internationale Graduiertenkolleg (IGK)“ in enger Kooperation mit Wissenschaftlern der Universität des Saarlandes verbunden, und es ist zudem transatlantisch mit der Université de Montreal in Quebec, Kanada, verzahnt.



Die Sprecherin des IGK Prof. Dr. Ursula Lehmkuhl überreicht dem ersten Diversity-Gastprofessor Hartmut Lutz in ihrer Funktion als Präsidentin der Gesellschaft für Kanada-Studien in deutschsprachigen Ländern einen Preis des Internationalen Rats für Kanada-Studien.

Die Verteilung des „IGK Diversity“ auf verschiedene Universitäten und Kontinente ist, wie die Sprecherin des Graduiertenkollegs, Prof. Dr. Ursula Lehmkuhl (Internationale Geschichte), herausstreicht, „keine Kooperation um der Kooperation willen“; sie ist vielmehr ein integraler Bestandteil des zugrundeliegenden Forschungsansatzes: „Der internationale Charakter unseres Forschungsprogramms erfüllt das oft zitierte Prinzip des ‘Forschen mit statt Forschen über’ mit Leben. Wir verfolgen eine innovative komparatis-

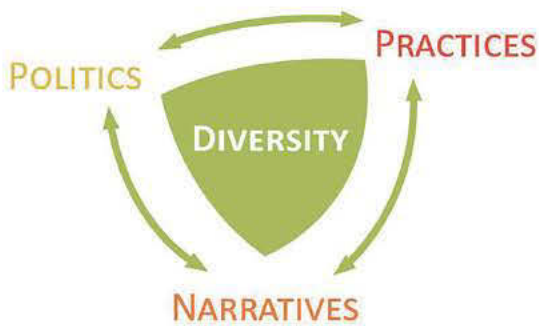
tische Methodik, basierend auf dem epistemologischen Ansatz der ‘herméneutique croisée’. Die meisten unserer zehn Trierer und Saarbrücker Doktoranden blicken in ihren Projekten auf den nordamerikanischen Kontinent, während ihre Montrealer Gegenparts sich mit Europa auseinandersetzen. Die deutschen und die kanadischen Doktoranden tauschen sich zudem regelmäßig untereinander aus (siehe dazu auch den Artikel „Highlights“, S. 36) und werden in ihren Forschungsvorhaben jeweils von etablierten Wissenschaftlern auf beiden Seiten des Atlantiks begleitet“, erläutert Prof. Lehmkuhl das Forschungsprogramm.

Neben Ursula Lehmkuhl gibt es im Graduiertenkolleg weitere Sprecher: Dieses Amt übernehmen an der Universität des Saarlandes Prof. Dr. Hans-Jürgen Lüsebrink (Interkulturelle Kommunikation) und in Montreal der Politikwissenschaftler Prof. Laurence McFalls, PhD. An der Universität Trier sind als Principle und Associated Researchers sowie als Promotionsbetreuer und Post-Doktoranden außerdem beteiligt: Prof. Dr. Beatrice Bagola und Dr. Alex Demeulenaere (Romanistik), Dr. Eva Bischoff und Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle (Geschichtswissenschaften), Prof. Dr. Martin Endreß (Soziologie), Prof. Dr. Andrea Geier (Gender Studies), Prof. Dr. Wolfgang Kloß (Anglistik und Kanada-Studien), Prof. Dr. Joachim Schild (Politikwissenschaften), sowie Prof. Dr. Michael Schönhuth (Ethnologie). Das IGK ist zudem Mitglied im Forschungsverbund des „Forschungszentrums Europa“ (FZE) an der Universität Trier.

Forschungsinhalte und Qualifikationskonzept

Worum geht es den Forschern des Projekts im Detail? Das „Internationale Graduiertenkolleg Diversity“ beschäftigt sich auf der Grundlage innovativer Forschungsansätze mit den wissenschaftlich, politisch und gesellschaftlich umstrittenen Feldern des Multikulturalismus und der Diversität. Der Be-

griff der Diversität oder der Vielfalt wird dabei von den Forschern in den Mittelpunkt des Interesses gerückt, um über die Zusammenarbeit von geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern paradigmatische Veränderungen, historische Wandlungsprozesse und gegenwärtige Tendenzen im Umgang mit



multikulturellen Realitäten in Nordamerika und Europa seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert zu untersuchen. Das IGK stellt dabei den Prozesscharakter und die diskursive Konstruktion von Diversität sowie ihre Kontextgebundenheit in das Zentrum seines Forschungsprogramms. Die Wissenschaftler fragen in ihren Arbeiten zudem nach der Vermittlung und Übersetzung kultureller Differenz in historischer Perspektive. Um der Komplexität des Forschungsgegenstands Rechnung zu tragen, ist das Forschungsprogramm durch drei Querschnittsthemen strukturiert: Politiken, Praktiken und (historische) Narrative von Diversität.

Das IGK eröffnet damit in inhaltlicher und methodischer Hinsicht Perspektiven für Dissertationsthemen, die sich mit dem Wandel von Diversität auf der politischen, sozialen und kulturellen Mikro-, Meso- und Makroebene beschäftigen. Der verflechtungsgeschichtliche und transatlantische Zugang des Graduiertenkollegs schafft neue Perspektiven für die Regionalstudien sowie für transnational und empirisch-kulturvergleichende Forschung. In methodisch-theoretischer Hinsicht leistet das IGK somit einen historisch fundierten Beitrag zur begrifflichen Schärfung der – nicht nur wissenschaftlich relevanten – Kernkonzepte Diversität, Transkulturalismus und Raum.

Das forschungsorientierte Qualifizierungskonzept des Graduiertenkollegs basiert auf regelmäßigen Treffen der kanadischen und deutschen Doktoranden und beteiligten Wissenschaftler an den Standorten Trier, Saarbrücken und Montreal. Es umfasst intensive Sommer- und Winterschulen, eine international ausgerichtete Halbzeit-Konferenz mit externen Experten und einen Dissertationstutorialworkshop zu Beginn des dritten Promotionsjahres. Diese Intensivphasen sichern den wissenschaftlichen Austausch der Gesamtgruppe und die internationale Sichtbarkeit des Kollegs. Sie bieten einen Rahmen für die internationale Vernetzung der Doktoranden und unterstützen diese in zentralen Phasen des Arbeitsprozesses. Optionale Praktika in Unternehmen,

der öffentlichen Verwaltung und Medien eröffnen den Doktoranden Praxisfelder und Karrierewege.

Die Zusammenarbeit mit Experten aus Quebec ist essentiell für die Realisierung des ambitionierten Forschungsprogramms. Kanada war das erste Land, das eine offizielle Multikulturalismuspolitik eingeführt hat und dient daher oft als Referenzpunkt für die gegenwärtigen europäischen Diskussionen gesellschaftlicher Vielfalt. Diese Debatten greifen u.a. explizit den Quebecer Gegenentwurf zum kanadischen Multikulturalismus – das Konzept des Interkulturalismus – auf. Die politischen und wissenschaftlichen Debatten, die zwischen Kanada und Quebec seit den 1970er Jahren geführt werden, nehmen in gewisser Weise die europäischen Kontroversen, die wir seit den 1990er Jahren beobachten können, vorweg. Sie unterstreichen, dass Diversität ein räumlich und zeitlich dynamisches Konzept ist, eingebettet in ein polyzentrisches Gefüge politischer, sozialer und wissenschaftlicher Verflechtungen.

Vielfalt erleben die Trierer und Saarbrücker Doktoranden im Übrigen auch in ihrem gemeinsamen Forschungsalltag in Trier. Ohne dass dies geplant war, setzt sich die junge Wissenschaftlergruppe aus Menschen verschiedener Herkunft und Hintergründe zusammen. So finden sich bei den jungen Forschern z.B. polnische und russische Migrationshintergründe. Andere Doktoranden zogen für die Arbeit an ihren Dissertationen aus Paris, London, Budapest und Montreal nach Trier, und eine Nachwuchswissenschaftlerin stammt aus Luxemburg. Prof. Ursula Lehmkuhl meint dazu: „Unsere Doktoranden spiegeln so eine globalisierte Vielfalt wider, wie wir sie heute oft beobachten können. Vor allem eröffnet der interkulturelle Austausch innerhalb der Trierer Doktorandengruppe jedoch eine weitere Möglichkeit zur Selbstreflexion über das eigene Forschen und über erlebte Differenz.“

*Dr. Lutz Schowalter,
Akademischer Koordinator des IGK*

Highlights aus dem Programm des IGK Diversity

Das erste Halbjahr: Kolloquien und Videokonferenzen

Das Sommersemester 2013 bedeutete für das „Internationale Graduiertenkolleg Diversity“ den Forschungsbeginn von zehn Doktoranden in Trier und Saarbrücken sowie von neun Doktoranden in Montreal. Obwohl die Forschungsgruppe damit noch in den Kinderschuhen steckt, brachten die ersten Monate schon einige Highlights mit sich.

Neben wöchentlichen Kolloquien der zehn Trierer und Saarbrücker Doktoranden gab es zwei transatlantische Videokonferenzen, die den Austausch mit den Montrealer Nachwuchswissenschaftlern einläuteten. Die jeweiligen feierlichen Eröffnungen der Graduiertenkollegs wurden ebenfalls nach Übersee übertragen. Zudem konnte das IGK zwei Gastprofessoren in Trier willkommen heißen: zum einen Prof. Dr. Paul Morris von der Université de St. Boniface, Winnipeg, Canada, der als Komparatist eingehender Kenner der nordamerikanischen und der deutschen Literaturen und Kulturen ist; zum anderen Prof. Dr. Hartmut Lutz (Universität Greifswald), der sich seit Jahren mit den kanadischen Natives beschäftigt und für seine Arbeiten mehrere Wissenschaftspreise verliehen bekam.

Anfang Juli veranstaltete das Graduiertenkolleg in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Kanada-Studien einen „Canada-Day“ mit Mini-Lectures von Kanada-Experten und Informationen des Auslandsamts zum Studium und Praktikum in Kanada. Zudem lud das Graduiertenkolleg zusammen mit dem Nachwuchsforum der „Gesellschaft für Kanada-Studien“ (www.nachwuchsforum.net) und dem „Centrum für Postcolonial und Gender Studies der Universität Trier“ (CePoG) als Gastredner den Geographen Prof. Graeme Wynn (University of British Columbia) und Dr. Kristyn Harman (Aboriginal Studies, University of Tasmania, Australia) zu Konferenzen im Juli 2013 ein.

Ein weiterer Höhepunkt der Aktivitäten des „Graduiertenkollegs Diversity“ war die erste Summer School, die Anfang Oktober in der Europäischen Akademie Otzenhausen stattfand. Zu einem einwöchigen intensiven Austausch fanden sich dort die mit dem IGK assoziierten Wissenschaftler sowie alle kanadischen und deutschen Doktoranden ein. Ein Hauptaugenmerk lag dabei auf der Vorstellung und der eingehenden Diskussion der Dissertationsprojekte. Zum Programm gehörten ferner eine am Thema Vielfalt ausgerichtete Exkursion in der Großregion, Workshops zu den drei Querschnittsthemen Politiken, Praktiken und (historische)

Narrative von Diversität sowie programmatische Vorträge zu grundlegenden Konzepten, Methoden und Kategorien, mit denen die Doktoranden des Graduiertenkollegs arbeiten. Präsentationen der von der Humboldt-Stiftung geförderten Professoren Dr. Till von Rahden (Université de Montreal) und Dr. Ibrahima Diagne (Université Cheikh Anta Diop, Dakar, Senegal) rundeten die Woche ab.

Für die meisten der Trierer Doktoranden beginnt jetzt die erste Mobilitätsphase mit mehrmonatigen Aufenthalten in Montreal, Quebec, Toronto, Winnipeg, Ottawa und Halifax. In Montreal werden sie von den kanadischen Kollegen weiter betreut. Auch ein mehrwöchiger Kanada-Aufenthalt des akademischen Koordinators zusammen mit regelmäßigen Treffen in Montreal soll die intensive Betreuung sicherstellen und den wissenschaftlichen Austausch während der Phase der Archiv- und Feldforschung fortsetzen.

Ende März trifft sich die Gruppe dann erneut in der Europäischen Akademie in Otzenhausen. Hier sollen erste Ergebnisse der empirischen Analysen vorgestellt werden und die Vorbereitung für die erste gemeinsame internationale Konferenz im Herbst 2014 finalisiert werden. Die Konferenz, zu der Mitglieder des IGK und Gäste beitragen werden, wird am 13. und 14. September 2014 in Montreal stattfinden und sich mit dem Großthema „Spaces of Difference: Conflict and Cohabitation/Espaces de différences: Luttés et partages“ beschäftigen. Im einzelnen wird das Symposium dabei die Themenbereiche „Diversity: Entangled Histories of a Contested Concept“, „Border Crossings and Transcultural Spaces“, „Becoming and Belonging“ sowie „Dynamics of Confrontation and Cohabitation“ verhandeln.

*Dr. Lutz Schowalter,
Akademischer Koordinator des IGK*

Weitere Informationen & Kontakt

→ <http://www.irtg-diversity.com/>

Dr. Lutz Schowalter
Tel. 0651/201-2303 oder -3336
E-Mail: schowalt@uni-trier.de

Prof. Dr. Ursula Lehmkuhl
Tel. 0651/201-4101
E-Mail: lehmkuhl@uni-trier.de

Die Dissertationsprojekte

Seit dem Frühjahr 2013 arbeiten die Doktoranden des „IGK Diversity“ an den folgenden Promotionsprojekten, die jeweils in einer der drei Sprachen des Graduiertenkollegs – Deutsch, Englisch oder Französisch – verfasst werden:

Themenbereich Narratives of Diversity

- Au rond-point des différences culturelles: La géocritique et l'espace théâtral au Québec, un espace transculturel? (Aliz Alföldi)
- Héritage culturel et écriture de la mémoire collective dans la littérature haïtienne contemporaine (Carola David)
- Quelles formes de mises en scène de la diversité? Réception productive de la différence culturelle chez Robert Lepage (Sarah Larsen-Vefring)
- Au-delà de l'institution «Francophonie»: Représentation et imaginaire communs dans les littératures africaine francophone, québécoise et amérindienne (Alice Lefilleul)
- Composite Mythologies of Contemporary First Nations Literatures (Svetlana Seibel)

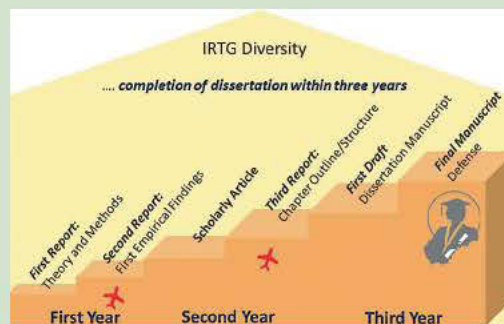
Themenbereich Practices of Diversity

- Can Migrants be Subjects of their own Integration? Discourses and Practices of Migrants Participating in the Italian Left (Maria Teresa Cappiali)
- Contrôler la mobilité: Gestion de l'immigration et du travail temporaire au Canada (Lucio Castracani)
- Mapping the city: The migratory experience(s) of Maghrebian women in Paris (Rebecca Ferrari)
- L'impartialité des enseignants du programme Éthique et culture religieuse et la diversité au Québec (Stéphanie Gravel)
- Exclusion, stratégies de survie et modes d'organisation économique: Gitans urbains et ruraux en Roussillon et en Camargue (Léon Grimard)

- Clothes and Identities: Métis' and other Aboriginal peoples' Moccasins in the Canadian Prairie Provinces, 1810-1890 (Christoph Laugs)
- Shades of Blackness: Identity Formation among Black Canadians (Rahab Njeri)
- Everyday Nationhood as lived in Québec and Flanders (Dave Poitras)
- Transmigration and New Educational Realities? A Comparative Study of Transnational Educational Pathways and Future Aspirations of Young Adults from Immigrant Families of Polish Origin in Germany and Canada (Xymena Wiczorek)

Themenbereich Politics of Diversity

- Equality in Advanced Modernity: Internormativity and Religious Diversity in Canada and in France (Bertrand Lavoie)
- Diversität im Spannungsfeld nationaler Identitätskonstruktion: Eine vergleichende Untersuchung politischer und medialer Diskurse in Frankreich und Quebec (Sarah Pröwrock)
- Imagined Borders in Multinational Politics: European and Canadian Border Regions in Comparative Perspective (Sophie Schram)
- La conception de laïcité et la gestion du multiculturalisme en Italie (Maria Tagliente)
- At the Intersection of Race and Gender: Framing Antidiscrimination in the French Public Sphere (Kaisa Vuoristo)



„Hilfe, ich habe zu viel Information!“

Forschungsprojekt beleuchtet das Thema Informationsüberflutung in virtuellen Teams

Das deutsch-schweizer Forschungsprojekt MIO (Management of Information Overload in Virtual Teams), an dem die Fachhochschule Nordwestschweiz, die Fachhochschule Bern sowie die Universität Trier unter der Leitung von Professor Thomas Ellwart beteiligt sind, soll herausarbeiten, was zu tun ist, wenn Menschen in virtuellen Teams miteinander nicht zu wenig, sondern zu viele Informationen austauschen.



Das Trierer Team im Projekt MIO (von links) Gregor Matheis, Christian Happ, Thomas Ellwart und Astrid Niederberger.

Nicht zuletzt Meldungen über Selbstmorde von Bankern erhitzen Diskussionen über die Überlastung, den Zeitdruck und die hohe Verantwortung heutiger Führungskräfte in internationalen Konzernen und Banken. Dabei werden Entscheidungen heute nicht mehr nur von einer Person an einem Ort getroffen. Vielmehr werden Projekte zunehmend multinational, multilingual und häufig auch rein virtuell bearbeitet. Der Austausch von Informationen ist hierbei ein zentrales Element der virtuellen Teamarbeit und somit auch maßgeblich für den Erfolg eines Teams oder einer Organisation verantwortlich. Mitarbeitende stehen somit in virtuellen Teams vor der Herausforderung, wie mit der durch internetbasierte Technologien immer größer werdenden Anzahl an Informationen umgegangen werden kann, um eine Informationsüberflutung zu vermeiden.

Die bisherige Forschung hat sich vorrangig damit beschäftigt, Informationsaustausch in diesen Teams

„Virtuelle Teams sind eine Gruppe von Mitarbeitern, die über örtliche, zeitliche und organisatorische Grenzen hinweg (a) an Aufgaben zusammenarbeiten um Ziele zu erreichen und (b) dabei durch Informations- und Kommunikationstechnologie wie Email oder Telefon unterstützt werden.“

zu fördern und zu erweitern. Häufig wurde die Strategie, jedem Teammitglied alle Information jederzeit verfügbar zu machen, als optimal beschrieben. In der Praxis zeigt sich jedoch, dass Mitarbeitende

virtueller Teams nicht nur darunter leiden können, zu wenige oder unvollständige Informationen zur Verfügung zu haben, sondern dass es in einer Vielzahl von Arbeitssituationen zu einer Informationsüberflutung kommt, die einen negativen Einfluss auf Effizienz und Effektivität des Teams ausübt.

Diese bislang kaum erforschte Herausforderung des Informationsüberflusses in virtuellen Teams soll in dem multinationalen Projekt MIO genauer untersucht werden. Besonders das Wissen einzelner Teammitglieder über die gemeinsame Aufgabe als auch über die Kenntnisse der anderen Teammitglieder scheint eine bedeutende Rolle zu spielen. Gerade neu zusammengesetzte (virtuelle) Teams stehen somit vor der Herausforderung, ein gemeinsames mentales Modell ihrer Arbeitsorganisation und -koordination über räumliche Distanzen hinweg zu entwickeln.

Die beiden zentralen Forschungsfragen des Projekts MIO verbinden Teamwissen und Informationsüberflutung. Einerseits soll ergründet werden, ob Teamwissen die wahrgenommene Überforderung redu-

„Unter Informationsüberflutung versteht man die Beziehung zwischen der Menge und Art von Informationen, die verarbeitet werden muss und der individuellen Performanz. Dabei liegt die beste Leistung des Mitarbeiters nicht bei niedriger oder maximaler, sondern eher bei mittlerer Informationsmenge.“

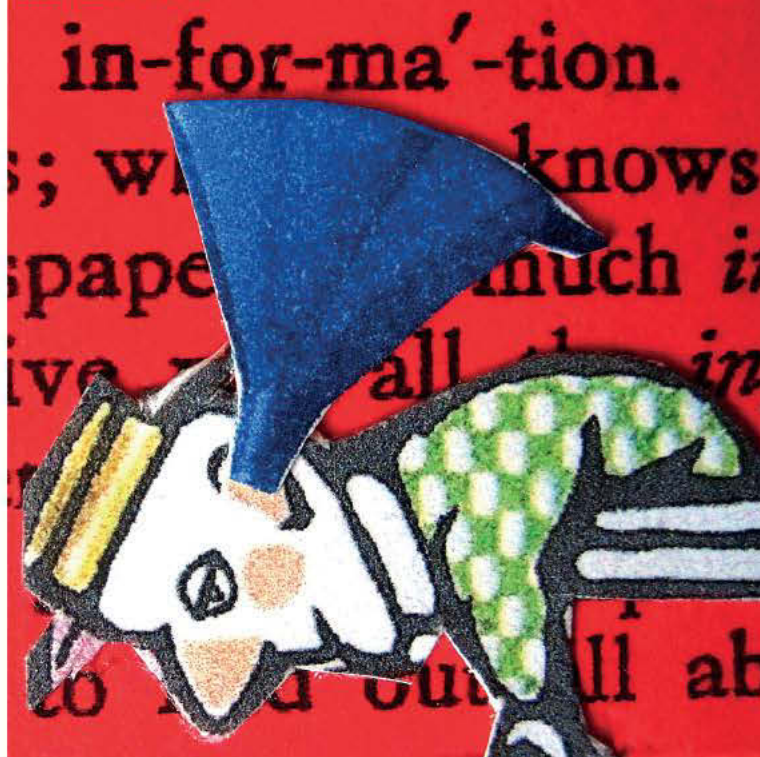
ziert. Andererseits soll überprüft werden, ob ein Abgleich des Teamwissens dazu führt, dass die wahrgenommene Überforderung zurückgeht und die Teamleistung gleichzeitig verbessert wird. Sowohl Laborexperimente, quasi-experimentelle Studien als auch Feldstudien sollen garantieren, dass die Ergebnisse der Studien die Realität bestmöglich abbilden. Als Implikation werden anschließend auf Basis der erhaltenen Forschungsergebnisse Maßnahmen für das Management virtueller Teams abgeleitet, um eine Informationsüberflutung zu minimieren.

An diesem Kooperationsprojekt sind neben der Abteilung Wirtschaftspsychologie der Universität Trier (Prof. Dr. Thomas Ellwart, Dr. Christian Happ, Gregor Matheis, Astrid Niederberger), die Fachhochschule Nordwestschweiz (Prof. Dr. Oliver Rack) und die Berner Fachhochschule (Prof. Dr. Andrea Gurtner) beteiligt. Die sowohl qualitativen als auch quantitativen Ergebnisse sollen später in Fachzeit-

Kontakt

Prof. Thomas Ellwart; Dr. Christian Happ
Fachbereich I · Psychologie
Abteilung Wirtschaftspsychologie
E-Mail: ellwart@uni-trier.de

Foto: The Shopping Sherpa.



schriften (z.B. SGR, OBHDP) und praxisorientierten Magazinen (z.B. HRM-Dossier) publiziert werden. Erste Ergebnisse werden Anfang 2014 erwartet. Das häufig gepriesene Prinzip der Informationsmaximierung wird durch diese Forschung hinterfragt. Auch für die Praxis ist dieses Projekt sehr interessant: Interventionsmethoden werden entwickelt, eingesetzt und auf Wirksamkeit überprüft.

Teamwissen (engl.: team knowledge) bezieht sich sowohl auf das Wissen was Teammitglieder bezüglich einer gemeinsamen Aufgabe haben, als auch was sie über das restliche Team haben. Gutes Teamwissen wirkt sich bei virtuellen Teams nicht nur positiv auf den Informationsaustausch, sondern auch positiv auf die Teamleistung aus.

Hintergrund

Das Projekt besteht aus drei Phasen:

Phase 1 (April 2013 bis April 2014; vorrangig an der Universität Trier): Experimentelle Studie zum Einfluss von Teamwissen auf Informationsüberflutung und die Wirkungen einer Intervention.

Phase 2 (Oktober 2013 bis September 2014; vorrangig an der Fachhochschule Nordwestschweiz und der Berner Fachhochschule): Quasi-experimentelle Studie mit einer Teamaufgabe in einem natürlichen Setting (Studenten von allen drei Standorten) über einen längeren Zeitraum.

Phase 3 (April 2014 bis Februar 2015; vorrangig an der Fachhochschule Nordwestschweiz): Evaluationsstudie: In einer letzten Studie sollen die Erkenntnisse der ersten beiden Studien in einer Organisation (IEE) überprüft werden.

US-Wahlen und Social Media

Prof. Diana Owen eröffnete spannende Einblicke in die amerikanische Politik

Das Trierer Zentrum für Amerikastudien (TCAS) hatte im Sommersemester die besondere Gelegenheit, Prof. Diana Owen für einen Gastvortrag an der Universität Trier zu gewinnen. Prof. Owen diskutierte mit Trierer Studierenden über die Besonderheiten der Präsidentschaftswahlen in den USA und kulturelle Eigenheiten der amerikanischen Politik. Bei einer zweiten öffentlichen Veranstaltung thematisierte Prof. Owen in einer Podiumsdiskussion mit Prof. Uwe Jun und Prof. Gerd Hurm die zunehmende Bedeutung von Medien wie Facebook, Youtube oder Twitter für den Wahlkampf. Daraus ergab sich ein spannender Austausch über die unterschiedliche Funktion der „new social media“ in der deutschen und amerikanischen Politik.

Der 24. und 25. Juni standen ganz im Zeichen der U.S. Wahlen und amerikanischen Innovationen wie Facebook und Twitter. Mit Prof. Diana Owen konnte das TCAS eine Expertin gewinnen, die eloquent und überzeugend über beide Themen referierte und die Trierer Studierenden in spannende Diskussionen verwickelte. Während sie am 24. Juni an der Universität einen einführenden Vortrag zur politischen Kultur der US-Wahlen hielt, beschäftigte sich die Podiumsdiskussion im Karl-Marx Haus am darauffolgenden Tag noch eingehender mit der Rolle der „new media“.

Prof. Owen, Associate Professor und Director of American Studies in Georgetown, beschrieb die marketing-ähnliche Nutzung von Social Media in den USA, da dort die Kampagnen weitaus stärker auf das Individuum, den Kandidaten, fokussiert sind als dies in Deutschland der Fall ist. Da in Deutschland der Blick noch vermehrt auf die Parteien gerichtet ist, besteht hier ein großer Unterschied in der Nutzung der neuen Medien. Ebenso betonte Prof. Owen, dass diese Verbindung von Politik und Marketing besonders zum Vorschein tritt, wenn die amerikanischen Wahlteams die individuellen Daten von US-Wählern sammeln, auswerten und für spezifische und passgenaue Politikwerbung nutzen. Diese nahezu kommerzielle Ausrichtung der Wähleransprache sah Prof. Owen in Deutschland noch nicht.

Als ein zusätzlicher kultureller Unterschied wurde die Länge des amerikanischen Wahlkampfes gewertet, der nach der eigentlichen Wahl in eine Form des „permanent campaigning“ umgewandelt wird und somit scheinbar nicht endet. Dieses dauerhafte Werben für die eigene Politik führt in den USA somit zu einer konstanten Flut von Informationen, Aufrufen und Angeboten, welche durch die „new media“ an die Wählerschaft gesendet werden.

Der momentane Kampf um die Gesundheitsreform von Präsident Obama, mit der er unter anderem die Wiederwahl gewann, dient hierfür als gutes Beispiel. Fast täglich werden die Vorzüge des „Affordable Care Act“ auf der Facebook-Seite des Weißen Hauses beworben, Fakten über Twitter vermittelt und korrigiert oder informative Videos online gepostet. In diesem Sinne nehmen die neuen Medien daher oft auch eine Vermittlerrolle zwischen Politikern und den Medien ein, denn oft entnehmen die traditionellen Medien Informationen oder Erklärungen aus einem Facebook Status oder einem Tweet. An dieser Stelle betonte Prof. Owen, dass das Romney-Wahlteam diesen multiplizierenden Effekt der neuen Medien nicht gezielt nutzte und somit im Vergleich weitaus weniger Menschen mit dem eigenen Wahlkampf erreichte oder vertraut machen konnte.

Insgesamt präsentierte Prof. Owen interessante Einblicke in den Ablauf und die mediale Welt amerikanischer Wahlkämpfe. Die Diskussion verschiedener weiterer Gesichtspunkte, z.B. die Nachhaltigkeit der „new media“-Nutzung oder deren problematische Verteilung auf besser gestellte sozio-ökonomische Schichten, bereicherte ihre Ausführungen und sorgte für eine rege Beteiligung des Publikums.

Prof. Owen schloss mit einer positiven Zusammenfassung und betonte ihre Einschätzung, dass die starke Einbindung der Jugend im amerikanischen Wahlkampf durch die Nutzung der „new media“ ein hoffnungsvolles Zeichen ist, wie man Jugendliche für Politik interessieren und motivieren kann.

Die Veranstaltungen erfolgten in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert Stiftung und der Professur für Regierungslehre der Universität Trier.

Sarah Wagner

Substanzieller Erfolg auf EU-Ebene

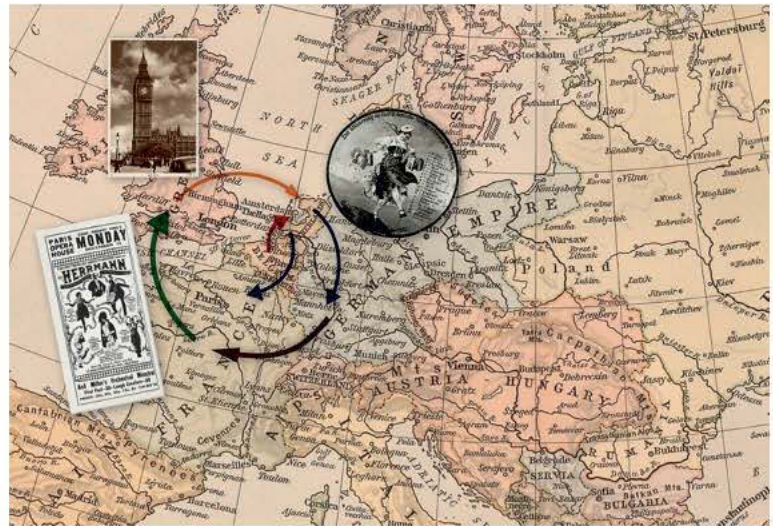
Projekt des Trier Center for Digital Humanities wird mit 1 Million Euro gefördert

Wie haben die großen und kulturell einflussreichen Länder Deutschland, Frankreich und Großbritannien den öffentlichen Diskurs in kleineren Ländern wie Belgien, Luxemburg und den Niederlanden beeinflusst? Dieser Frage wird Prof. Dr. Caroline Sporleder (Trier Center for Digital Humanities) zusammen mit Kulturhistorikern, Computerlinguisten und Digital Humanists der Universität Trier, der Universität Utrecht sowie dem University College London im Rahmen des dreijährigen Projekts „Asymmetrical Encounters: E-Humanity Approaches to Reference Cultures in Europe, 1815–1992“ (ASYMENC) nachgehen.

Im Zentrum des Forschungsvorhabens, das am 30. September seine Arbeit aufgenommen hat, steht der kulturelle Aspekt der europäischen Identität. Es wird untersucht, wie sich Referenzkulturen in Europa im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte verändert und gegenseitig beeinflusst haben. Referenzkulturen sind definiert als räumlich und zeitlich feststellbare Kulturen, die anderen Kulturen ein Muster bieten und als Konsequenz kultureller Begegnungen entstehen. ASYMENC analysiert in diesem Zusammenhang, wie die großen, kulturell einflussreichen Nationen Deutschland, Frankreich und Großbritannien auf den öffentlichen Diskurs in den kleineren Nachbarstaaten wie Belgien, Luxemburg und den Niederlanden gewirkt und dort das Bild von Europa geprägt haben. Als zeitlicher Rahmen gilt die Zeit zwischen dem Ende des Wiener Kongresses (1815) und der Unterzeichnung des Vertrags von Maastricht (1992), der die Gründung der Europäischen Union besiegelte.

Dem Team um Sporleder stehen als Datensammlungen die elektronischen Zeitungs- und Zeitschriftenarchive renommierter Einrichtungen wie zum Beispiel der Königlichen Bibliothek der Niederlande, der British Library oder der Bibliothèque Nationale de Luxembourg zur Verfügung. Sie liefern optimales Quellenmaterial, um kollektive Identitäten und kulturelle Interaktionen abzubilden. Untersucht werden Fallbeispiele wie etwa die öffentliche Wahrnehmung der schnell wachsenden europäischen Metropolen, die Spannweite der kommerziellen Unterhaltungsindustrie (Musicals, Fußball, Popmusik) oder das Auftauchen neuer Konsumgüter wie beispielsweise Konfektionskleidung, Kosmetika, Pharmazeutika und Pilsner Bier.

Zum Einsatz kommen innovative Techniken des Text-Minings und der Sentimentanalyse, die erstmalig auf umfangreiche, multilinguale Textkorpora angewendet und mithilfe derer die Datenmengen ausgewertet werden. Dies ermöglicht es den For-



schern, langfristige Entwicklungen und Veränderungen von Kulturbildern systematisch, longitudinal und quantitativ bestimmbar zu durchleuchten. Zusätzlich wird ein neues Demonstrationsprogramm entwickelt, das die wichtigsten Vektoren interkultureller Einflüsse in europäischen Debatten in ihrer Dynamik, Intensität und Richtung aufzeigt und analysiert.

Gefördert wird das Projekt mit 1 Million Euro durch das HERA Joint Research Programme „Cultural Encounters“. HERA (Humanities in the European Research Area) gehört zur European Science Foundation (ESF) für die Geisteswissenschaften und ist ein Verbund aus 13 europäischen Forschungsförderorganisationen mit dem Ziel der transnationalen Kooperation.

Kontakt

Prof. Dr. Caroline Sporleder
Trier Center for Digital Humanities
Tel. 0651/201-3363
E-Mail: sporledc@uni-trier.de

Kunstgeschichte

Jens Fachbach

Johann Georg Judas „Chur. Trierischer Baw-Meisder“ (um 1655–1726). Zur Architektur eines geistlichen Kurfürstentums an Rhein und Mosel im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert

Trier 2010

Die erstmalige monographische Bearbeitung des Werkes des Architekten Johann Georg Judas konnte die frühere negative Bewertung eindeutig korrigieren. Es wurde deutlich, dass sich das Bauwesen im Kurfürstentum Trier im untersuchten Zeitraum durch eine starke Bindung an in architektonischen Zeugnissen sichtbare Vergangenheit auszeichnet, die dazu führte, dass beim Umbau bzw. der Wiederherstellung historischer Bausubstanz (z.B. Dom und Moselbrücke in Trier) in der zeitgenössischen Historiographie als charakteristisch erwähnte Details bewusst wiederhergestellt oder sogar stärker als zuvor betont wurden, trotz der Kenntnis moderner Architektur, die bei Architekten und Bauherren voraussetzen sind. Zugleich wurde mittelalterliche Bausubstanz auch auf einer rein ästhetischen Ebene geschätzt, was zur Anwendung gotisierender Formen ohne historisierende Absicht führte.

Mathematik

Benjamin Rosenbaum

Efficient Global Surrogate Models for Responses of Expensive Simulations

2013

Die Dissertation beschäftigt sich mit der globalen Ersatzmodellierung bei teuren Simulationen wie z.B. der numerischen Strömungssimulation. Anstatt eine Vielzahl an Auswertungen über eine ganze Spanne von Eingangsparametern

durchzuführen, um das globale Verhalten von Antwortfunktionen zu beschreiben, werden nur wenige, adaptiv gewählte Auswertungen in Stützstellen getätigt und interpoliert. Oft sind solche Funktionen nicht beliebiger Natur, sondern gehören einer größeren Problemklasse an. Es wird untersucht, wie darin gemeinsamen Strukturen identifiziert und für neue Testfälle gewinnbringend genutzt werden können.

Matthias Wagner

Numerical Optimization in Survey Statistics

2013

In der modernen Survey-Statistik treten vor allem im Bereich der Planung und Analyse immer häufiger Optimierungsprobleme von hoher Dimension auf, die numerisch effizient gelöst werden müssen. In der Arbeit werden in diesem Zusammenhang mathematische Methoden für optimale Allokationsprobleme sowie für zum Teil relaxierte Kalibrierungsprobleme entwickelt und auf die Anwendung auf den Deutschen Zensus 2011 untersucht. Da hierbei auch nichtglatte Funktionen auftreten, werden weiterhin schrittweisensteuerungen für Algorithmen bei Bouligand-differenzierbaren Funktionen betrachtet.

Julia Witzel

Some aspects of the optimization over the copositive and the completely positive cone

2013

In der Dissertation werden verschiedene Aspekte der Optimierung über dem kopositiven und dem vollständig positiven Kegel untersucht. Es wird gezeigt, wie die Projektion einer Matrix auf diese Kegel berechnet werden kann. Diese Projektionen werden anschließend verwendet, um Faktorisierungen vollständig positi-

ver Matrizen zu berechnen. Eine zweite Anwendung besteht in der Berechnung von Schnittebenen für Relaxierungen vollständig positiver Programme. Weiterhin werden kopositive und vollständig positive Programme betrachtet, die sich als Umformulierungen quadratischer Optimierungsprobleme ergeben.

Neuere und neueste Geschichte

Thomas Wirtz

Hospital und Hypothek – Das kommunale St. Jakobshospital auf dem Trierer Renten- und Immobilienmarkt (1450–1600)

2011

Die Arbeit untersucht auf breiter Quellenbasis den städtischen Immobilien- und Kreditmarkt der Stadt Trier im 15. und 16. Jahrhundert. Einer Gegenüberstellung der privaten und institutionellen Gläubiger und ihrer Schuldner folgt eine Analyse des städtisch verwalteten St. Jakobshospitals als dem größten Kreditgeber in diesem Umfeld.

Pädagogik

Frank Bories,

Professionalisierung im Kontext von Beruflichkeit

2012

Während der Professionalisierungsbegriff in soziologischer Theoretiktradition auf einen Prozess verweist, durch den sich Erwerbsberufe kollektiv in Richtung einer Profession entwickeln, hebt die Untersuchung von Frank Bories hervor, dass vormalig kollektive Professionalisierungsprozesse im Zuge des sozialen Wandels zunehmend auf die individuelle Ebene verlagert werden. Exemplarisch wird an der Berufsgruppe der Weiterbildner aufgezeigt, dass

sich diese gesellschaftliche Entwicklung auch deshalb mit grundlegend erweiterten Qualifikations- und Kompetenzanforderungen an Erwerbepersonen verbindet, weil berufliche Komplexität, Kontingenz und Unsicherheit insgesamt zunehmen.

Politikwissenschaft

Sandra Heep

Financial Power and Financial Repression in the Economic Rise of China and Japan

2012, Trier 2013

Diese Arbeit integriert das Modell des Entwicklungsstaats in die Forschung zum Thema Finanzmacht und versucht so, das Verständnis der Beziehung zwischen den politökonomischen Strukturen eines Staates und seiner Fähigkeit, Macht im internationalen Finanzbereich zu gewinnen, zu vertiefen. Sie vergleicht Chinas aktuelle Rolle in der internationalen Finanzarchitektur mit der Position Japans in den 1980er Jahren und untersucht so die Implikationen der politischen Ökonomie des Entwicklungsstaates und seines Systems der finanziellen Repression für seine Fähigkeit, Finanzmacht zu entwickeln.

Psychobiologie

Torsten Hero

Der Neuropattern™ Prä- / Postnatale Stressfragebogen (NPQ-PSQ) – Ein neues Hilfsmittel zur Erfassung von früher Belastung

2012, Aachen, Shaker, 2013

Stress im Mutterleib und in der Kindheit sind entscheidende Risikofaktoren für unterschiedliche Erkrankungen im späteren Leben. Die Doktorarbeit befasst sich mit einem neuen Fragebogen zur Erfassung von prä- und postnataler Stressbelastung. Im Fokus stehen die Anwendbarkeit und der Nutzen des Fragebogens sowie die Zusammenhänge zwischen prä- und postnatalem Stress. Die Befunde bieten neue Erkenntnisse für Forschung und klinische Praxis.

Psychologie

Ansgar Berger

Risiko oder Chance? Die Einführung von leistungsorientierter Entlohnung in karitativen Einrichtungen: eine Analyse psychologischer Einflussfaktoren und Auswirkungen auf Mitarbeiter und Unternehmen

Trier, 2013

Werden bei der Einführung leistungsorientierter Entlohnung bisher fixe Anteile variabilisiert, erhöht sich für die Mitarbeiter das Risiko möglicher Gehaltsverluste. Vor allem Mitarbeiter mit einer stark ausgeprägten Präferenz für individuellen Leistungslohn sind mit risikoreichen Systemen eher unzufrieden. Informelle Absprachen zwischen Mitarbeitern und Vorgesetzten können die Folge sein und auch die Beteiligung der Mitarbeiter am Einführungsprozess vermag unter diesen Umständen die Unzufriedenheit nicht abzumildern. Sie sorgt eher noch für einen zusätzlichen Effekt enttäuschter Erwartungen.

Jan Rasmus Böhnke

Die Verwendung von Mischverteilungsmodellen zur Optimierung wiederholter Erhebungen in Patientenorientierter Versorgungsforschung und psychotherapeutischer Praxis

2013

In drei Studien wurden Methoden zur Entwicklung reliabler und vergleichbarer Kurzfassungen von Testverfahren zur Erhebung psychischer Belastungen verglichen. Die Methoden erwiesen sich an simulierten und realen Daten als angemessen zur Gestaltung weniger belastender Erhebungen für Dokumentations- und Feedbacksysteme in der psychotherapeutischen Praxis.

David D. Loschelder

Intergroup Conflict and Third-party Intervention: Social Identities at the Negotiation Table,

Der Andere Verlag, 2013

Konflikte zwischen Gruppen sind allgegenwärtig und scheinbar unvermeidlich. Unterschiedliche Na-

tionalitäten, Hautfarben, religiöse Überzeugungen, Geschlechter, sexuelle Orientierungen oder politische Gesinnungen geben Anlass und zahlreiche Beispiele für solche Intergruppenkonflikte. Die Dissertation untersucht eine Form der Drittparteienintervention (Mediation), welche unmittelbar die sozialen Identitäten von sich gegenüberstehenden Gruppen (-vertretern) adressiert und so versucht, die entstandenen Konflikte zu entschärfen. Implikationen für Theorie und Forschung sowie für die erfolgreiche Intervention in alltäglichen Intergruppenkonflikten werden diskutiert.

Ulrike Schmidt-Gies,

Stressbezogene Charakteristika bei depressiven Kindern und Jugendlichen und ihre Bedeutung für die Aufrechterhaltung der Major Depression

2013

Im querschnittlichen Vergleich zwischen 10- bis 18-jährigen Mädchen mit Major Depression und gleichaltrigen gesunden Probandinnen wiesen die depressiven Mädchen mehr körperliche und Stresssymptome, erhöhte Cortisolsekretion sowie eine ungünstigere Stressverarbeitung auf. Im Längsschnitt zeigte sich die Bedeutsamkeit von psychischer Stressbelastung und der Einfluss von Bewältigungsstrategien auf den Verlauf der Depression.

Rechtswissenschaft

Marina Bolinski

FFH-Gebiete und kommunale Selbstverwaltung

Prof. Dr. Reinhard Hendler

Prof. Dr. Meinhard Schröder

Die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie sichert die Artenvielfalt in der EU durch Erhaltung natürlicher Lebensräume von Tieren und Pflanzen. Die Dissertation untersucht Rechte und Pflichten von Kommunen bei der Schutzgebietserrichtung. Im Zentrum steht das Recht der Gemeinde auf Selbstverwaltung und ob sie zugunsten des Naturschutzes auf Entfaltungsmöglichkeiten verzichten

muss. Der ökologische Richtlinienansatz, ein Schutzgebietsnetz zu schaffen, hat sich als sinnvoll erwiesen. Die naturschutzfreundliche Rechtsprechung des EuGH gibt aber Anlass zur Kritik, da einzelne Gemeinden bis zur Existenzgefährdung betroffen sein können.

Mareen Erb

Untersuchungsumfang und Ermittlungstiefe in Umweltprüfungen: Eine Untersuchung im Rahmen von Umweltverträglichkeitsprüfung, Strategischer Umweltprüfung und FFH-Verträglichkeitsprüfung unter besonderer Berücksichtigung des Konfliktfelds Windenergie – Vogelschutz

Prof. Dr. Reinhard Hendler
Prof. Dr. Michael Veith

Beinahe jedes größere Vorhaben muss heutzutage einer Umweltprüfung unterzogen werden. In der Praxis stoßen die dabei durchzuführenden Untersuchungen häufig an erkenntnistheoretische Grenzen. Es verbleiben Unsicherheiten hinsichtlich der möglichen Umweltauswirkungen. Vor diesem Hintergrund setzt sich die Autorin mit den Anforderungen an die anzustellenden Ermittlungen und den Umgang mit verbleibenden Unsicherheiten in UVP, SUP und FFH-Verträglichkeitsprüfung auseinander. Hierbei greift sie zudem ein sehr praxisrelevantes Konfliktfeld auf: Die Auswirkungen von Windenergieanlagen auf Vögel.

René Merten

Die Rechtspflicht zur Gemeinderatsmitgliedschaft in rechtshistorischer Entwicklung, verfassungsdogmatischer Einordnung und rechtspolitischer Bewertung – Zugleich ein Beitrag zur Regierungsfunktion des Gemeinderates im bundesstaatlichen Gefüge

Prof. Dr. Reinhard Hendler
Prof. Dr. Timo Hebeler

Im Fokus der Untersuchung stehen kommunalverfassungsrecht-

liche Bestimmungen, die unter bestimmten Voraussetzungen eine Rechtspflicht zur Annahme und Ausübung eines kommunal-öffentlichen Ehrenamtes begründen, am Beispiel des Gemeinderates. Im Ergebnis sind die (für Zeiten von Notlagen geschaffenen) Rechtsinstitute weder mit dem verfassungsrechtlichen Bestimmtheitsgebot zu vereinbaren noch erfüllen sie rechtspolitisch den verfolgten Zweck aktiver, kommunalpolitischer Bürgerbeteiligung.

Patrick Stemler

Die Behandlung von Sondervergütungen bei Personengesellschaften nach dem Recht der Doppelbesteuerungsabkommen

Prof. Dr. Gabriele Burmester
Prof. Dr. Alexander Proelß

Die Dissertation befasst sich mit der Behandlung von sog. Sondervergütungen nach dem Recht der Doppelbesteuerungsabkommen. Die Einordnung der den Sondervergütungen zuzurechnenden Einkünfte unter die Doppelbesteuerungsabkommen ist wegen der weltweit bestehenden Unterschiede bei der Besteuerung der Personengesellschaften problematisch. Der jüngste Versuch des Gesetzgebers, ein umfassendes Besteuerungsrecht Deutschlands für die Sondervergütungen zu erreichen, stellt die Regelung des § 50d Abs. 10 EStG dar. Die Dissertation erörtert die im Zusammenhang mit § 50d Abs. 10 EStG auftretenden Probleme.

Mei Wu

Öffentlichkeitsbeteiligung an umweltrechtlichen Fachplanungen

Prof. Dr. Reinhard Hendler
Prof. Dr. Gerhard Robbers

Die vorliegende Dissertation untersucht, unter welchen Bedingungen ein Erfordernis zur Partizipation der Öffentlichkeit an umweltrechtlichen Fachplanungen besteht, sowie ob die Anforderungen an eine Partizipation an-

gemessen erfüllt werden. Die Ergebnisse sind als Beitrag zur Systematisierung der Regelungen zur Öffentlichkeitsbeteiligung im Rahmen des Umweltrechts anzusehen. In diesem Zusammenhang werden die Regelungen im Rahmen der jeweiligen rechtlichen Ebene betrachtet – nämlich auf der internationalen, supranationalen, nationalen und subnationalen Ebene. Zudem wird ein neues Modell der Beteiligungssintensität erarbeitet.

Romanistik

Andrea Seilheimer

Das grammatikographische Werk Jean Saulniers. Französischsprachige Terminologie und Sprachbetrachtung in der *Introduction en la langue espagnolle (1608)* und in der *Nouvelle grammaire italienne et espagnole (1624)*

Die vorliegende Arbeit stellt die erste umfassende Auseinandersetzung mit den in französischer Beschreibungssprache verfassten Sprachlehrwerken Jean Saulniers für das Spanische und Italienische, der *Introduction en la langue espagnolle (1608)* und der *Nouvelle grammaire italienne et espagnole (1624)*, dar. Zunächst erfolgt in der Studie ein einflussreicher Überblick über das Gesamtwerk und die Person Jean Saulniers; daran anschließend werden Aufbau und formale Besonderheiten beider Sprachlehrwerke Saulniers herausgestellt. Gleichzeitig werden Saulniers Sprachlehrbücher erstmals in den damaligen sprachlichen und historischen Kontext eingebettet.

Neuerscheinungen

Franzis Preckel & Miriam Vock
Hochbegabung. Ein Lehrbuch zu Grundlagen, Diagnostik und Fördermöglichkeiten
Göttingen, Hogrefe Verlag, 2013,
213 Seiten
ISBN 978-3-8017-2467-2

Das vorliegende Buch bietet einen umfassenden und aktuellen Überblick über die theoretischen Grundlagen von Hochbegabung sowie über Möglichkeiten der Diagnostik und Förderung. Durch eine klare Strukturierung und didaktische Aufbereitung der Inhalte eignet es sich ideal für das (Selbst-) Studium und für die berufliche Weiterbildung.



Günter Krampen
Entspannungsverfahren in Therapie und Prävention.
Göttingen: Hogrefe Verlag für
Psychologie, 2013, 478 Seiten
ISBN 978-3-8017-2414-6



Günter Krampen
**Entspannungsverfahren
in Therapie und Prävention**

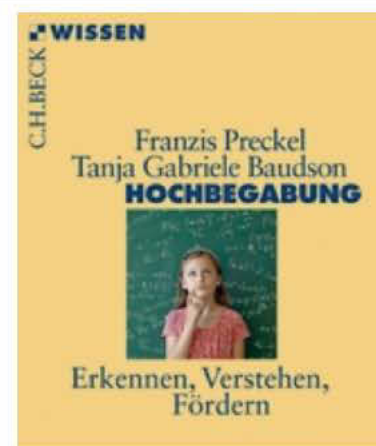
3., überarbeitete und erweiterte Auflage

HOGREFE 

Franzis Preckel & Tanja Gabriele Baudson
Hochbegabung: Erkennen, Verstehen, Fördern.
München, Reihe Wissen des Verlag C. H. Beck, 2013, 128 Seiten
ISBN: 978-3-406-65333-9

Außergewöhnliche Leistungen, so die These der beiden Psycholo-

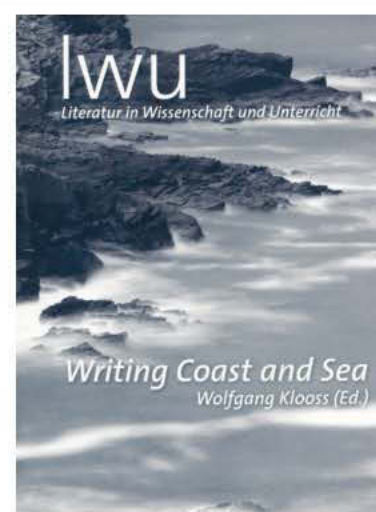
ginnen, basieren stets auf mehreren Ursachen; neben angeborenen Fähigkeiten sind dies langfristig angelegte Lern- und Übungsprozesse. Erfolg versprechen diese aber nur dann, wenn die Person motiviert ist und an die eigenen Fähigkeiten glaubt. Ohne Stimulation und Förderung verkümmern auch die besten Anlagen.



Wolfgang Klooss (Hg.)
Writing Coast and Sea
Doppelheft der Zeitschrift Literatur in Wissenschaft und Unterricht (XLIV 2/3, 2011),
137 Seiten, ISSN 0024-4643,
ISBN 978-3-8260-5227-9

Neben einer umfangreichen Einführung des Herausgebers in den Themengegenstand vereint dieser im Juli 2013 erschienene Band acht Aufsätze anglistischer Literaturwissenschaftler, in denen die Spuren des Meeres und der Bedeutung von Küsten und

Stränden im englischen Drama und im englischen Roman von der Renaissance bis in die Postmoderne nachgegangen wird. Zu den behandelten Autoren gehören William Shakespeare, Joseph Conrad oder auch Lawrence Durrell. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf Erzählwerken der Moderne mit Texten von James Joyce und Virginia Woolf. Die angebotenen Interpretationen berücksichtigen gleichermaßen kontextorientierte wie ästhetisch relevante Fragestellungen.



Embach, Michael

Conspectus der Handschriften Hildegards von Bingen / Michael Embach und Martina Wallner

Münster: Aschendorff, 2013, VII, 336 S., ISBN 978-3-402-13038-4, Preis: 69,- €

Mit dem „Conspectus der Handschriften Hildegards von Bingen“ ist nun ein Gesamtverzeichnis aller weltweit bekannten Handschriften der Werke Hildegards von Bingen (1098–1179) ein Jahr nach ihrer Heiligsprechung fertiggestellt und veröffentlicht worden.

Der Katalog enthält Beschreibungen mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Kodizes, in denen Schriften oder Kompositionen der „prophetissa teutonica“ enthalten sind. Um eine möglichst

große Vollständigkeit zu erreichen, sind auch verschollene Handschriften und das Pentachronon des Zisterziensermönchs Gebeno von Eberbach mit einbezogen. Indem er rasch einen Überblick auf die Gesamtüberlieferung bietet, bildet der Conspectus die Basis für jede zukünftige Edition eines Werkes Hildegards von Bingen.

Darüber hinaus sollen Wege und Stationen der Rezeption Hildegards, Zentren der Vermittlung ihrer Werke und inhaltliche Schwerpunkte in der Überlieferung ihrer Schriften sichtbar werden. So fällt auch auf, dass neben München, Paris und Wien Trier mit der Stadtbibliothek, der Dombibliothek und der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars ein wichtiges



und quantitativ wie qualitativ herausragendes Zentrum der handschriftlichen Überlieferungsträger Hildegards darstellt.

Martin Junkernheinrich/Wolfgang H. Lorig (Hrsg.)

Kommunalreformen in Deutschland

NOMOS Verlag, Baden-Baden 2013

Mit der internationalen Finanzkrise und der Euro-Krise rückte auch die prekäre Finanzlage der meisten Kommunen in Deutschland in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit. In dem umfangreichen Sammelband, der u.a. die Vorträge zu einem interdisziplinären Fachkolloquium im Konferenzzentrum der IHK Trier dokumentiert, erörtern Wissenschaftler unterschiedlicher Fachdisziplinen, Praktiker aus Politik und Verwaltung sowie Consultants die Zukunftsfähigkeit der kommunalen Selbstverwaltung im Kontext manifold nationaler und internationaler Herausforderungen. Seit vielen Jahren ist die Sicherung einer leistungs- und zukunftsfähigen kommunalen Politikebene im bundesdeutschen Verbundföderalismus ein reformpolitisches Dauerthema. Die aktuellen sozio-öko-

nomischen Veränderungen, der demografische Wandel und das Schwinden von öffentlichen Ressourcen unterstreichen die Relevanz einer interdisziplinären Analyse der Voraussetzungen, Herausforderungen und Perspektiven kommunaler Selbstverwaltung. Die unterschiedlichen Beiträge stimmen in der Diagnose überein, dass die Substanz der lokalen Selbstverwaltung zunehmend gefährdet ist und die kommunalen Gestaltungsspielräume und Mitteleinstellungen zum Gegenstand unterschiedlicher Innovationspolitiken geworden sind. Die Autoren erörtern Hintergründe, Motive, Konzepte und (Zwischen-)Bilanzen von kommunaler Innovationspolitik in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland. In einem Schwerpunktkapitel werden die Facetten der aktuellen kommunalen Verwaltungsreform in Rheinland-Pfalz erörtert. Im Bundesländer-Vergleich und mit einem vergleichenden Blick in die Nachbarstaaten der Großregion Saar-Lor-Lux (Belgien, Frankreich, Luxemburg) dokumentieren die



unterschiedlichen Beiträge aus theoretischer wie praktischer Perspektive die länderübergreifenden Bemühungen durch unterschiedliche Reformimpulse die kommunale Ebene an die neuen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts anzupassen. Dabei wird auch deutlich, dass vor allem vergleichend angelegte empirische Studien zur Kommunalpolitik im Mehrebenensystem der EU nach wie vor ein Desiderat der interdisziplinären Forschung darstellen.

Ausonius-Preisträger: multimedial und vielseitig

Zürcher Universitätsprofessor Beat Näf hielt einen Festvortrag zu Stadtpatronen

Der Schweizer Althistoriker Prof. Beat Näf hat an der Universität Trier den Ausonius-Preis 2013 in Empfang genommen. Die Auszeichnung wird jährlich von den Fachbereichen II und III für eine herausragende wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der Klassischen Philologie, der Alten Geschichte oder für ein wissenschaftliches Gesamtwerk auf dem Gebiet der beiden Fächer verliehen.

Beat Näf fokussierte sein breitgefächertes wissenschaftliches Interesse im Lauf seiner Karriere auf Fragen der Geschichtstheorie, der Rezeption der Antike und auf die Spätantike. Über die Forschung hinaus hat er sich in der Wissensvermittlung mit Hilfe moderner Techniken besonders verdient gemacht.

Der Trierer Althistoriker Prof. Christoph Schäfer porträtierte den Preisträger als einen vielseitigen und in vielen Arbeitsfeldern aktiven Wissenschaftler mit einer tiefen Verbundenheit zu seinem Heimatland Schweiz. Näf befasste sich in einer frühen Schaffensphase mit Geschichtstheorie sowie Wissenschafts- und Rezeptionsgeschichte. Er machte in der Folge die Spätantike zu einem weiteren Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit. Bereits seit 1980 erforscht Näf die Geschichte Zyperns und insbesondere von Alt-Paphos, dem bedeutendsten antiken Heiligtum der Aphrodite.

Schäfer beschrieb den Preisträger als einen Typus von Wissenschaftler, „der auch den Mut hat aufzuhören, wenn seiner Meinung nach Aufgaben nicht konsequent verfolgt wurden“. Im vergangenen Jahr beendete Näf eine intensive Auseinandersetzung mit elektronischen Medien als Instrument der Wissensvermittlung. In dieser Zeit entstanden Datenbanken und Websites für Forschung, E-Learning-Produkte, wie ein multimedialer Grundkurs zur Geschichte der Antike, Video-Podcasts und Apps. Auf der Basis seiner Arbeiten zur Hagiographie, der Erforschung des Lebens und der Darstellung von Heiligen, entwickelte Näf einen multimedialen Stadtführer, eine Website und eine App zu den Züricher Stadtheiligen Felix und Regula.

Im Rahmen dieses Themenkomplexes setzte sich Beat Näf bei der Ausonius-Preisverleihung in seinem Festvortrag „Stadtpatrone – eine antike Erfindung?“ mit Stadtpatroninnen auseinander. Zu den christlichen Kernvorstellungen der Funktion von Heiligen als Patrone gehörte nach Näf die „Hoffnung auf die Gewährung von Leben sowie der Gedanke der Christus-Nachfolge im eigenen Leben“. Die Grundidee des Stadtpatronats sei die symboli-

sche Repräsentation eines Schutzes durch verehrte Personen als Garanten einer guten Regierung. Diese Ideen hätten sich im Lauf der Jahrhunderte gewandelt. Die in die Patrone projizierten Hoffnungen werden mit dem Kollektiv der Stadtbevölkerung verbunden. „Das Patrozinium repräsentiert eine Stadt und ein Stück ihrer Identität“, so Näf.

Antike Wurzeln des Patroziniums sieht der Professor der Universität Zürich in der gottähnlichen

oder von Göttern begünstigten und unterstützten Stellung der Herrscher. „Wie ein Patron sorgt der Herrscher für das Wohl des Volkes.“ Der Totenkult sei eine fundamentale Grundlage für den Aufstieg von Märtyrem zu Patronen in spätantiker Zeit gewesen. Bei der Verbindung des Märtyrerkults mit dem römischen Patrocinium spielten gesellschaftliche Eliten und die Entstehung und Verbreitung der christlichen Kirche eine essentielle Rolle.

Im Anschluss an den Festvortrag überreichten Universitätspräsident Prof. Michael Jäckel und der Dekan des Fachbereichs II, Prof. Ulrich Port, den Ausonius-Preis und die Urkunde an Beat Näf.



Der Schweizer Althistoriker Beat Näf nahm in diesem Jahr den Ausoniuspreis in Empfang.

Hintergrund

Die Auszeichnung ist benannt nach dem spätantiken Dichter Ausonius, der im Jahr 365 als Lehrer und Erzieher an den kaiserlichen Hof nach Trier kam. In seiner Reisebeschreibung „Mosella“ schildert Ausonius die Mosellandschaft und die Stadt Trier.

„Campus-Universität bietet viele Vorteile“

Fondsmanager Ingo Speich hat in Trier BWL studiert und tritt als Aktionärsvertreter auf

Um das Studium mit Investments zu finanzieren – dafür reichte beim BWL-Studenten Ingo Speich die Kapitaldecke noch nicht aus. Heute ist das Investieren von Geldern das tägliche Brot des Fondsmanagers bei Union Investment. Sein Studium an der Universität Trier, in Boston und in Oestrich-Winkel erweist sich im Berufsalltag regelmäßig als eine lohnende Investition.

Herr Speich, als Sie mit dem Studium der Betriebswirtschaft an der Universität Trier begonnen haben, war es da Ihr erklärtes Ziel, nach dem Abschluss Fondsmanager zu werden?

Zu diesem Zeitpunkt hatte ich kein konkretes Ziel. Nach meiner Bankausbildung wollte ich aber etwas Kapitalmarktnahes machen und in jedem Fall im Hauptstudium in diese Richtung gehen. Das Fondsmanagement war zu diesem Zeitpunkt nur eine Möglichkeit unter vielen. Den Ausschlag hat ein späteres Praktikum bei Union Investment gegeben.

Warum haben Sie sich für ein Studium in Trier entschieden?

Trier ist keine Massenuni, sondern bietet als überschaubare Campus-Universität viele Vorteile: Kleinere Gruppen, besseren Zugang zu den Professoren und vor allem ein sehr gutes und durchdachtes Auslandsprogramm. Eine Rolle bei meiner Entscheidung hat auch gespielt, dass viele aus der „Koblenzer Ecke“, die ich von der Bankausbildung kannte, ebenfalls nach Trier gegangen sind.

Was genau macht ein Fondsmanager? Wie sieht ein typischer Arbeitstag aus?

Wir investieren die uns anvertrauten Gelder am Kapitalmarkt in unterschiedliche Wertpapiere wie Aktien oder Anleihen. Die Wertpapiere sind in Portfolios gebündelt, die vom jeweiligen Fondsmanager gesteuert werden. Eigenverantwortliches Handeln ist wichtig, der Erfolg ist täglich messbar. Eigent-



lich gibt es keinen typischen Arbeitstag, das macht auch den Reiz aus. Jeden Tag passieren neue Dinge, die die Unternehmen und damit das Portfolio beeinflussen. Die wichtigste Aufgabe eines Fondsmanagers besteht darin, die tägliche Flut an Informationen zu filtern, zu verarbeiten und in Anlageentscheidungen umzusetzen. Der einzige Fixpunkt für uns Fondsmanager ist das Morning Meeting, wo die gesamte Abteilung zusammenkommt.

Meine Universität

| | |
|--|--|
| Mein „Stilles Örtchen“ an der Universität: | „Psychologen“-Bibliothek |
| Mein „Da-bin-ich-nie-gewesen“-Ort: | Tankstelle an der Uni (Grüße nach Wasserbillig) |
| Meine „Gute Seele“: | Freunde ohne die das Studium nur halb so viel Spaß gemacht hätte |
| Mein „No Go“: | Der Gang zum Prüfungsamt zur Anmeldung einer Wiederholungsprüfung |
| Mein Lieblingsprofessor/Dozent: | PD Dr. Makram El Shagi (Grundstudium) / Prof. Dr. Hans Braun (Hauptstudium) |
| Meine härteste Prüfung: | Empirik (der Sinn hat sich mir bis heute nicht erschlossen) |
| Mein schönster Moment: | Gewinnmitnahmen bei der T-Aktie während der BWL-Vorlesung im Frühjahr 2000 an der Telefonbox vorm Audimax (ich hatte kein Handy) |

Welche Eigenschaften sind für einen Fondsmanager notwendig und was haben Sie aus dem Studium sonst noch mitgenommen?

Viele Fondsmanager haben BWL oder VWL studiert, bei Union Investment gibt es aber auch Mathematiker, Physiker, Ingenieure und sogar einen Arzt im Fondsmanagement. Wer heute Fondsmanager werden will, braucht eine gute Ausbildung, betriebswirtschaftliche Kenntnisse und Auslandserfahrung. Man sollte gerne im Team arbeiten und unter Druck Entscheidungen treffen können. Darüber hinaus sollte man fließende Englischkenntnisse und eine gewisse Reisebereitschaft mitbringen, da wir uns auch Unternehmen vor Ort anschauen.

Mehr als die Hälfte der Studierenden muss nebenbei jobben, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Haben Sie Ihr Geld schon während des Studiums mit Aktien verdient?

Das wäre schön gewesen, aber auch bei mir kam das Geld fürs Studium eher aus anderen Quellen: Unterstützung von den Eltern, Werkstudententätigkeit bei der Dresdner Bank, wo ich meine Ausbildung gemacht hatte, hier und da auch etwas vom Kapitalmarkt.

Als Fondsmanager setzen Sie vor allem auf nachhaltige Investments. Inwieweit hat Sie das Studium in dieser Hinsicht geprägt?

Nachhaltige Kapitalanlage ist ein recht junger Bereich, im Englischen auch SRI oder Socially Responsible Investments genannt. An der Uni hatte ich damals noch nichts dazu gehört, aber durch das vergleichsweise interdisziplinäre Studium kommt man als „Trierer BWLer“ nicht an der Soziologie vorbei, so dass sich später mancher Wiedererkennungseffekt eingestellt hat, den ich als „reiner“ BWLer nicht gehabt hätte. Das breit angelegte Studium hat mir gezeigt, dass es sich lohnt, über den Tellerrand hinauszuschauen. Sonst wäre ich wohl gar nicht in das Feld der nachhaltigen Kapitalanlage gekommen.

Von Nachhaltigkeit ist heutzutage ja überall die Rede. Worum genau geht es Ihnen? Welche Themen sprechen Sie an?

Es geht um die Berücksichtigung von Aspekten aus den Bereichen Umwelt, Soziales und verantwortungsvolle Unternehmensführung in der Kapitalanlage, im Englischen wiederum ESG genannt für Environment, Social and Governance. Diese „weichen“ ESG-Kriterien werden mit der klassischen Finanzanalyse kombiniert, um zu einer Anlageentscheidung zu kommen. Im Dialog mit den Unternehmen werden beispielsweise CO₂-Emissionen, Arbeitsstandards oder Vergütungsthemen angesprochen – mit dem Ziel, auf die Unternehmen einzuwirken und eine Verbesserung zu erreichen.

Passt das denn überhaupt zusammen: Etwas Gutes für die Gesellschaft oder die Umwelt tun und gleichzeitig eine gute Rendite erzielen wollen?

Nachhaltigkeit hat für mich nichts mit Gutmenschen oder Renditeverzicht zu tun, sondern

sollte sich für das Unternehmen und damit auch für den Aktionär langfristig auszahlen und somit ökonomischen Nutzen stiften. Durch die Berücksichtigung von Nachhaltigkeit können beispielsweise Kosten reduziert oder das Risikoprofil des Unternehmens verbessert werden. Dabei gibt es sehr häufig eine Schnittmenge mit Gesellschaftsinteressen oder ökologischen Verbesserungen. Aber nochmal, nachhaltige Kapitalanlage hat nichts mit Altruismus zu tun.

Wie reagieren die Unternehmen auf Ihre Kritik und Vorschläge? Haben Sie denn schon etwas bewirkt?

Als Großaktionär haben wir bei Union Investment privilegierten Zugang zum Topmanagement, so dass wir Nachhaltigkeitsfragen sogar mit dem Vorstandsvorsitzenden oder dem Finanzvorstand diskutieren können. Dabei merkt man schnell, wie wichtig Nachhaltigkeit für den jeweiligen Gesprächspartner und die Unternehmensstrategie ist. Natürlich gibt es große Unterschiede und das Thema ist noch nicht überall ganz oben angekommen. Aber beispielsweise konnten wir in der Automobil- und Versorgerbranche im Umweltbereich schon einiges bewegen sowie mit Blick auf nachhaltige Fischerei bei Handelskonzernen oder Arbeitsstandards bei Bergbauunternehmen.

In der Öffentlichkeit bekannt sind Sie vor allem wegen Ihrer Reden als Aktionärsvertreter auf Hauptversammlungen. Dann waren Referate im Studium für Sie wahrscheinlich ein Leichtes?

In der Tat waren die Referate keine allzu große Hürde. Sie entstanden meist in Teamarbeit und so ist es bis heute. Wenn ich als Redner für Union Investment zu Hauptversammlungen gehe, werden die Inhalte im Vorfeld mit den Kollegen erarbeitet. Ich arbeite sehr eng mit 40 Sektorspezialisten zusammen, die mir wertvolle Informationen liefern. Natürlich ist der Rahmen bei einer Hauptversammlung mit mehreren Tausend Aktionären ein

Zur Person

Ingo Speich ist im Portfolio-Management bei Union Investment tätig. Als Fondsmanager verantwortet er den Bereich Nachhaltige Investments. Darüber hinaus ist er zuständig für das Thema Corporate Governance und aktives Aktionärstum.

Nach seiner Ausbildung zum Bankkaufmann bei der Dresdner Bank studierte er Betriebswirtschaftslehre an der Universität Trier, der Boston University/USA, der European Business School Oestrich-Winkel und der Durham University/England. Speich schloss seine Studiengänge als Diplom-Kaufmann und „Master of Business Administration“ (MBA) ab. Zusätzlich absolvierte er erfolgreich die Prüfung zum „Chartered Financial Analyst“ (CFA).

Mein Studium in Trier

| | |
|---------------------------------------|---|
| Erste Vorlesung: 8 oder 14 Uhr? | 14 Uhr |
| Mensa oder Döner-Bude? | Notgedrungen Mensa |
| Studibude oder Hotel Mama? | Studentenwohnheim |
| Viez oder Bier? | Beides nur unter Zwang |
| Sakko oder Sweat-Shirt? | Immer Sweat-Shirt, nie Sakko |
| Karl Marx-Uni oder Universität Trier? | Universität Trier |
| Astarix oder Ex-Haus? | Astarix (& Miss Marple's) |
| WG-Zimmer oder Appartement? | Appartement |
| GEZ-Zahler oder Schwarzseher? | GEZ Zahler – ich hatte keine Chance! |
| Studentenkneipe oder Disco? | Studentenkneipe |
| RCDS oder JuSo-HSG? | No politics! |

ganz anderer als bei einem Referat im Hörsaal an der Uni, aber im Grunde sind es ähnliche Arbeitsschritte bei der Vorbereitung.

Hätte eine wissenschaftliche Laufbahn eine berufliche Alternative für Sie sein können?

Nein, zu keinem Zeitpunkt.

Sie haben nicht nur in Trier, sondern auch in Boston studiert. Wie hat sich der Auslandsaufenthalt auf Ihre persönliche und berufliche Entwicklung ausgewirkt?

Das Jahr in Boston war die anstrengendste, lehrreichste, aber auch die spannendste Zeit im Studium. Menschlich und fachlich habe ich unwahrscheinlich viel mitgenommen. Wer die Chance bekommt, ins Ausland zu gehen, sollte sie unbedingt nutzen.

Abschließend hätten unsere Studierenden jetzt natürlich gerne einen Geheim-Tipp für eine politisch korrekte und gewinnbringende Geldanlage. Ein paar Tipps für eine Karriere in der Wirtschaft reichen aber auch. Was würden Sie Studierenden raten, wie sie sich am besten auf den Beruf vorbereiten?

Mit Geheim-Tipps für die Geldanlage ist das so eine Sache, damit liegt man eigentlich immer falsch. Deshalb mein Rat: Zunächst einmal sollte man die Zeit an der Uni genießen, man hat hier trotz Prüfungsstress mehr Freiheiten als im späteren Leben. Das „Biotop Uni“ hat jedoch wenig mit der Berufswelt zu tun – wenn man also nicht in Forschung und Lehre aufgehen möchte, sollte die Zeit an der Uni auch überschaubar sein. In jedem Fall sind die besten Investitionen immer noch die in die eigene Ausbildung, damit sollte auch nach der Uni nicht Schluss sein.

Das Gespräch führte Antje Eichler, Pressestelle

Hans-Georg Gradl zum Professor für Exegese ernannt

Bischof Ackermann und Rektor Dannecker überreichten die Urkunde

Zum 1. Juli 2013 ist Dr. Hans-Georg Gradl zum ordentlichen Professor für Exegese des Neuen Testaments an der Theologischen Fakultät Trier ernannt worden. Diözesanbischof Dr. Stephan Ackermann, der Magnus Cancellarius der Fakultät, übergab Dr. Gradl die Ernennungsurkunde und wünschte ihm für seine Tätigkeit alles Gute und Gottes Segen. Dr. Hans-Georg Gradl ist bereits seit dem 1. Oktober 2009 als Dozent und Lehrstuhlverwalter in Trier tätig. Er hat sich an der Ludwig-Maximilians-Universität München mit einer Arbeit über die Apokalypse des Johannes habilitiert. An der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom wurde er 2005 zum Doktor der Theologie promoviert. Er ist Priester des Bistums Regensburg.



Bischof Dr. Stephan Ackermann (links) und der Rektor der Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Klaus Peter Dannecker (rechts) übergaben die Ernennungsurkunde an Prof. Hans-Georg Gradl.

Europäischer Preis für Poster-Präsentation

Der Physische Geograph und Diplomand Alexander Remke erhält die Auszeichnung 2014

Mit mehr als 11.000 Teilnehmern aus 95 Ländern ist die Generalversammlung der European Geosciences Union (EGU) die größte geowissenschaftliche Tagung Europas. Für Wissenschaftler der Universität Trier endete die



waren etwa 1500 Beiträge, darunter ca. 900 Poster, gemeldet. Alexander Remke ist Diplomand der Pro-

Konferenz, die vom 8. bis 12. April in Wien stattfand, mit einem besonderen Erfolg: Alexander Remke (Foto) und seinen fünf Mitautoren wurde der Poster-Preis in der „Soil System Science Division (SSS)“ der EGU zuerkannt. In der SSS

fessur Physische Geographie von Prof. Dr. Johannes B. Ries.

In seiner anschaulichen und eindrucksvollen Poster-Präsentation verglich Alexander Remke zwei unterschiedliche photogrammetrische Methoden, die nun in der Erforschung von Bodenerosion eingesetzt werden können. Alexander Remke arbeitete Vor- und Nachteile von Freihand- und Stereo-Fotografie heraus und leitete daraus Handlungsempfehlungen ab. Die Daten der zugrundeliegenden Studie waren im Februar und März 2013 in Nordspanien erhoben worden.

Die Preisverleihung findet im kommenden Jahr am 1. Mai bei der nächsten EGU-Generalversammlung statt. Die Arbeit ist durch die EGU und den Verlag Copernicus publiziert und somit der Wissenschaft frei zugänglich gemacht.

Ökonomiepreis für Gerrit Fröhlich

Magisterarbeit über Pathologisierung von Unsicherheit in der Moderne ausgezeichnet

Gerrit Fröhlich hat für seine Magisterarbeit „Angst und Phobie – Zur Entstehung von Unsicherheit in der Moderne“ den Ökonomiepreis der Handwerkskammer Trier erhalten. Prof. Dr. Michael Jäckel hat die Abschlussarbeit im Fach Soziologie betreut. Die Gutachter haben die Arbeit mit der Note „sehr gut“ bewertet.

Der Verfasser stellt in unserer Gesellschaft eine zunehmende Tendenz fest, bestimmte Verhaltensweisen, Empfindungen, Wahrnehmungen, Gedanken, soziale Verhältnisse oder zwischenmenschliche Beziehungen als krankhaft zu deuten. Er zeigt auf umfassende Weise, wie selbst das Normale zu etwas Krankhaftem werden könne. Wenn der tagtägliche Umgang mit Problemen, Krankheiten, Ängsten und Furcht zum Schicksal werde, könne auch die Grenze zwischen Gesellschaft und Irrenhaus gelegentlich fließend werden, schreibt Fröhlich.

Die Diskussion über verschiedene Krankheitsvorstellungen steigere die Unsicherheit in der Moderne und überhöhe zugleich mögliche Gefahren. So würden sich gesellschaftliche Modernisierungsprobleme in eine psychische Anfälligkeit für die Ausbildung von Krankheiten umdeuten lassen. Die Pathologisierung der Gesellschaft verstärke zudem



Kammerpräsident Rudi Müller (rechts) zeichnete Gerrit Fröhlich mit dem Ökonomiepreis aus. Prof. Dr. Michael Jäckel (links) hat die herausragende Magisterarbeit betreut.

die Bereitschaft, diese vermeintlichen Störungen mit Medikamenten zu beseitigen.

Die Arbeit bietet dem Gutachten zufolge eine interessante neue Lesart der Individualisierungsdebatte. „Sie ist hervorragend geschrieben“, urteilt Prof. Dr. Michael Jäckel, „und zeugt von profunder Kenntnis der Thematik – eine sehr kluge Arbeit.“

Nachruf auf Prof. Dr. Hartmut Wächter



Am 24. August verstarb Prof. Dr. Hartmut Wächter, von 1972 bis 2007 Professor für Betriebswirtschaftslehre am Fachbereich IV der Universität Trier. Professor Wächter hat seit 1972 in der Gründergeneration die Universität Trier mit aufgebaut, und er ist ihr trotz Rufen nach Paderborn, Essen und Hannover immer treu geblieben.

Das heute als Trierer Modell bezeichnete Programm einer gewissen Einheit der Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften in der Lehre ist vor allem der Initiative Hartmut Wächters zu verdanken. Er verstand das Lernen in Projektstudien als Hinleitung zu subjektivem Forschen, realisierte interdisziplinäre Einführungen schon im ersten Semester und sah Team Teaching in den Projekten vor. Hartmut Wächter begriff die soziale Erfahrung nicht nur unterschiedlicher disziplinärer Perspektiven, sondern auch unterschiedlicher nationaler Herkünfte der Studierenden nicht als Behinderung, sondern als große Chance. Er war die treibende Kraft in den Partnerschaften mit der Clark University in Massachusetts, der Kooperation mit dem damaligen National Institute For Higher Education in Dublin (Dublin City University), dann für die mehr als 30 ERASMUS und ISEP-Austausche des Fachbereichs IV und nicht zuletzt auch für den Magister der Wirtschaft, der tüchtige ost- und südosteuropäische, türkische und zentralasiatische Studierende nach Trier brachte. Sein unentwegter Einsatz für die Fachbezogene Fremdsprachenausbildung (FFA)

war für die Internationalisierung der Studiengänge von großer Bedeutung.

Dieser Einsatz hat im Preis der Hochschulrektorenkonferenz für "herausragende Leistungen in der internationalen Hochschulzusammenarbeit" im Jahre 1998 nationale Anerkennung gefunden – eine Ehrung, die auf eine Initiative der Trierer Studierenden zurückging.

Der Studienschwerpunkt „Arbeit – Personal – Organisation – APO“ markiert auch das Forschungsfeld, in dem Hartmut Wächter fünf Jahrzehnte geforscht hat. Projekte im Programm „Humanisierung der Arbeitswelt“ weisen ihn früh als einen Forscher aus, der den Interessen und Ressourcen der Arbeitnehmer stets besondere Aufmerksamkeit widmete. Sein offener Geist machte nicht Halt vor der Geschichte der Betriebswirtschaftslehre im Nationalsozialismus oder vor der Handlungstheorie des Dresdner Arbeitspsychologen Hackers.

Bis zuletzt hat Hartmut Wächter in einem großen internationalen Netzwerk über die Personalpolitik amerikanischer Unternehmen in verschiedenen europäischen Ländern gearbeitet und vorgetragen. Auch in den wissenschaftlichen Kommissionen und Zeitschriften des Faches hat er bis zuletzt tatkräftig gewirkt.

Der Fachbereich IV und die Universität Trier verlieren mit dem plötzlichen Tod Hartmut Wächters einen engagierten Wissenschaftler und Kollegen, dem sie sehr viel verdanken. Sie werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Prof. Moulin in den Beirat des Austrian Centre for Digital Humanities berufen

Claudine Moulin, Professorin für Ältere Deutsche Philologie im Fachbereich II/Germanistik und wissenschaftliche Leiterin des „Trier Center for Digital Humanities“, wurde in den Wissenschaftlichen Beirat des „Zentrums für Informationsmodellierung – Austrian Centre for Digital Humanities“ an der Universität Graz berufen. Das Zentrum versteht sich als eine „Forschungs- und Serviceeinrichtung für computergestützte

geisteswissenschaftliche Forschung. Das Zentrum hat seinen Arbeitsschwerpunkt im Bereich der Digitalen Edition.“

Der Beirat soll die Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Ziele und der strategischen Positionierung des Zentrums sowie die Pflege von nationalen und internationalen Forschungsnetzwerken und Kooperationen fördern.

Nachruf auf Prof. Dr. Heinz Heinen

Am 21. Juni starb Prof. Dr. Heinz Heinen im Alter von 71 Jahren nach einer langen und schweren Krankheit. Der Althistoriker lehrte und forschte von 1971 bis zu seiner Emeritierung im Wintersemester 2006/07 an der Universität Trier. Er erwarb sich nicht nur in der Altertumswissenschaft internationales Renommee, sondern auch große Verdienste um die Universität Trier. Seine Studierenden wusste er in besonderem Maß für die Geschichtsforschung zu begeistern. Als er 1979 einen Ruf an die Universität Freiburg erhielt, bewegten ihn Studierende und Dozenten mit einem Fackelzug, in Trier zu bleiben.

Nach dem Studium der Klassischen Philologie und der Alten Geschichte an der Université Catholique de Louvain kam der 1941 im belgischen St. Vith geborene Heinz Heinen als Stipendiat des Deutschen Akademischen Austauschdienstes an die Universität Tübingen, wo er promovierte. Er wechselte als wissenschaftlicher Mitarbeiter an das Althistorische Seminar der Universität München. Nach seiner Habilitation entschied er sich 1971 als 31-Jähriger bei Ruf an die Universitäten Düsseldorf und Trier für die erst ein Jahr zuvor gegründete Hochschule an der Mosel. Heinen engagierte sich an der Universität auf vielfältige Weise, unter anderem in

der universitären Selbstverwaltung als Dekan des Fachbereichs III. Er war maßgeblich am Aufbau des interdisziplinären Forschungszentrums „Griechisch-Römisches Ägypten“ beteiligt.

Forschungsschwerpunkte bildeten das griechisch-römische Ägypten, der nördliche Schwarzmeerraum in der Antike und die russische Historiographie. Seit dem Jahr 2000 leitete er gemeinsam mit Kollegen das Projekt und die Arbeitsstelle „Antike Sklaverei“. Trier und dem Trierer Land hat Prof. Heinen eine Vielzahl seiner rund 300 Publikationen gewidmet. Dazu zählen die Standardwerke „Trier und das Trevererland in römischer Zeit“ (1985), „Das frühchristliche Trier“ (1996) und Band 1 der Bistumsgeschichte.

Im Sonderforschungsbereich 600 „Fremdheit und Armut“ leitete Prof. Heinen von 2002 bis 2008 die Teilprojekte „Entstehung und Entwicklung einer multikulturellen Gesellschaft im griechisch-römischen Ägypten“ sowie „Roms auswärtige Freunde“. Von 2002 an saß er der Kommission für Geschichte des Altertums der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, vor.



Festschrift zum 70. Geburtstag

Schüler, Wegbegleiter und Kollegen würdigen Prof. Dr. Hans-Heiner Kühne

Zum 70. Geburtstag wurde Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans-Heiner Kühne am 18. Oktober im Rahmen eines Festaktes eine Festschrift übergeben. Die Autoren - Schüler, Wegbegleiter und Kollegen aus Wissenschaft und Praxis - würdigen den Professor für Deutsches, Europäisches und Internationales Strafrecht und Strafprozessrecht sowie Kriminologie in thematisch vielfältigen Aufsätzen. „Die 56 Beiträge nehmen ein breites Spektrum ein, das vom materiellen Strafrecht über das Strafverfahrensrecht, kriminologischen Betrachtungen, wirtschafts- und medizinstrafrechtlichen Fragestellungen bis hin zu international ausgerichteten Themen reicht“, heißt es in der Beschreibung.

Nach der Habilitation an der Universität Saarbrücken kam Kühne 1981 als ordentlicher Professor an die Universität Trier. Von 1987 bis 1989 war er Dekan, von 1991 bis 1995 Vizepräsident. Er lehrte als Gastprofessor an der Keio-Universität Tokio, der Universität Westminster/London, an der Kül-



Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel (links) gratulierte Prof. Hans-Heiner Kühne mit „Uni-Wein“.

tür Universität Istanbul und der Université Robert Schuman/Strasbourg. Die Universität Miskolc/Ungarn, Kultura Universität Istanbul und die Universität Athen verliehen ihm die Ehrendoktorwürde.

Berufungsnachrichten

Rufe an die Universität Trier angenommen

Dr. Christian Jansen, Universitätsprofessor an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster: Ruf auf die W 3-Professur für das Fach Neuere Geschichte im Fachbereich III.

PD Dr. Jens Kleinschmidt, Wissenschaftlicher Referent am Max-Planck-Institut Hamburg: Ruf auf die W 3-Professur im Fach Zivilrecht, insbesondere Internationales Privat- und Verfahrensrecht, sowie Rechtsvergleichung im Fachbereich V, Rechtswissenschaft.

Dr. Johannes Kopp, Universitätsprofessor an der Technischen Universität Chemnitz: Ruf auf die W 3-Professur im Fach Soziologie, Schwerpunkt Methodenlehre, Empirische Sozialforschung im Fachbereich IV.

Dr. Matthias Neuenkirch, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Marburg: Ruf auf die Juniorprofessur für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Empirische Wirtschaftsforschung im Fachbereich IV.

Rufe an die Universität Trier erhalten

Dr. Katrin Mühlfeld, Assistant Professor an der Universität Utrecht, Niederlande: Ruf auf die W 3-Professur für das Fach Betriebswirtschaftslehre, mit den Schwerpunkten Management, Organisation, Personal im Fachbereich IV.

Dr. Boris B. Quednow, Universitätsprofessor an der Universität Zürich: Ruf auf die W 3-Professur für Biologische und Klinische Psychologie im Fachbereich I.

Dr. Andreas Regelsberger, Gastprofessor an der Western Michigan University in Kalamazoo, USA: Ruf auf die W 3-Professur für Japanologie im Fachbereich II.

Rufe an andere Universitäten erhalten

Dr. Thomas Schmitt, Universitätsprofessor im Fachbereich VI, Molekulare Biogeographie: Ruf auf die W 3-Professur für Entomologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Rufe an die Universität Trier abgelehnt

Prof. Dr. Björn Rasch, Universitätsprofessor an der Universität Zürich: Ruf auf die W 3-Professur für „Biologische und Klinische Psychologie“ im Fachbereich I.

Dr. Indra Spiecker genannt Döhmann, Universitätsprofessorin an der Universität Karlsruhe: Ruf auf die W 3-Professur für das Fach „Öffentliches Recht, insbesondere Umweltrecht“ im Fachbereich V.

Dr. Rainer Wernsmann, Universitätsprofessor an der Universität Passau: Ruf auf die W 3-Professur für „Öffentliches Recht, deutsches und internationales Finanz- und Steuerrecht“ im Fachbereich V, Rechtswissenschaft.

Wir bringen Ihre DISSERTATION in Form

Dissertationen Habilitationen
Sammel - Formattierung
Festschr - Textgestaltung
sertati - Indexerstellung
Samme - Bibliographien
Festsch - Korrektur
tation - Tabellen und Grafiken
melbä - Bildbearbeitung
schrif - Druckvorbereitung
tation
bänd
schrif
nen Habilitationen Sammel-

Text & Satz Thomas Sick
info@text-satz.com
www.text-satz.com



WerdeProband ist die Web-Plattform für klinische Studien des Forschungsinstituts daacro.

Ein bisschen vergesslich? Ihre grauen Zellen lassen Sie im Stich?

**Studienteilnehmer gesucht: Lutein* und sein Einfluss auf
Gedächtnis, Aufmerksamkeit und Konzentration**

Wir suchen:

Gestresste Männer und Frauen, 50-70 Jahre, Studiendauer: 4 Monate

** Körpereigener und natürlicher Farbstoff, den man in Grünkohl und Spinat findet.
Wird auch gegen Makuladegeneration eingesetzt.*

Was ist Ihr Nutzen bei einer Studienteilnahme?

- ✓ Gesundheitscheck durch unsere Studienärzte
- ✓ Ihr persönliches kognitives Leistungsprofil
- ✓ Aufwandsentschädigung von 430 €
- ✓ Nahrungsergänzungsmitteldrink im Wert von 900 € über 4 Monate

Was garantieren wir Ihnen?

- ✓ Anonymität Ihrer Daten
- ✓ Höchster Studienstandard
- ✓ Durchgehend kompetente Betreuung durch unser Studienteam

Weitere Studien, Infos und Anmeldung unter

Forschungsinstitut daacro, Wissenschaftspark Trier, kowalewski@daacro.de,

Tel. 0651 9120 494, www.werdeproband.de



WIRTSCHAFTSBERATUNG - STEUERBERATUNG



Oliver Wendel
Steuerberater, Fachberater für
Internationales Steuerrecht



Dipl.-Kfm. Helmut Ternig
Wirtschaftsprüfer, Steuerberater



Dipl.-Finanzwirt Dieter Zimmer
Steuerberater



Dipl.-Kfm. Thorsten Hurka
Steuerberater



Jeannot Didderrich
Expert Comptable



Jürgen Schmidt
Steuerberater



Dipl.-Oec. Bernhard Ferring
Wirtschaftsprüfer,
Steuerberater, Expert Comptable



**Diplom-Wirtschaftsingenieur
Harry Thiedemann**
Wirtschaftsprüfer, Steuerberater



Ingrid Weber
Steuerberaterin



Ingo Papzien
Rechtsanwalt



Dipl.-Bw. (FH) Alfred Wallenborn
Steuerberater, vereidigter Buchprüfer,
Rechtsbeistand



Oliver Kuhberg
Steuerberater



TRIER

Wirtschafts- und Steuerberatung
GmbH & Co. KG

Parkstraße 8a-10
54292 Trier
Tel.: 0651/147310
Fax: 0651/1473173
E-Mail: kontakt@wsttrier.de



LUXEMBOURG

Steuerberatungsgesellschaft mbH

5. an de Längten
6776 Luxembourg-Grevenmacher
Tel.: 00352 26710154
Fax: 00352 26710184
E-Mail: contact@wstlux.lu



TRIER

Wallenborn & Kollegen
Steuerberatungsgesellschaft mbH

Eisenbahnstraße 23
54294 Trier
Tel.: 0651/828860
Fax: 0651/8288650
E-Mail: info@wst-wallenborn.de